FRANZ DORNSEIFF

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen

8., völlig neu bearbeitete und mit einem vollständigen alphabetischen Zugriffsregister versehene Auflage von Uwe Quasthoff

Mit einer lexikographisch-historischen Einführung und einer ausgewählten Bibliographie zur Lexikographie und Onomasiologie von Herbert Ernst Wiegand

Walter de Gruyter
Berlin / New York

1934 1. Auflage
1940 2., unveränderte, mit einem Register versehene Auflage
1943 3., neu bearbeitete Auflage
1954 4., völlig neu bearbeitete Auflage
1959 5. Auflage mit alphabetischem Generalregister
1965 6., unveränderte Auflage
1970 7., unveränderte Auflage
2004 8., völlig neu bearbeitete und mit einem vollständigen alphabetischen Zugriffsregister versehene Auflage von Uwe Quasthoff. Mit einer lexikographisch-historischen Einführung und einer ausgewählten Bibliographie zur Lexikographie und Onomasiologie von Herbert Ernst Wiegand

♾ Gedruckt auf säurefreiem Papier, das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 3-11-009822-9 (Buch und CD-ROM-Beil.)
ISBN 3-11-017921-0 (Buch)
ISBN 3-11-017922-9 (CD-ROM)

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© Copyright 2004 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Einbandgestaltung: Christopher Schneider, Berlin
Typografisches Konzept: Farnschläder & Mahlstedt Typografie, Hamburg
Satz: pagina GmbH, Tübingen

Inhalt

Vorwort zur achten Auflage 7*

Lexikographisch-historische Einführung 9*
Herbert Ernst Wiegand

Register zur lexikographisch-historischen Einführung 92*

Ausgewählte Bibliographie zur Lexikographie und Onomasiologie 101*
Herbert Ernst Wiegand

Methodologische Einführung 193*
Uwe Quasthoff

Benutzungshinweise 207*
Uwe Quasthoff / Herbert Ernst Wiegand

Sachgruppensystem 217*
Übersicht über die Hauptgruppen 217*
Vollständige Sachgruppenübersicht 218*
Alphabetisches Register zum Sachgruppensystem 226*

Wörterverzeichnis nach Sachgruppen 1

Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre 417
Franz Dornseiff

Register zur Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre 461

Vollständiges alphabetisches Zugriffsregister 463

Wie man sein Suchziel erreicht: Äußere Zugriffspfade im Dornseiff

A Suche über das vollständige alphabetische Zugriffsregister

B Suche über das alphabetische Register zum Sachgruppensystem

C Suche über das Sachgruppensystem

A Suche nach bedeutungsverwandten Wörtern oder Wortgruppen, z. B. solche zu *hellsichtig*

1. Schritt: Zugriff auf das Register

Vollständiges alphabetisches Zugriffsregister (ab Seite 463)

...
hellrot 7.21 Rot
Hellseher 11.18 Wahrnehmung; 11.42 Vorhersagung; 20.1 Berufe; 22.5 Übersinnliches; 22.11 Aberglaube
Hellseherei 11.42 Vorhersagung; 22.11 Aberglaube
hellsichtig 10.4 Empfindung
hellwach 2.20 Wachen; 10.4 Empfindung
Helm 18.33 Verteidigung; 19.7 Kleidung; 19.26 Abwehr und Schutz
Helmut 15.1 Vornamen
Helmuth 15.1 Vornamen
...

2. Schritt: Zugriff auf den Sachgruppentitel

sachgruppenbezogener Wörterbuchartikel

Sachgruppentitel

Verweisteil

10.4 Empfindung
→ **10.2** Charakter; **10.7** Empfindlichkeit; **10.55** Reizbar; **11.18** Wahrnehmung, Entdeckung

Empfindung · Auffassung · Bewusstsein · Eindruck · Empfinden · Gefühl · Gespür · Perzeption ▪ Empfänglichkeit · Empfindsamkeit · Innerlichkeit · Sensibilität · Sensitivität · Spiritualität · Verletzlichkeit ▪ Nerv ▪ empfindsam findlich · feinfühlig · hellhöri ellwach · sensibel · sensitiv · zugänglich ▪ bemerkbar · merklich ▪ empfinden · ahn rleben · fühlen · merken · reagieren · spüren · verspüren ▪ berührt werden · sich bewusst werden · den Eindruck bekommen · den Eindruck haben · gewahr werden ▪ wahrnehmen · gewahren

Trennung von semantischen Gruppen im Rahmen einer Wortart

Formenteil

Substantive

Adjektive

Verben

B Suche danach, ob ein Wort (z. B. *Empfindung*) oder eine Wortgruppe als Sachgruppentitel auftritt.
Wenn ja: Suche nach dem Sachgruppentitel

1. Schritt: Zugriff auf das Register

Alphabetisches Register zum Sachgruppensystem
(ab Seite 226*)

...
Elektrische Anlagen 19.13
Elektronik 19.14
Empfindlichkeit 10.7
Empfindung 10.4
Energieversorgung 19.19
Eng 4.9
Enger Geist 11.54
...

C Suche danach, ob ein Wort (z. B. *Affekte*) oder eine Wortgruppe als Hauptgruppentitel auftritt.
Wenn ja: Suche nach dem Hauptgruppentitel

1. Schritt: Suche bei den Hauptgruppentiteln

Übersicht über die Hauptgruppen
(ab Seite 217*)

1. Natur und Umwelt
2. Leben
3. Raum, Lage, Form
4. Größe, Menge, Zahl
5. Wesen, Beziehung, Geschehnis
6. Zeit
7. Sichtbarkeit, Licht, Farbe, Schall, Temperatur, Gewicht, Aggregatzustände
8. Ort und Ortsveränderung
9. Wollen und Handeln
10. Fühlen, Affekte, Charaktereigenschaften
11. Das Denken
12. Zeichen, Mitteilung, Sprache
13. Wissenschaft
14. Kunst und Kultur
15. Menschliches Zusammenleben
16. Essen und Trinken
17. Sport und Freizeit
18. Gesellschaft
19. Geräte, Technik
20. Wirtschaft, Finanzen
21. Recht, Ethik
22. Religion, Übersinnliches

2. Schritt: Zugriff auf den Hauptgruppentitel

3. Schritt: Zugriff auf den Sachgruppentitel

Hauptgruppentitel

10. Fühlen, Affekte, Charaktereigenschaften

10.1 Bewusstsein, Inneres
10.2 Charakter
10.3 Seelischer Zustand
10.4 Empfindung
10.5 Erregung
10.6 Erregbarkeit
10.7 Empfindlichkeit
10.8 ...

Übersicht über die Gliederung der Hauptgruppe in Sachgruppen

Vorwort zur achten Auflage

Mit der vorliegenden achten Auflage wird die erste inhaltliche Änderung seit der fünften Auflage 1959 präsentiert. Die mutige Entscheidung des Verlages, die Neubearbeitung einem Informatiker mit Schwerpunkt *Automatische Sprachverarbeitung* anzuvertrauen, hat nach vierjähriger Arbeit zu einer Neuauflage mit vorsichtig modernisierter Struktur, völlig überarbeitetem Wortschatz und verbesserten Orientierungsmöglichkeiten geführt.

Die Auswahl der aufgenommenen Wörter und Wortgruppen erfolgte erstmals korpusbasiert: Nicht das Sprachgefühl des Bearbeiters, sondern die Häufigkeit in einer sehr großen Textmenge wurde als Entscheidungskriterium genutzt, ob ein Wort oder eine Wortgruppe aufgenommen wird. Als Ergebnis ist der neue Dornseiff aktuell. Gegenüber der siebten Auflage wurden mehr als 30% neue Wörter und Wortgruppen aufgenommen. Das Sachgruppensystem wurde um neue Themenbereiche erweitert, beispielsweise aus den Bereichen Börse, Computer, Medien, Medizin, Naturwissenschaften, Sport und Verkehr. Bei nahezu gleichem Umfang wie die siebte Auflage enthalten die jetzt 970 Sachgruppen wieder rund 90.000 Wörter und Wortgruppen.

Erstmals verfügt der *Deutsche Wortschatz nach Sachgruppen* über ein vollständiges alphabetisches Zugriffsregister.

Neu sind außerdem die *Lexikographisch-historische Einführung* sowie die *Ausgewählte Bibliographie zur Lexikographie und Onomasiologie*, beides von Herbert Ernst Wiegand. Übernommen aus der siebten Auflage wurde die Abhandlung *Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre* von Franz Dornseiff.

An dieser Stelle möchte ich all denen danken, die diese Neubearbeitung hilfreich und kritisch begleitet haben. Zunächst gilt mein Dank meinen Kollegen von der Abteilung Automatische Sprachverarbeitung am Institut für Informatik der Universität Leipzig, speziell dem Leiter Gerhard Heyer. Hier erhielt ich die nötigen Freiräume sowie wohlwollende Unterstützung in jeder Hinsicht. Für hilfreiche und äußerst anregende Diskussionen zu lexikographischen und metalexikographischen Themen danke ich Herbert Ernst Wiegand (Heidelberg). Dem Verlag, insbesondere seinem Cheflektor für Sprach- und Literaturwissenschaft, Heiko Hartmann, möchte ich für die konstruktive Zusammenarbeit und die Bereitschaft zur Umsetzung der verschiedenen Gestaltungsvorschläge danken. Weitere Unterstützung erfuhr ich durch Markus Bandur (Freiburg), Ulrike Haß-Zumkehr (Mannheim), Karlheinz Jakob (Dresden), Stefan Schierholz (Göttingen), Ingrid Wiese (Leipzig) und Rüdiger Zymner (Wuppertal), welche die

Wörterbuchartikel aus den Bereichen Musik, Politik, Technik, Sport, Medizin und Literatur als fachliche Gutachter kritisch durchsahen.

Technische Unterstützung kam von zwei ehemaligen Studenten: Sandra Liebold begleitete diese Neubearbeitung über alle vier Jahre vom Einscannen der alten Filme bis zu den letzten Korrekturen. Christian Biemann erledigte die Alphabetisierung, das Erstellen des vollständigen alphabetischen Zugriffsregisters und den XML-Export der Daten.

Herzlichster Dank gebührt schließlich meiner Frau Karin und meinem Sohn Matthias, deren Unterstützung ich mir immer sicher sein konnte und die während der »heißen Phase« der Arbeit alles taten, um mir das Vorankommen zu erleichtern. Ihnen ist dieses Wörterbuch auch gewidmet.

Uwe Quasthoff Leipzig, im September 2003

Lexikographisch-historische Einführung

Herbert Ernst Wiegand

77. Ehe ich den Punct des Reichthums der Sprache beschließe, will ich erwähnen, daß die Worte oder die Benennung aller Dinge und Verrichtungen auf zweyerley Weise in Register zu bringen, nach dem Alphabet und nach der Natur. / Die erste Weise ist der LEXICORUM oder Deutungs-Bücher, und am meisten gebräuchlich. Die andere Weise ist der Nomenclatoren, oder Nam-Bücher, und geht nach den Classen, Sorten der Dinge [...]. Die Deutungs-Bücher dienen eigentlich, wenn man wissen will, was ein vorgegebenes Wort bedeute, und die Nam-Bücher, wie eine vorgegebene Sache zu nennen. Jene gehen von dem Worte zur Sache, diese von der Sache zum Wort.

(Gottfried Wilhelm Leibniz »Unvorgreifliche Gedanken ...« von 1696/97; vgl. 1966, I, 475–476).

1. Vorbemerkung zur Zielgruppe der Einführung
2. Aus der Geschichte des Dornseiff (1921–2000)
3. Zur Wörterbuchpflege: Die Vita des Dornseiff; mit einem kritischen Seitenblick auf die Registerproblematik
4. Über die Benutzung von Sachgruppenwörterbüchern
5. Über Strukturen von onomasiologischen Wörterbüchern
6. Ausblick: Zur Geschichte der neueren Sachgruppenlexikographie bis zum neuen Dornseiff

1. Vorbemerkung zur Zielgruppe der Einführung

Dieser Vorspanntext richtet sich nicht an die Wörterbuchbenutzer, die mit einem sprachpraktischen Anliegen nach dem neuen Dornseiff greifen und sich damit als Benutzer-in-actu in usuellen Wörterbuchbenutzungssituationen befinden. Nicht durch das Studium dieser lexikographisch-historischen Einführung wird man ein kundiger Benutzer (*sensu* Wiegand 1998, 506f.) des neuen Dornseiff; hierzu ist vielmehr die Lektüre der Benutzungshinweise im Vorspann (vgl. S. 207*ff.) erforderlich und ein Blick auf das vordere Vorsatzblatt nützlich.

Die vorliegende Einführung ist für diejenigen geschrieben, die ein philologisches, linguistisches oder metalexikographisches Interesse an Wörterbüchern haben. Ent-

sprechend handelt der nachfolgende Text von Franz Dornseiff als einem Lexikographen des Deutschen, von der Entstehung, Geschichte und Benutzung sowie dem Aufbau seines Wörterbuchs, das unter der definiten Kennzeichnung *der Dornseiff* bei vielen zum Begriff geworden ist.[1] Damit seine spezifische Anlage und sein genuiner Zweck möglichst genau und zugleich im historischen Kontext anschaulich kenntlich gemacht werden können, wird Dornseiffs Wörterbuch – einschließlich seiner vorliegenden Neubearbeitung durch Uwe Quasthoff – in die lexikographische Tradition bis zur Gegenwart eingeordnet. Schließlich wird auf sprachphilosophischer und sprachpsychologischer Grundlage für ein neues und – wie ich hoffe – besseres Verständnis der Printwörterbücher vom »Dornseiff-Typ« plädiert.

2. Aus der Geschichte des Dornseiff (1921–2000)

Franz Dornseiff wurde am 20. März 1888 in Gießen geboren; er starb am 22. Mai 1960 in Markkleeberg. Dornseiff war klassischer Philologe mit Schwerpunkt in der Gräzistik, ein Forscher mit einem stark ausgeprägten interdisziplinären Interesse und mit kultur- sowie wissenschaftspolitischem Engagement. Seine Laufbahn als akademischer Lehrer beginnt 1921 als Privatdozent in Basel. Schon auf seine Baseler Zeit gehen auch erste Arbeiten an seinem »Deutschen Wortschatz nach Sachgruppen« zurück (vgl. Werner 1999, 11). Von Basel wird er 1925 auf ein Extraordinariat nach Berlin berufen. 1926 wird er Ordinarius in Greifswald. Zum Ordentlichen Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts wird er 1940 gewählt. Nach dem Zweiten Weltkrieg vertritt er zunächst eine Professur in Erlangen und wird 1948 Nachfolger Karl Reinhardts an der Alma Mater Lipsiensis. Ein Jahr später wird er Ordentliches Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Obwohl Dornseiff parteilos war, erhielt er für seine wissenschaftlichen Leistungen 1959 den Nationalpreis der DDR. Einen der zahlreichen Nachrufe auf Franz Dornseiff schrieb Friedrich Zucker, sein gräzistischer Kollege an der Universität Jena.[2] Er charakterisiert Dornseiff wie folgt:

1 Es lassen sich zahlreiche Stellen aus Texten, die zu verschiedenen Textsorten gehören, anführen, in denen die definite Kennzeichnung *der Dornseiff* gebraucht wird; hier nur wenige Beispiele: Schmidt-Hidding (1959, 322) stellt fest: »Der ›Dornseiff‹ [...], viel benutzt und viel gescholten, bleibt, da der ›Eberhard‹ veraltet ist, und eine moderne einsprachige deutsche Synonymik fehlt, unentbehrlich.« Peter Hacks (1988, 5) schreibt unter der Überschrift »Die Unzeitgemäßheit der Kunsterzeugung« u.a. dies: »Die Erzeugung wächst nicht, wenn man den Betrieb vergrößert. Zwei Schriftsteller, die sich zusammentäten, hätten zwei Zimmer, zwei Schreibtische und den Dornseiff doppelt; nichts wäre gewonnen.« Kästner (1961) fragt: »Aber was macht den Unterschied zwischen dem Dornseiff und dem Wehrle-Eggers aus?« – Die Redaktion des Jugendkurier stellt in einer Kurzrezension fest: »Dieses dicke Buch ist einmalig [...]. Es hat daher schon viel Lob gefunden. Der Verfasser der Stilfibel, Rudolf Reiners, schreibt z.B. über den ›Dornseiff‹: Das Buch gehört zu den wenigen Handbüchern, die ständig auf meinem Schreibtisch stehen.« Selbst eine Glosse in der Frankfurter Nachtausgabe (13. Nr. 259 v. 7. Nov. 1961) konnte man ohne weitere Erklärungen so beginnen: »Beim Griff ins Bücherregal fiel mir wieder einmal der ›Dornseiff‹ in die Hände.«

»Einer der gebildetsten unter seinen Fachgenossen des letzten Halbjahrhunderts, von erstaunlicher Belesenheit, ungewöhnlicher Vielseitigkeit der Interessen und der Arbeitsgegenstände, durch künstlerisches Gefühl ausgezeichnet, von scharfer Beobachtungsgabe, unermüdlich fleißig, kritisch, überaus einfallsreich, immer eigene Wege gehend, hat Franz Dornseiff es nicht leicht gemacht, zu einer zutreffenden Beurteilung seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit zu kommen: der Eigenwillige übte seinen Widerspruchsgeist, zugleich immer geneigt, seinen Witz spielen zu lassen, nicht nur in immer wiederholtem Ankämpfen gegen communis opinio, was ja bei Aufbringen des notwendigen Geschützes die Wissenschaft vorantreibt, sondern auch in öfter stark respektloser Redeweise gegenüber Erscheinungen der Antike von verschiedener Werthöhe, denen gegenüber jedenfalls Distance des Ausdrucks geboten ist.« (Zucker 1964, 396) [Zitat 2–o]

Dornseiffs Vielseitigkeit, sein Einfallsreichtum, seine große Gelehrsamkeit sowie seine Eigenwilligkeit lassen sich auch als Voraussetzung für umsichtige intuitive Begründungen ansehen, die er für mehrere schwierige Aspekte seiner lexikographischen Arbeit lieferte.

Selbst wenn damit nur ein flüchtiger Eindruck vom inhaltlichen Reichtum seines Schaffens vermittelt werden kann, seien hier wenigstens einige Arbeiten des Gelehrten genannt:[3] 1916 promovierte er bei Franz Boll in Heidelberg mit einer Arbeit über »Buchstabenmystik«, die gründlich überarbeitet 1922 unter dem Titel »Das Alphabet in Mystik und Magie« erschien (2. Aufl. 1925). Nach seiner Rückkehr aus dem Ersten Weltkrieg habilitierte er sich bei Peter von der Mühll in Basel mit der Arbeit »Pindars Stil« (Berlin 1921; 2. Aufl. 1965), der noch im gleichen Jahr eine eigene Pindarübersetzung folgte. 1925 erscheint eine Übersetzung von »Dante Alighieri ›De vulgari eloquentia‹« (zusammen mit Joseph Balogh) und 1933 »Die archaische Mythenerzählung. Folgerungen aus dem homerischen Apollonhymnos«. 1934 beginnt Dornseiff die Aufsatzserie »Antikes zum Alten Testament« in der »Zeitschrift für die Alttestamentliche Wissenschaft und die Kunde des nachbiblischen Judentums«. Dornseiff hat regelmäßig ausführliche Rezensionen geschrieben, darunter auch zwei zu bekannten deutschen Wörterbüchern (vgl. Dornseiff 1940 u. 1959). Weiterhin hat er öfter in verschiedenen Tageszeitungen publiziert, z.B. 1919: »Der Verfasser des Friedensvertrages von Versailles«, in: Neue Zürcher Nachrichten Nr. 289 v. 25. Okt.; 1926: »Technik und Sprachgebrauch«, in: Frankfurter Zeitung Nr. 285 v. 18. April; 1932: »Entgiftung der Bildung« in: Frankfurter Zei-

2 Weitere Nachrufe sind: Hermann (1962); Luschnat (1962); von der Mühll (1976) [zuerst 1960]); Pasoli (1960); Werner (1959/60, 1960 u. 1960a).

3 Ein Schriftenverzeichnis 1911–1953, zusammengestellt von Horst Kusch, findet sich in der »Festschrift Franz Dornseiff (1953, 13–25); das Verzeichnis zählt 249 Titel, wobei allerdings zahlreiche bei Franz Dornseiff entstandene Dissertationen mitgezählt sind. Das Schriftenverzeichnis weist Fehler auf: Beispielsweise sucht man die 3. Auflage des Dornseiff unter den Titeln des Jahres 1943 vergeblich; sie steht als erster Titel unter 1934. Unvollständige Korrekturen und Ergänzungen zum Schriftenverzeichnis finden sich in Werner (1964, 39f.).

tung v. 27. März (Hochschulbeilage); 1935: »Weltanschauung, vom Sinnwandel eines Wortes«, in: Berliner Tageblatt Nr. 556 v. 24. Nov.; 1939: »Noch Geisteswissenschaften?« in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 369/70 v. 5. Aug. Folgt man der sachlichen Gliederung des Schriftenverzeichnisses in der »Festschrift Franz Dornseiff«, dann lassen sich seine Schriften folgenden Arbeitsfeldern zuordnen: Antike und Orient, Religionswissenschaft, Sprachforschung, Erbe der Alten, Wissenschaftsgeschichte und -theorie, Schulfragen, Literaturwissenschaft (bes. Gattungen, Formen, Topoi), Archäologie, Bildende Kunst, Musik, sowie Schriften zu einzelnen Themen aus der Zeit vor 600 v. Chr. bis 600 n. Chr.

Welche Beweggründe mögen es gewesen sein, die einen Mann mit einem weiten humanistischen Bildungshorizont und einem farbigen Spektrum wechselnder Interessenkonstellationen wie Franz Dornseiff veranlasst haben, ausgerechnet ein groß angelegtes onomasiologisches Wörterbuch seiner Muttersprache nicht nur zu konzipieren, sondern auch die jahrelange Kärrnerarbeit der manuellen lexikographischen Bearbeitung in der damals schwierigen Rolle eines fachfremden Eindringlings in die Reviere überaus selbstbewusster Ordinarien der Germanischen Philologie (vgl. z.B. Behaghel 1933) auf sich zu nehmen?

Weil die Frage nach individuellen Beweggründen für wissenschaftliches Handeln immer auch eine nach der Innerlichkeit der jeweiligen Person in ihrem gesamten lebensweltlichen Umfeld ist, soll dem hier nicht weiter nachgegangen werden; gleichwohl sind an einigen Stellen Interpretationen erforderlich, weil ich nicht – was der leichtere Weg wäre – befremdliche Widersprüche und Merkwürdigkeiten einfach stehen lassen möchte. Dornseiff war sich seiner Außenseiterrolle als Lexikograph des Deutschen wohl bewusst. Er beginnt entsprechend seine Einleitung (die im Nachspann in der letzten Fassung von 1959 abgedruckt ist, vgl. S. 417–462) in der 1. Lieferung von 1933 (63*, 96 Seiten, Preis RM 3,–), in der das Wörterbuch noch den Titel hatte »Der deutsche Wortschatz, synonymisch geordnet«, wie folgt[4]:

4 Dornseiff war ein Gegner der Nazis und hat u.a. öfters gegen den Rassenwahn öffentlich Stellung bezogen. Ursprünglich stand in der Vorrede zur 1. Lieferung in allen Exemplaren folgende Passage: »Wer die Lehnwörter aus den europäischen Kultursprachen hinauswerfen wollte, würde diese Sprachen zu 50 und mehr Prozent tilgen. Durchgeführter Fremdenhaß würde die deutsche Sprache genau so zerstören wie eine Austreibung der nicht blond langschädelig blauäugig gerassten Menschen aus dem deutschen Staat die Bevölkerung beseitigen würde. Aber vom Standpunkt des Geschmacks aus ist gegen Sprachvermengung viel zu sagen. Fremdwort heißt mißbilligtes Lehnwort.« (Dornseiff 1934, 2*). In dem mir vorliegenden (antiquarisch erworbenen) gebundenen Exemplar steht der Originaltext!
Heute lesen wir in allen Auflagen den wie folgt abgeänderten Text:
»Wer die Lehnwörter aus den europäischen Kultursprachen hinauswerfen wollte, würde diese Sprachen zu einem großen Teile tilgen. Lehnwörter (z.B. Aster, Osterluzei, Löwe, Papier, schreiben, Wein, Fenster, Mauer, Grenze, Kutsche) sind infolge sehr langer Anwesenheit nicht mehr fremd empfundene fremde Wörter. Fremdwort dagegen heißt mißbilligtes fremdes Wort.« (vgl. Dornseiff 1970, 6)
Zur Geschichte der Textänderung vgl. man: Werner (1981), Werner (1986, 31ff.; 1991, 103f. u. Werner 1999, 29ff.) – Zur Abänderung des Titels ab der 3. Lieferung schreibt Dornseiff in der Vorrede zur 4. Aufl. von

»Wenn ein klassischer Philologe ein deutsches Synonymenwörterbuch verfaßt, so erweckt er den Anschein, auf Allotria verfallen zu sein. Das ist aber nicht der Fall, sondern dieses Buch ist ein notwendiger Umweg zu einem Unternehmen, das der griechischen Altertumswissenschaft gewidmet werden soll. Ich habe 1921 in den Neuen Jahrbüchern f. klass. Altertum Bd. 47 S. 422ff. einen Aufsatz veröffentlicht »Buchende Synonymik. Ein Programm«, in dem ich den Plan eines altgriechischen synonymischen Wortschatzes gezeichnet und dessen philologischen und allgemein sprachwissenschaftlichen Nutzen beleuchtet habe. Es stellte sich aber heraus, dass der Aufbau des Begriffssystems zuerst an der Muttersprache bewerkstelligt werden musste. Da sich nicht die mindeste Aussicht zeigte, dass ein Germanist in absehbarer Zeit diese Voraussetzung für meine Arbeit schaffen würde, habe ich selbst diese Arbeit übernommen. Seit 1921 ist solche Wortschatzdarstellung in der Sprachwissenschaft immer zeitgemäßer geworden.« [Zitat 2–1]

Betrachten wir das Zitat 2–1 im Folgenden etwas genauer: Eine für mich befremdliche Formulierung war bei der ersten Lektüre der Ausdruck *auf Allotria verfallen*; ich kannte nur das Idiom *Allotria treiben*, das zu meinem passiven Sprachbesitz gehört. Entsprechend stellte sich die Frage ein: Hätte Franz Dornseiff das Gleiche zum Ausdruck gebracht, wenn er geschrieben hätte: » ... so erweckt er den Anschein, Allotria getrieben zu haben?« – Mein Sprachgefühl sagte mir ein unbestimmtes: »wohl eher nicht«, so dass eine aktuelle Textrezeptionsstörung (ganz i. S. v. Wiegand 1998: 525ff.) gegeben war. Die konsultative Suchfrage, die sich ergab, lautete: Was genau bedeutet *Allotria*? An welches Wörterbuch richtet man diese Frage, wenn man keinen Wörterbuchwahlfehler machen möchte? Natürlich nicht an den Dornseiff! Wenn man weiß, dass *Allotria* ein Lehnwort aus dem Griechischen ist, kann man aber ein anderes, 1950 erschienenes, kleineres Wörterbuch von Franz Dornseiff mit dem Titel »Die griechischen Wörter im Deutschen« konsultieren. Dieses ist ein passives bilaterales Sprachkontaktwörterbuch (i. S. v. Wiegand 2001, 121ff.), in dem die griechischen Lehnwörter und Idiome mit griechischen Lehnwortformen in das Sachgruppensystem der 3., neu bearb. Aufl. des Dornseiff von 1943 eingeordnet und in unsystematischer Weise, aber kenntnis- und lehrreich, mit allerlei Erklärungen für Gebildete versehen sind.[5] Im alphabetischen Zugriffsregister dieses Wörterbuchs findet man den Registereintrag »Allotria 64«, der Zugriff auf die Wörterbuchseite 64 eröffnet, auf der sich der Sachgruppentitel »9.4.3. Nachlässigkeit« findet; unter diesem werden keine Synonyme angeführt, sondern es

1954 (16) gegen Weisgerber (1952), der in der Titeländerung eine Wendung von den Sprachinhalten zu den Sachen erkennen wollte, Folgendes: »Und mit dem Titelwandel, das war ganz anders. Nachdem ich öfter gefragt worden bin, was heißt synonymisch?, machte ich den Titel fremdwortfrei.«

5 Zu Dornseiffs »Die griechischen Wörter im Deutschen« sind mehrere Rezensionen erschienen, z.B. Colleville (1962); Deeters (1955); Harder (1951); Polomé (1952); Schoeps (1951). Zu zwei besonders kritischen Rezensionen (Emonds 1953 und Pisani 1953) hat Dornseiff eine Gegenkritik geschrieben (vgl. Dornseiff 1954/55). Wer lernen möchte, wie man mit tierisch ernsten und zornigen Rezensenten gelassen, überlegen und mit Humor sowie feiner Ironie umgeht, dem sei die Lektüre ausdrücklich empfohlen.

wird gerade ein Wörterbuchartikel präsentiert (!), der mit folgendem semantisch-enzyklopädischen Angabetext beginnt:

> »**Allotria treiben** im Sinn von ›sich mit Nebendingen, die außerhalb des Pflichtenkreises liegen, beschäftigen‹, ist ein alter Schultadel. Er muß aus der Zeit stammen, wo, wie etwa im 17. Jahrhundert bei Holländern wie Lipsius, Grotius, die stoische Ethik der Stoa wieder lebendig war. [...]« [Zitat 2–2]

Die in den Angabetext eingearbeitete Bedeutungsparaphrase für *Allotria treiben* ist zwar für ein besseres Verständnis des Zitates 2–1 hilfreich – allerdings aus einem besonderen Grund: Sie ist in dem Sinne »etymologisierend«, dass die Kenntnis der Bedeutung des griechischen Herkunftswortes und die der Geschichte des Idioms sich bei ihrer Abfassung interferierend eingemischt haben, was wohl ebenso bei der Formulierung des fraglichen ersten Satzes im Zitat 2–2 der Fall war. Die zusätzliche Benutzung von Schemann (1993), Wittstock/Kauczor (1988), Kluge/Seebold (2002) und Duden-³GFW (2003) hat mich schließlich zu der Überzeugung gebracht, dass der von Dornseiff vor rund 70 Jahren formulierte Satz etwa so gemeint gewesen sein muss, wie heute folgender Satz zu verstehen ist: »Wenn ein klassischer Philologe ein deutsches Synonymwörterbuch verfasst, so erweckt er den Anschein, sich auf tadelnswerte Weise in einem fremden Interessengebiet zu betätigen.« Natürlich konnte jeder Sprachgermanist, der sich damals für die Entwicklung der sprachwissenschaftlichen Forschung mitverantwortlich fühlte, anhand des Dornseiff-Zitates 2–1 auch die indirekten Vorwürfe erschließen, die man etwa so paraphrasieren kann: »Da die Germanisten die in der Sprachwissenschaft seit 1921 immer moderner gewordene Art der Wortschatzdarstellung auf das neuere Deutsch immer noch nicht angewandt haben, muss ein deutscher Gräzist den lexikographischen Umweg über seine Muttersprache auf sich nehmen, damit er danach ein altgriechisches Synonymwörterbuch erarbeiten kann.«

Ursprünglich war diese beschwerliche Art des Umweges wohl nicht vorgesehen.[6] Denn Dornseiff wollte – wie aus einem Brief an den Verlag Hoffmann und Campe vom 9.12.1920 hervorgeht[7] – eine verbesserte Neuausgabe von »Sanders, Deutscher Sprachschatz ...« (1873–1877) herausbringen. Dieses Projekt kam jedoch nicht zustande. Auch der griechische Synonymen-Thesaurus wurde nicht erarbeitet. Nach Werner (1999, 11) fanden sich im Nachlass Dornseiffs »so gut wie keine Vorarbeiten«. In der 4., völlig neu bearb. Aufl. von 1954 wurde der im Zitat 2–1 zitierte Text Dornseiffs aus der Einleitung zur 1. Aufl. von 1933 wie folgt geändert:

6 Werner (1999, 11) gibt eine missverständliche Darstellung, wenn er schreibt: »Aus dieser Zeit [1921 – HEW] stammt der Plan eines entsprechenden griechischen Wörterbuchs als eines ›notwendigen Umwegs‹.« Nicht das griechische Synonymwörterbuch wurde von Dornseiff als Umweg betrachtet, sondern die Erarbeitung des Deutschen Wortschatzes nach Sachgruppen und insbesondere die des Sachgruppensystems.

7 Der Durchschlag des Briefes ist im Besitz von J. Werner (vgl. Werner 1999, 42, Anm. 41).

> »Es stellte sich aber heraus, daß der Aufbau des Begriffssystems zuerst an der Muttersprache bewerkstelligt werden mußte. Für das Lateinische dürfte das Unternehmen leichter sein, es ist in Vorbereitung.« (Dornseiff 1954, 29) [Zitat 2–3]

Auch »Der lateinische Wortschatz nach Sachgruppen« ist nicht zustande gekommen; nach Werner (1999, 11) haben in den 50er Jahren zwei Mitarbeiter zu diesem Projekt Material gesammelt, das sich beim Tode Dornseiffs im Jahre 1960 jedoch nicht im publikationsreifen Zustand befand.

Es ergibt sich mithin folgende Bilanz: Seine beiden, auf die klassischen Sprachen gerichteten lexikographischen Hauptziele konnte Franz Dornseiff nicht erreichen. Vielmehr wurde das Wörterbuch, das er selbst einen »notwendigen Umweg« nannte, dasjenige Werk, das ihn über die Grenzen seines eigenen Faches hinaus bekannt gemacht hat.

Worin lag nach Dornseiffs eigener Auffassung der Eigenwert eines deutschen Wörterbuchs, das zunächst nur als ein Mittel gedacht war, um schließlich ein altgriechisches Wörterbuch erarbeiten zu können? Hat Dornseiff von vornherein einen spezifischen Benutzerbezug für den Deutschen Wortschatz nach Sachgruppen bestimmt? Im Zitat 2–1 erfahren wir, dass er in einem Aufsatz von 1921 den Plan für das altgriechische Wörterbuch gezeichnet und seinen Nutzen beleuchtet habe. Schauen wir doch einmal nach, ob bereits in diesem Aufsatz auch etwas über das deutsche Wörterbuch steht.

Als Erstes stellen wir fest, dass der Aufsatz einen anderen Titel hat als er im Zitat 2–1 angegeben ist. Sein Titel ist nicht »Buchende Synonymik. Ein Programm« (wie er auch in Gipper/Schwarz unter Nr. 3380 aufgenommen ist), sondern »Buchende Synonymik. Ein Vorschlag«. Der Artikel ist alles andere als ein Meisterwerk. Zwar ist er gelehrt, und man merkt: Der junge Privatdozent weiß viel. Auch finden sich einige gute Intuitionen. Daneben stehen aber (damals gängige) Vor- und Fehlurteile, Trivialitäten und eine befremdliche Konzeptlosigkeit des ganzen Aufsatzes, der wie folgt beginnt:

> »Für die altgriechische Sprache fehlt gänzlich eine Art von Wörterbuch, die für die neueren europäischen Sprachen wenigstens vorhanden ist, wenn diese Wörterbücher auch wenig benutzt werden und nur als sehr mangelhafte Versuche in ihrer Richtung gelten können. Ich meine einen Wörterschatz, der nach Begriffen angeordnet ist. Ein solcher würde für die deutsche Sprache etwa 500 Seiten stark sein, für die altgriechische natürlich bedeutend weniger umfangreich [...]. Eine solche Zusammenstellung wäre von wissenschaftlichem und praktischem Wert.« (Dornseiff 1921, 422) [Zitat 2–4]

Folgt man dem forschen Privatdozenten Dornseiff, dann sind beispielsweise Rogets »Thesaurus« von 1852, Sanders 1873–1877, [1985] und Schlessing 1881 (einschließlich der 2. verb. u. verm. Aufl. von 1892, der 3. verb. u. verm. Aufl. von 1903 sowie der 4. verb. u. verm. Aufl. von 1907) »sehr mangelhafte Versuche« zur Realisierung eines Wörter-

buchs, das »nach Begriffen angeordnet ist«. Nach allem, was wir heute wissen, ist dies ein krasses Fehlurteil:[8] 12 Jahre später (1933) urteilt Dornseiff wenigstens über Sanders partiell anders:

> »Für mich war am wichtigsten Daniel Sanders (1819–1897), der einst wegen einer scharfen Besprechung der ersten Teile von Jacob Grimms Deutschem Wörterbuch von den Wohlgesinnten in Acht und Bann getan worden ist und dessen staunenswerte lexikographische Tätigkeit nicht nach Verdienst gewürdigt wird. Wenig bekannt ist sein Deutscher Sprachschatz, geordnet nach Begriffen [...]« (Dornseiff 1934, 14*) [Zitat 2–5]

In der 3. Aufl. von 1943 wird der Absatz, in dem das Zitat 2–5 steht, um folgenden treffenden Satz zum Quellenwert des Dornseiff ergänzt:

> »Sein [Sanders' – HEW] Buch ist heute ein Zeitdenkmal für den Sprachstand von damals.« (Dornseiff 1943, 41)

Wenn in Zitat 2–4 weiterhin festgestellt wird, dass die nach Begriffen angeordneten »Wörterschätze« wenig benutzt werden, dann ist dies eine schwer nachprüfbare und wahrscheinlich voreilige Behauptung. Dornseiff widerspricht dieser auch indirekt selbst, wenn er ein paar Seiten später ausführt:

> »Die Leserschaft, die bisher ›Schlessing, Der passende Ausdruck‹ kaufte und dem Buch zu fünf vergriffenen Auflagen verholfen hat, ohne daß man es kannte, setzt sich nach meinen Eindrücken aus Benützern zusammen, die wissen, man muß in einem Geschäftsbrief mit dem Ausdruck wechseln und kann ihn im Schlessing leichter finden als im eigenen Gemüt.« (Dornseiff 1921, 430) [Zitat 2–6].

Gegen die Meinung, nach Begriffen geordnete Wörterbücher würden nur selten benutzt, sprechen die großen Auflagen und die hohen Auflagenzahlen z.B. von Roget (1852; vgl. dazu Hüllen 2001, 17f. u. 2004, 22–24) und Boissière (1862; 9. Aufl. 1900), die ebenfalls bei den alphabetisch geordneten kumulativen und teildistinktiven Synonymenwörterbüchern des Deutschen nach 1945 zu beobachten sind (vgl. dazu Wiegand 1994 sowie bei Hahn 2002, 287ff. u. 294f. die Werkbeschreibungen von Textor 1955–1999 und die von Peltzer 1959–1990). Im Vorwort der 12. Aufl. von Wehrle/Eggers heisst es:

> »Es mag erstaunlich erscheinen und zum Nachdenken führen, daß ein so geartetes Lexikon zum Volksbuch werden und bisher in einer Gesamtauflage von über 100000 Exemplaren erscheinen konnte.« (Wehrle/Eggers 1961, V) [Zitat 2–7]

8 Zum Deutschen Sprachschatz von Sanders vgl. man: Kühn (1979 u. 1985); Kühn/Püschel (1990, 2986); Haß-Zumkehr (1995, 565ff.); Hahn (2002, 147ff.).

Auch wenn es wohl als übertrieben gelten muss, den Wehrle/Eggers (13. [und bisher letzte] Aufl. 1967) ein »Volksbuch« zu nennen – denn das einzige lexikographische Werk der Deutschen, das zum »Volkswörterbuch« (Sauer 1988) wurde, ist bedauerlicherweise immer noch der Rechtschreib-Duden –, so ist doch 100.000 eine beachtliche Verkaufszahl. Auch die unten im 3. Kapitel präsentierte Buchvita des Dornseiff spricht dafür, dass nicht leichtfertig festgestellt werden kann, nach Begriffen geordnete Wörterbücher würden wenig benutzt. Zwar ist ein Schluss von hohen Verkaufszahlen auf eine hohe Benutzungsfrequenz (*sensu* Wiegand 1998, 288) nicht zwingend. Es ist aber wohl eher plausibel, dass ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen hohen Verkaufszahlen und relativ hoher Benutzungsfrequenz besteht, als einer zwischen hohen Verkaufszahlen und relativ geringer Benutzungsfrequenz.

Das Zitat 2–4 schließt mit dem Satz: »Eine solche Zusammenstellung wäre von wissenschaftlichem und praktischem Wert«. Worauf bezieht sich dieser Satz? Nur auf das geplante griechische oder auch auf das deutsche Wörterbuch? Nicht nur an dieser einleitenden Textstelle, sondern auch an zahlreichen weiteren Stellen bleibt offen, ob sich die Einschätzungen Dornseiffs über den Wert von begrifflich geordneten Wörterbüchern nur auf das griechische oder auch auf das deutsche Wörterbuch beziehen, dessen Seitenzahl er 1921 auf 500 Seiten schätzt (das Wörterverzeichnis der 1. Aufl. hat 498 S.!).

Bevor Dornseiff jedoch auf den besonderen Wert der begrifflich angeordneten Wörterbücher tatsächlich näher zu sprechen kommt, wirft er einen Blick auf anders angeordnete Wörterbücher. Was die alphabetischen Wörterbücher betrifft, reproduziert er dabei lediglich die Vor- und Fehlurteile der Generation seiner akademischen Lehrer sowie die seiner Zeitgenossen. Denn in einer Zeit, in der man in der Sprachwissenschaft nicht mehr vor allem in der junggrammatischen Tradition die sprachlichen Formen und ihre Geschichte betrachtete, sondern vermehrt auch die sog. Sprachinhalte in dia- und synchroner Perspektive berücksichtigte, war es geradezu zur Mode geworden, über alphabetische Wörterbücher (in denen ja die Sprachformen die äußere Ordnung maßgeblich bestimmen) nach folgendem Argumentationsmuster zu urteilen: Zwar sind alphabetische Wörterbücher zum Nachschlagen praktisch; man braucht sie. Aber sie sind zufällig und der Sprache nur äußerlich. Weiterhin sind sie nichtorganisch und ordnen den Stoff unsystematisch. Daher sind sie unwissenschaftlich (vgl. z.B. Wartburg 1962, 175).

Statt vieler (auch älterer) Zitate, die man hier anführen könnte (vgl. vor allem Abel 1885, Nr. VI), sei nur ein zweiteiliges gegeben, das aus einem prominenten Text stammt. In dem Standardwerk »Die Sprachwissenschaft [...]« (2. Aufl. 1901) von Georg von der Gabelentz, das damals für jüngere Wissenschaftler zur Pflichtlektüre gehörte, lesen wir:

> »Das Wörterbuch im gewöhnlichen Sinne dient dem Zwecke des Nachschlagens und nur diesem; seine wissenschaftlichen Vorzüge sind Vorzüge seiner einzelnen Theile, das heisst

aller Artikel, nicht aber des Ganzen als einer Einheit. Es sei so geordnet, dass es die Arbeit des Aufsuchens möglichst erleichtert; daher ist die alphabetische Ordnung die bevorzugte. Die Artikel sind harmonisch zu gestalten, im Innern übersichtlich zu ordnen nicht aber untereinander organisch zu verknüpfen, – eine Häusercolonie, nicht ein Palast.

Ist das Wörterbuch nur Nachschlagewerk, so dient es allein dem Bequemlichkeitszwecke. Dann hat es in der Wissenschaft überhaupt keine Stätte, es sei denn diejenige, die man im Studierzimmer dem Sopha gönnt.

Nun aber gehört zu einer Sprache der Sprachschatz nicht minder, als der Sprachbau, folglich zur Darstellung einer Sprache das Wörterbuch nicht minder, als die Grammatik. Warum soll also die eine wissenschaftlich sein, und das andere nicht? Wäre etwa nur das Formenwesen einer Sprache ein organisches Ganze, und der Wortschatz ein zufällig angesammelter Haufen? Dann wäre auch jener Vorrath von Vorstellungen nichts besseres, über die ein Volk verfügt, und der im Wortvorrathe seinen Ausdruck findet.«

(von der Gabelentz 1901, 121) [Zitat 2–8]

Nachdem von der Gabelentz dann über die Rolle des Wortschatzes nachgedacht und auf einige Eigenschaften von Wörterbüchern eingegangen ist, kommt er zu folgendem Ergebnis:

»Die wissenschaftliche Berechtigung, ja Nothwendigkeit des Wörterbuches ist, denke ich, hiermit bewiesen. Damit ist aber auch die Aufgabe gestellt, für das Wörterbuch eine wissenschaftliche, dass heisst organisch einheitliche Form zu finden.

Auch hierbei wird jene zweifache Betrachtung der Sprache als einer Gesammtheit zu deutender Erscheinungen und als einer Gesammtheit anzuwendender Mittel in erster Reihe entscheidend sein, und es ergiebt sich darnach vorläufig folgende Eintheilung:

I. Der Wortschatz in seiner Erscheinung. In dieser Hinsicht wiederum ist eine zweifache Eintheilungsweise denkbar und folglich, wo sie möglich ist, geboten:

a. Zu Grunde gelegt wird die Wurzel- und Stammverwandtschaft; die Anordnung ist *etymologisch*; alle wurzel- und stammverwandten Wörter werden in ein Rubrum geordnet.

b. Zu Grunde gelegt wird die Wortbildungsweise; die Anordnung ist *morphologisch*; alle durch die gleichen Mittel gebildeten Wörter werden zusammengestellt.

II. Der Wortschatz als Mittel zum Ausdrucke der Vorstellungen. Die Anordnung ist im systematischen Sinne *encyklopädisch*, das Werk ist eine *Synonymik*.

Damit sind nun meiner Meinung nach die durch die Natur der Sache gebotenen Möglichkeiten erschöpft; denn Reimlexika können doch hier nicht in Frage kommen.«

(von der Gabelentz 1901, 123) [Zitat 2–9]

Alphabetische Wörterbücher sind hiernach unwissenschaftlich, weil sie in ihrer Anordnung keine Wortschatzstrukturen abbilden. Hören wir nun Franz Dornseiff:

»Solche [alphabetische] Wörterbücher braucht jeder, der sprachlichen Dingen nachgeht. Sie stellen den Wortschatz bereit und speichern ihn auf. Ich will gegen alphabetisch geordnete Wörterbücher hier nichts sagen.« (Dornseiff 1921, 422) [Zitat 2–10]

Aber dann sagt er doch etwas gegen sie:

»Aber mit dem alphabetisch geordneten Wörterbuch ist ein endgültiger Schritt nach dem papierenen Verhältnis zur Sprache getan worden. Seitdem reiht man die Wörter nach ihrer Rechtschreibung auf und verzichtet damit auf jede zusammenhängende Übersicht über den Wörterschatz. Es ist eine Art Einsargung. Daß man ein Wort findet, ohne gerade es gesucht zu haben, dafür sind sie nicht eingerichtet. Denn das Abc ist ein Numerierungssystem, praktisch wie das Dezimalsystem, aber das äußerlichste, das sich denken läßt. Mit einem sinnvoll geordneten Sprachschatz verglichen, nimmt sich das alphabetische Lexikon aus wie eine alphabetisch geordnete Bibliothek oder ein so geordnetes Museum oder wie das Haus jenes Mannes, der seinen Haushalt nach dem Abc eingerichtet hat, da kam das Kind neben die Kohle, auf die andere Seite der Käse usw.« (Dornseiff 1921, 422) [Zitat 2–11]

Sachliche Argumente gegen das alphabetische Wörterbuch nehmen im Zitat 2–11, auf das später häufig Bezug genommen wurde (vgl. z. B. Baldinger 1952, 65 im Zitat 5–1) nur den zweiten Platz ein. Nachdem Dornseiff die alphabetischen Wörterbücher auf diese Weise gründlich abgewertet und anschließend die anderen lexikographischen Anordnungsformen kurz betrachtet hat, schlägt er zum ersten Mal das Thema an, das dann später zu einem seiner großen wissenschaftlichen Anliegen wurde:

»Man kann und sollte aber auch einmal fragen: wie heißen die Dinge? nicht: was bedeuten die Worte? Man gehe vom Sprechen aus, vom auszudrückenden Begriff, nicht wie bis jetzt immer vom Hören. Erst dann wird nach der Bedeutung geordnet, nicht nach Lauten oder Wurzeln. *Semasiologisch, synonymisch,* nicht wie in fast aller bisherigen Sprachbetrachtung, phonetisch oder etymologisch. Man geht hier nicht vom Wort aus, sondern von der Sache und sucht dafür die Bezeichnungen, die Wortdecke.« (Dornseiff 1921, 423) [Zitat 2–12]

Zwischen »Dingen«, »Sachen« und »auszudrückenden Begriffen« wird im Zitat 2–12 nicht unterschieden. Dies hat sich auch später nicht geändert, was Dornseiff öfter zu Recht vorgeworfen worden ist (z. B. von Ammann 1924 u. von Schwarz in Gipper/Schwarz, Nr. 3389). Man beachte: Nach der Bedeutung geordnete Wörterbücher gelten hier als semasiologisch geordnet! Offensichtlich wird nicht zwischen der Anordnung der Wörter (als angeblichen Synonymen) in einer auf eine Sachgruppe bezogenen Gruppe von Ausdrücken innerhalb eines Artikels und der Anordnung dieser Gruppen selbst unterschieden. Anders ausgedrückt heißt das: Die makrostrukturelle Anordnung wird nicht von der mikrostrukturellen Ordnung unterschieden. Denn man wird ja wohl kaum annehmen dürfen, dass Dornseiff 1921 noch nicht zwischen Onomasiologie und Semasiologie unterscheiden konnte!

Worin besteht nun der besondere praktische und wissenschaftliche Wert der nach Sachgruppen geordneten Wörterbücher nach Dornseiff (1921)? Folgende Aspekte werden genannt:

- Belebung des Sprachgefühls durch Einsicht in ihren Reichtum, weil alle Ausdrücke für eine Sache nebeneinander stehen
- Hilfe bei der Suche nach dem passenden Ausdruck während des Schreibprozesses, insbesondere beim Übersetzen
- Erleichterung des Sprachenlernens, auch schon in der Grundstufe
- Unterstützung der Wortforschung, besonders der, die im Sinne der Wörter-und-Sachen-Methodik arbeitet
- Unterstützung bei Forschungen innerhalb der differenziellen Völkerpsychologie
- Unterstützung der Stilbeschreibung von Schriftstellern
- Unterstützung bei sprachwissenschaftlichen Versuchen, einen Überblick darüber zu gewinnen, was in einer Einzelsprache versprachlicht ist und was nicht.

In der Vorrede von 1933 werden weitere Benutzungsmöglichkeiten genannt:

- Hilfe bei der Lösung von Kreuzworträtseln
- Hilfe bei der Vermeidung von Fremdwörtern
- Hilfe bei der Materialsammlung für den Deutschlehrer.

Schließlich nennt Dornseiff in der Einleitung von 1933 noch mehrere spezielle, genuin wissenschaftliche Benutzungsmöglichkeiten:

- planmäßiger Vergleich der Ausdrucksmöglichkeiten verschiedener Sprachen
- Benutzung als Konträrindex für Wortbildungslehre und Formenlehre
- Unterstützung bei der Suche nach Analogiewirkungen.

Vergleicht man die von Dornseiff genannten Benutzungsgelegenheiten mit denen, die von seinen neuzeitlichen Vorgängern, z.B. von Roget, Sanders, Schlessing und Modest angeführt werden, fällt auf, dass Dornseiff als Erster einen sehr viel größeren Wert auf die wissenschaftliche Benutzbarkeit legt. Ballmer/Brennenstuhl (1986, 118) vertreten sogar die Auffassung, Dornseiff habe »die wissenschaftliche Zielsetzung in den Mittelpunkt [gerückt].« Wägt man jedoch alle Äußerungen Dornseiffs ab, erscheint diese Auffassung als zu einseitig. Charakteristisch ist vielmehr eine (nicht nur bei Franz Dornseiff zu beobachtende) auffällige Unsicherheit in der Beurteilungsfähigkeit, wenn es um die Frage geht, mit welchen Benutzerzielen die neueren nach Sachgruppen (oder: Begriffen) geordneten Wörterbücher zu benutzen sind. Diese Unsicherheit findet sich, auch im Hinblick auf andere Wörterbücher, in der gesamten philologisch orientierten, vorpragmatischen Wörterbuchforschung des 19. bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Eine größere Sicherheit bei der Beurteilung des Benutzerbezugs wird erst wieder erkennbar, nachdem Fred W. Householder am 12.11.1960 auf der legendären Konferenz

über Probleme der Lexikographie in seinem »Summary Report« die Empfehlung ausgesprochen hatte:

> »Dictionaries should be designed with a special set of users in mind and for their specific needs.« (Householder 1967, 279) [Zitat 2–13]

Aus europäischer Perspektive erscheint diese Empfehlung eher als eine Erinnerung an eine Handlungsmaxime, die in weiten Teilen der europäischen frühneuzeitlichen Lexikographie stets befolgt wurde. Über die vorwiegend praktischen Zwecke von Sachgruppenwörterbüchern bestanden hier kaum Zweifel (vgl. Müller 2001, 285ff.).

Nach meiner Auffassung sind die von Dornseiff genannten wissenschaftlichen Benutzungsgelegenheiten mehr oder weniger an den Haaren herbeigezogen und können allenfalls als marginal gelten. Für den neuen Dornseiff gelten jedenfalls die praktischen Benutzungsgelegenheiten als die zentralen. Diese werden seit Roget nur mit Beispielen und (teilweise ziemlich einfältigen) Anekdoten belegt, aber von Roget bis Dornseiff auf der Basis realistischer Bedeutungsauffassungen letztlich durchaus falsch beschrieben. Die Benutzungsmöglichkeiten von Wörterbüchern, die nach Sachgruppen (oder: Begriffen) geordnet sind, und damit die des neuen Dornseiff, werden deswegen unter 4. systematisch eingeführt.

3. Zur Wörterbuchpflege: Die Vita des Dornseiff; mit einem kritischen Seitenblick auf die Registerproblematik

Unter *Wörterbuchpflege* versteht die neuere Wörterbuchforschung eine kulturelle Praxis, in der vor allem Verleger, Wissenschaftler (insbesondere Wörterbuchforscher) und Lexikographen mit dem Ziel zusammenarbeiten, eine andere kulturelle Praxis, nämlich die der Wörterbuchbenutzung, zu fördern (vgl. Wiegand 1990, 2213f.). Man unterscheidet die verlegerische, die lexikographische und die metalexikographische Wörterbuchpflege. Wenn ein Verlag ein früher erschienenes Wörterbuch ohne zusätzliche Umtexte und Änderungen im Wörterverzeichnis lediglich nachdruckt, liegt verlegerische Wörterbuchpflege vor. Diese gab es auch in der Vita des Dornseiff; beispielsweise wurde die 7. Aufl. mehrmals nachgedruckt (vgl. unten g). Mit der verlegerischen Wörterbuchpflege wird der lexikographische Prozess nicht wieder in Gang gesetzt, der zu dem Wörterbuch geführt hat, das nachgedruckt wird. Dies unterscheidet sie von der lexikographischen Wörterbuchpflege. Letztere besteht vor allem darin, dass auf Veränderungen im Wörterbuchgegenstandsbereich (wie z. B. lexikalischer Wandel) und/oder auf den Wissenszuwachs aufgrund von Forschungen über den Wörterbuchgegenstandsbereich und/oder auf neue Kenntnisse über Eigenschaften von Wörterbüchern reagiert wird. Dies geschieht u.a. – wie es auch beim Dornseiff der Fall war – durch

veränderte Neuauflagen, Neubearbeitungen und Nachträge. Der Sinn der lexikographischen Wörterbuchpflege besteht vor allem darin, den Nutzungswert von Wörterbüchern zu erhalten oder zu erhöhen. Die dritte Art der Wörterbuchpflege, die metalexikographische, zielt u.a. vor allem darauf ab, für eine angemessene Benutzung von Wörterbüchern im Forschungsprozess, insonderheit in der sprachhistorischen Forschung, die wissenschaftlichen Voraussetzungen zu schaffen; dies geschieht u.a. dadurch, dass der Status lexikographischer Werke bezüglich ihres Wörterbuchgegenstandsbereichs sowie ihre Rolle innerhalb des lexikographischen Gesamtprozesses (z.B. ihre Abhängigkeit von anderen Wörterbüchern) untersucht wird, so dass der Quellenwert jeweiliger Werke für unterschiedliche sprachgeschichtliche, lexikographiehistorische u.a. Forschungsziele angemessen eingeschätzt werden kann. Bei Nachdrucken und Neuauflagen werden entsprechende Ergebnisse häufig in den Umtexten berücksichtigt.

Die drei genannten Arten der Wörterbuchpflege haben sich in der etwa siebzigjährigen Vita des Dornseiff z.T. recht gut ergänzt. Bei der Pflege der Register hat es jedoch Pannen gegeben; auf diese wird kurz eingegangen, wenn die nachfolgende Darstellung der Wörterbuchvita abgeschlossen ist.

(a) *Zur 1. Auflage* (Auflagenhöhe konnte nicht ermittelt werden)

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
von Franz Dornseiff
o. Prof. an der Universität Greifswald
1934. Walter de Gruyter & Co. vormals G.J. Göschensche Verlagshandlung – J. Guttentag, Verlagshandlung – Georg Reimer – Karl J. Trübner – Veit & Comp.
Berlin und Leipzig.
Archiv-Nr. 451034; Großoktav; [IV*] S. + 111*S. + XIV S. + 509 S. [+ 20 unpag., separat durchgezählte, hellblaue Zwischenblätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung; + ein hellblaues Zwischenblatt zu Beginn des Alphabetischen Stichwortverzeichnisses]
S. [I*]: Schmutztitel: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
S. [III*]: Titelblatt
S. [1*]–6*: Vorrede
S. [7*]–37*: Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre
S. [38*]–48*: Büchernachweis I: Für das Allgemeine
S. [49*]–63*: Büchernachweis II: Zum Einzelnen
S. 65*–84*: III. Nachträge und Berichtigungen
S. [85*]–111*: IV. Büchernachweis zu Abteilung 10–20
S. [I]–XIV: Anweisung zum Gebrauch des Buches [auf hellblauem Papier]
S. 1–498: Wörterverzeichnis [geordnet nach Sachgruppen] mit 20 unpag. Zwischenblättern
unpag. Zwischenblatt mit der Aufschrift »Alphabetisches Stichwortverzeichnis [...]«

S. [499]–509: [zweispaltiges] Alphabetisches Stichwortverzeichnis [zum Gesamtplan als Teil der »Anweisung zum Gebrauch des Buches«].

Der Band wurde in 4 Lieferungen herausgebracht, deren erste 1933 erschien, und zwar in zwei Versionen (vgl. Anm. 4). In den beiden ersten Lieferungen war der Titel: »Der deutsche Wortschatz, synonymisch geordnet«. 1940 erschien als Separatdruck ein (alphabetisches unvollständiges) Register (58 S. in vier Spalten); vgl. Dornseiff (1940a). Dieses ersetzte in der 2. Aufl. das alphabetische Stichwortverzeichnis.

Rezensionen: Ammann (1934); Ammann (1935); Behaghel (1933); Hofmann (1934); Kalicinski (1937); Kerkhoff (1934); Lewy (1935); Mackensen (1935); Öhquist (1934); Rosenfeld (1935); Teuchert (1934) u. (1935); Weidenmüller (1935); Witte (1933).

(b) *Zur 2. Auflage* (Auflagenhöhe konnte nicht ermittelt werden)

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
von Franz Dornseiff
Zweite unveränderte mit einem Register versehene Auflage
Walter de Gruyter & Co. Berlin 1940
Großoktav; [IV*] S. + 111* + XIV S. + 498 S. + 58 S. [+ 20 unpag., separat durchgezählte, hellblaue Blätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung + ein hellblaues Zwischenblatt zu Beginn des Registers]
S. [I*]: Schmutztitel: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
S. [III*]: Titelblatt
S. [1*]–*6: Vorrede
S. [7]–37*: Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre
S. [38*]–48*: Büchernachweis I: Für das Allgemeine
S. [49*]–63*: Büchernachweis II: Zum Einzelnen
S. 65*–84*: III. Nachträge und Berichtigungen
S. 71*–84*: Zum Büchernachweis für das Einzelne
S. [85*]–111*: IV. Büchernachweis zu Abteilung 10–20
S. [I]–XIV: Anweisung zum Gebrauch des Buches
[auf hellblauem Papier]
S. 1–498: Wörterverzeichnis [geordnet nach Sachgruppen] mit 20 unpag. Zwischenblättern
unpag. Zwischenblatt mit der Aufschrift »Alphabetisches Stichwortverzeichnis [...]«
S. 1–58: [vierspaltiges] Register.

Rezensionen: Es konnten keine ermittelt werden.

(c) *Zur 3. Auflage* (Auflagenhöhe konnte nicht ermittelt werden)

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
von Franz Dornseiff
Dritte neubearbeitete Auflage
Walter de Gruyter & Co. [vormals ...; wie in 1. Aufl.] Berlin 1943
Archiv-Nr. 451043; Groß-Oktav; 722 S. [+ ein Zwischenblatt »Anweisung zum Gebrauch des Buches« + 20 unpag., separat durchgezählte Blätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung + ein Zwischenblatt zu Beginn des Alphabetischen Wortweisers]
S. [I]: Titelblatt
S. [III]: Widmung: Hermann Kasack gewidmet
[S. 1]: Inhalt
S. 3–9: Vorrede zur ersten Auflage
S. 9–12: Vorrede zur dritten Auflage
Zwischenblatt, unpag.: Anweisung zum Gebrauch des Buches
S. 13–23: Gesamtplan
S. 25–32: Alphabetisches Stichwortverzeichnis [zum Gesamtplan]
S. 33–69: Einleitung: Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre
S. 70: Stichwortregister [zur Einleitung]
S. 71–155: Büchernachweis für Begriffs-Wortforschung nach Sachgruppen. Mit Beiträgen von Vilhelm Grundtvig, Aarhus
S. 72–84: I. Für das Allgemeine
S. 84–155: II. Zum Einzelnen
S. 157–663: Wörterverzeichnis [geordnet nach Sachgruppen] mit 20 unpag. Zwischenblättern
unpag. Zwischenblatt mit der Aufschrift »Alphabetischer Wortweiser« und einer Vorbemerkung
S. 665–722: [vierspaltiger] Alphabetischer Wortweiser.

Rezensionen: Es konnten keine ermittelt werden.

(d) *Zur 4. Auflage* (Auflagenhöhe: 4000 Exemplare)

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
von Franz Dornseiff
Vierte völlig neubearbeitete Auflage
Walter de Gruyter & Co. Berlin [vormals ...; wie in 1. Aufl.] 1954
Archiv-Nr. 451054; Großoktav 158 S. + 583 S. [+ ein hellgrünes Zwischenblatt »Anweisung zum Gebrauch des Buches« + 20 unpag., separat durchgezählte hellgrüne Zwischenblätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung + ein hellgrünes Zwischenblatt zu Beginn des Alphabetischen Wortweisers]

[S. 1]: Titel
[S. 3]: Widmung: Hermann Kasack gewidmet
[S. 5]: Inhalt
S. 7: Aus den Vorreden. Zur ersten Auflage (1933)
S. 13: Zur dritten Auflage (1943)
S. 16: Zur vierten Auflage (1954)
unpag. Zwischenblatt: Anweisung zum Gebrauch des Buches.
S. 17–28: Gesamtplan
S. 29–66: Einleitung. Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre
S. 67: Stichwortregister zu Vorreden und Einleitung
S. 68–158: Büchernachweis für Begriffs-Wortforschung nach Sachgruppen. Mit Beiträgen von Vilhelm Gruntvig †, Aarhus
S. 68–81: I: Für das Allgemeine
S. 81–158: II: Zum Einzelnen
S. 1–517: Wörterverzeichnis [geordnet nach Sachgruppen] mit 20 unpag. Zwischenblättern
unpag. Zwischenblatt mit der Aufschrift »Alphabetischer Wortweiser« und einer [neuen] Vorbemerkung
S. 519–583: [vierspaltiger] Alphabetischer Wortweiser.

Rezensionen: F.M. (1954); Holz (1954); Kandler (1955); Löckel (1954); Redaktion (1956); De Smet (1962); Schumann (1956).

Mit der vierten Auflage wurde eine Umordnung bei den ersten sieben Hauptabteilungen vorgenommen. Diese ergibt sich aus der folgenden Tabelle:

1.–3. Aufl.	4. Aufl.
1. Zeit	6.
2. Raum. Lage. Form	3.
3. Größe. Menge. Zahl. Grad	4.
4. Wesen. Beziehung. Geschehnis	5.
5. Sichtbarkeit. Licht. Farbe. Schall. Temperatur. Gewicht. Aggregatzustand. Geruch. Geschmack	7.
6. Anorganische Welt. Stoffe	1.
7. Pflanzen. Tier. Mensch (Körperliches)	2.

(e) *Zur 5. Auflage* (Auflagenhöhe: 10.000 Exemplare)

Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
von Franz Dornseiff
Fünfte Auflage mit alphabetischem Generalregister
Walter de Gruyter & Co, Berlin [vormals ...; wie 1. Aufl.] 1959
Archiv-Nr.: 451059; Großoktav; 166 S. + 922 S. [...; wie in 1. Aufl.] ein unpag. hellgrünes Zwischenblatt mit »Anweisung zum Gebrauch des Buches« + 20 unpag., separat durch-

gezählte, hellgrüne Zwischenblätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung + ein unpag. hellgrünes Zwischenblatt mit »Vorbemerkungen zum alphabetischen Generalregister«]
S. (I): Schmutztitel: Der deutsche Wortschatz
S. [III]: Titelblatt
S. [1]: Widmung: Hermann Kasack gewidmet
S. [3]: Inhalt
S. 5: Aus den Vorreden. Zur ersten Auflage 1933
S. 11: Zur dritten Auflage 1943
S. 14: Zur vierten Auflage 1954
S. 15: Zur fünften Auflage 1959
unpag. Zwischenblatt: Anweisung zum Gebrauch des Buches
S. 17–28: Gesamtplan
S. 29–66: Einleitung. Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre
S. 67: Stichwortregister zu Vorreden und Einleitung
S. 68–166: Büchernachweis für Begriffs- und Wortforschung nach Sachgruppen. Mit Beiträgen von Vilhelm Grundtvig †, Aarhus
S. 68–81: I: Für das Allgemeine
S. 81–158: II: Zum Einzelnen
S. 159–166: III: Nachträge
S. 159: I: Für das Allgemeine
S. 160–166: II: Zum Einzelnen
S. 1–517: Wörterverzeichnis [geordnet nach Sachgruppen]
S. 518–524: Nachträge
S. 525–922: [vierspaltiges] Generalregister.

Rezensionen: Deninger von Brentani (1963); F.M. (1960); Redaktion (1960); Redaktion (1961); Weber (1961).

(f) *Zur 6. Auflage* (Auflagenhöhe: 4000 Exemplare)

Franz Dornseiff
Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
Sechste, unveränderte Auflage
Walter de Gruyter & Co. Berlin
vormals [...; wie in 1.Aufl.] 1965
Archiv-Nr. 451065/I; Großoktav; 166 S. + 922 S.) [+ ein unpag. hellgrünes Zwischenblatt mit »Anweisung zum Gebrauch des Buches« + 20 unpag., separat durchgezählte, hellgrüne Zwischenblätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung + ein unpag. hellgrünes Zwischenblatt mit »Vorbemerkungen zum alphabetischen Generalregister«].
Die gesamte Buchblockaufteilung stimmt von S. [I] bis S. 922 mit der 5. Auflage überein.

Rezensionen: Es konnten keine ermittelt werden.

(g) *Zur 7. Auflage* (Auflagenhöhe: insgesamt 15.000 Exemplare, realisiert in folgenden Nachdrucken: 1975: 3000 Ex.; 1982: 1500 Ex.; 1986: 2000 Ex.; 1990: 3000 Ex.; 1998: 1500 Ex.)

Franz Dornseiff
Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen
Siebente, unveränderte Auflage
Walter de Gruyter & Co, Berlin 1970
[Zweiter, unveränderter Nachdruck der 5. Auflage 1959]; ISBN 3-11-000287-6. [II S.] + 166 S. [+ 20 unpag., separat durchgezählte, hellgrüne Zwischenblätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung + ein unpag., hellgrünes Zwischenblatt mit »Vorbemerkungen zum alphabetischen Generalregister«].
Die gesamte Buchblockaufteilung stimmt von S. [I] bis S. 922 mit der der 3. Auflage überein (vgl. (e)).

(h) *Zur Lizenzausgabe der 5. Auflage* (Auflagenhöhe konnte nicht ermittelt werden)

Franz Dornseiff
Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Lizenzausgabe der 5. Auflage 1959. Leicht gekürzte Sonderausgabe.
VMA-Verlag 2000. Wiesbaden
ISBN 3 928127 65 9. Großoktav; [VI* S.] + LIV S. + 922 S. [+ 20 unpag., separat durchgezählte, am Außensteg schwarz gefärbte Zwischenblätter zu Beginn jeder Hauptabteilung mit einer Sachgruppenübersicht zur jeweils folgenden Hauptabteilung + ein unpag. Zwischenblatt mit »Vorbemerkungen zum alphabetischen Generalregister«]
S. [I*]: Schmutztitel: Der deutsche Wortschatz
S.[III*]: Titelblatt
S. [V*]: Inhalt
S. I: Vorrede zur fünften Auflage
S. III-IV: Anweisung zum Gebrauch des Buches
S. V-XVI: Gesamtplan
S. XVII-LIV: Einleitung. Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre
S. 1–517: Wörterverzeichnis [geordnet nach Sachgruppen] mit 20 unpag. Zwischenblättern
S. 618–524: Nachträge
Unpag. Zwischenblatt mit »Vorbemerkungen zum alphabetischen Generalregister«
S. 525–922: [vierspaltiges alphabetisches] Generalregister.

Rezensionen: Es konnten keine ermittelt werden.

Wie alle Printwörterbücher, so ist auch der Dornseiff – betrachtet man ihn aus texttheoretischer Perspektive – als Textverbund organisiert. Die vorstehenden Beschrei-

bungen der einzelnen Auflagen lassen erkennen, dass der Dornseiff von der 1. Auflage an einen Vorspann (VS), ein Wörterverzeichnis (WZ) und einen Nachspann (NS) aufweist und damit zum Typ des rechtserweiterten Textverbundes (VS < WZ < NS; mit »<« für *geht voraus*) gehört (zur Terminologie vgl. Wiegand 2001, 145f.). Die Veränderungen von Auflage zu Auflage haben nie dazu geführt, dass der Textverbundtyp gewechselt wurde, obwohl es auffällige Verschiebungen bei den unmittelbaren Textverbundkonstituenten und damit auch Änderungen der Textverbundstruktur gegeben hat. Einige solcher Verschiebungen, auf die nachfolgend eingegangen wird, müssen als Pannen bei der Wörterbuchpflege eingestuft werden; sie betreffen die Register, also Textverbundkonstituenten, die für die Benutzbarkeit von Sachgruppenwörterbüchern eine wichtige Rolle spielen, für die es privilegierte Positionen gibt und die nicht beliebig ausgetauscht werden können.

Die 1. Auflage weist ein sog. »Alphabetisches Stichwortverzeichnis« zum sog. Gesamtplan, also zum Sachgruppensystem, auf. Es handelt sich hierbei (terminologisch angemessen ausgedrückt) um ein *alphabetisches Register zum Sachgruppensystem*, das zwei Arten von Registereinträgen aufweist: Entweder wird mit dem Registereingang – wie in den allermeisten Fällen – ein Sachgruppentitel genannt, wie z.B. in dem einfachen Registereintrag »Eifersucht 11.56« und auch in dem erweiterten Registereintrag »Eile 9.39; 8.7.« Oder es wird mit dem Registereingang das oder ein Titelwort des Hauptabteilungstitels genannt. Beispielsweise wird mit dem Registereingang »Gemeinschaft« in dem Registereintrag »Gemeinschaft 16.9ff.« nur ein Titelwort des Hauptabteilungstitels »16. Gesellschaft und Gemeinschaft« genannt. Auf jeden Registereingang folgt mindestens eine numerische Registerangabe, und zwar ein Paar von Ordnungsnummern (z.B. »11.56«), bestehend aus der Ordnungsnummer der Hauptabteilung (11.), auf welche die Ordnungsnummer der Sachgruppe (56) folgt. Das alphabetische Register zum Sachgruppensystem (das zu den reinen Zugriffsregistern gehört) eröffnet seinem Benutzer also den externen Zugriff auf jeden auf eine Sachgruppe bezogenen Artikel. Für denjenigen Benutzer, der sich über einen bestimmten Wortschatzausschnitt informieren möchte (z.B. den Wortschatz im Bereich der Eifersucht), ist der Zugang über das alphabetische Register zum Sachgruppensystem erheblich praktischer als der über die nichtalphabetische Präsentation des vollständigen Sachgruppensystems als Teil der »Anweisung zum Gebrauch des Buches«.

Anstatt nun in der 2. Auflage das in bestimmten Benutzungssituationen gut brauchbare alphabetische Register zum Sachgruppensystem beizubehalten und an einer geeigneten Position des Textverbundes zu präsentieren, wurde es durch das von A. Gerstenkorn verfasste sog. Auswahlregister ersetzt. Dabei wurde das hellgrüne Zwischenblatt der 1. Auflage mit der Aufschrift »Alphabetisches Stichwörterverzeichnis« allerdings belassen! In der 2. Auflage firmiert daher ein gänzlich andersartiges Auswahlregister unter dem gleichen Namen wie das alphabetische Register zum Sachgruppensystem in der 1. Auflage!

In der 3. Auflage wurde die gerade erläuterte Panne behoben: Das alphabetische Register zum Sachgruppensystem wurde an die am besten geeignete Position gesetzt, nämlich direkt hinter den Gesamtplan, behielt aber seinen kuriosen Namen »Alphabetisches Stichwortverzeichnis«. Das Auswahlregister wurde »Alphabetischer Wortweiser« genannt.

Unverständlicherweise hat man in der 4. Auflage das alphabetische Register zum Sachgruppensystem wieder weggelassen, wodurch die externen Zugriffsmöglichkeiten auf das Wörterverzeichnis eingeschränkt wurden. Das sog. »Stichwortregister zur Einleitung« (bei dem es sich um ein Sachregister handelt) wurde erweitert, so dass die 4. Auflage ein Sachregister zu einer Menge von Umtexten mit Namen »Stichwortregister zu Vorreden und Einleitung« aufweist. Der dargestellte Umgang mit den Registern und – nebenbei bemerkt – die unzureichende Gestaltung der lebenden Kolumne über dem Wörterverzeichnis, die eine Benutzung als äußere Schnellzugriffsstruktur nicht erlaubt, muss auch als Ausdruck von Konzeptlosigkeit hinsichtlich wichtiger Aspekte der Wörterbuchform eingeschätzt werden. Beim lexikographischen Konkurrenzwerk, dem »Praktischen Hilfs- und Nachschlagebuch« von A. Schlessing, hatte man dagegen bereits mit der 1. Auflage von 1881 einen besseren Weg gewählt, nämlich die Ergänzung des à la Roget geordneten »Hilfs- und Nachschlagebuchs« durch eine Textverbundkonstituente, die im Buch selbst *Register* genannt wird und auf die in der Wörterbuchtitelei wie folgt hingewiesen wird: »Mit einem den Gebrauch ungemein erleichternden Hilfswörterbuch«. Bei diesem »Hilfswörterbuch/Register« handelt es sich um ein vollständiges alphabetisches Zugriffsregister, das externen Zugriff auf jedes Wort als Element einer sog. Begriffsgruppe eröffnet. Ein solches Register hatte der Dornseiff bisher nicht. Denn auch das alphabetische Generalregister, das ab der 5. Auflage den Nachspann bildet, ist kein vollständiges alphabetisches Zugriffsregister!

Erst mit der 8. Auflage ist die Registermisere des Dornseiff beendet. Das nun vorliegende vollständige alphabetische Zugriffsregister gehört nicht zum Typ des *reinen Zugriffsregisters.* Denn anhand eines Registereintrages eines reinen Zugriffsregisters (wie z.B. »Abendgold 7.17« aus Dornseiff 1959, 525) lassen sich als Teile des Registerverweises und damit zusammen mit dem Wissen, dass eine Verweisbefolgungshandlung auszuführen ist, nur zwei Arten von Informationen erschließen: erstens die Information, dass der mit dem Registereingang genannte sprachliche Ausdruck (hier: *Abendgold*) im Wörterverzeichnis gebucht ist, zweitens anhand der numerischen Registerangabe (hier: »7.17«) eine Fundstelleninformation für den gebuchten Ausdruck. Diese beiden Informationen erlauben dem Benutzer-in-actu zwar die Ausführung einer externen Verweisbefolgungsshandlung (in deren Ausführungsbereich eine externe Zugriffshandlung auf das Wörterverzeichnis des Dornseiff liegt; vgl. Wiegand 1998, 398ff. u. unten); die Ausführung dieser Benutzungshandlung läuft jedoch zwangsläufig so ab, dass der Benutzer keine Möglichkeit hat, bereits anhand der Registerdaten einen Hinweis darüber zu erschließen, was ihn an der angegebenen Fundstelle im Wörterverzeichnis

erwartet. Reine Zugriffsregister werden daher auch um so benutzerunfreundlicher, je größer die Anzahl der numerischen Registerangaben in den stark erweiterten Registereinträgen ist. Ein relativ stark erweiterter Registereintrag, wie z. B.

bringen 5.31 8.3
9.29 9.35f. 9.46
9.50 9.52 9.77
11.14 12.5 12.15
16.85 16.117 18.5
18.13 18.16 18.21
19.7 19.32 (aus: Dornseiff 1959, 593) [Zitat 3–1]

mit einer relativ großen Zahl von numerischen Registerangaben (nämlich 19) ist sicher eher abschreckend als motivierend, denn in dem für den Benutzer ungünstigsten Fall muss er 19 Nachschlagehandlungen vom Typ der externen Verweisbefolgungshandlungen erfolgreich ausführen, bis er den geeigneten Sachgruppentitel gefunden hat.

In der nun vorliegenden 8. Auflage wurde das vollständige alphabetische Zugriffsregister daher als *orientierendes Zugriffsregister* konzipiert. Dadurch, dass entweder der vollständige Sachgruppentitel (bestehend aus der Sachgruppennummer und dem Sachgruppentitelwort) als Registerangabe oder aber ein Kurztitel genannt wird, erhält der Benutzer nicht nur eine reine Fundstelleninformation, sondern auch eine Information darüber, nach welchem Aspekt bzw. nach welchen Aspekten der mit dem Registereingang genannte Ausdruck in das Sachgruppensystem eingeordnet ist. Im Fall von erweiterten Registereinträgen, wie z. B.

Sehne 2.24 Körperteile; 4.33 Verbinden; 7.54 Zäh; 9.77 Direkter Weg

kann er daher aus dem Datenangebot relativ zu seinem Suchinteresse gezielt auswählen, so dass er nicht blind und ohne Einschätzungsmöglichkeit der zu erwartenden äußeren Zugriffszeiten eine externe Zugriffshandlung nach der anderen ausführen muss, bis er endlich erfolgreich ist.

In einem Kapitel zur Wörterbuchpflege darf schließlich der Hinweis nicht fehlen, dass ein früherer Versuch, den mit dem Erscheinen der 5. Auflage des Dornseiff vorläufig abgeschlossenen lexikographischen Prozess wieder in Gang zu setzen, gescheitert ist. Stephan Kaiser, der sein Konzept einer Neubearbeitung in Kaiser (1984) vorgestellt hat, hat einen neuen Dornseiff nicht vorlegen können.

4. Über die Benutzung von Sachgruppenwörterbüchern

In diesem Kapitel geht es nicht um historische, kulturelle und soziale Aspekte der Benutzung von Sachgruppenwörterbüchern und damit auch nicht, um nur ein Beispiel zu nennen, um lexikographiehistorische Fragen, wie etwa die folgenden: Welche sozialen Gegebenheiten haben dazu geführt, dass im deutschen Sprachgebiet verstärkt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Benutzerbedürfnis entstand, auf das die Lexikographen und Drucker mit drei- bis sechssprachigen Sprachführer-Vokabularen (i. S. v. Müller 2001, 285ff.) antworteten, die als Sachgruppenwörterbücher konzipiert waren? Wie war der Adressatenkreis dieser Wörterbücher? Bei welchen Benutzungsgelegenheiten wurden sie in welchen konkreten Benutzungssituationen benutzt?

Vielmehr geht es anschließend zunächst in lexikographietheoretischer Perspektive um die Frage, was geschieht, wenn ein Benutzer-in-actu ein Sachgruppenwörterbuch benutzt.[9] Da das Geschehen, das eine Wörterbuchbenutzungssituation ausmacht, vor allem aus einem koordinierten Beieinander von Handeln und Denken besteht, werden bei der folgenden Darstellung eine handlungstheoretische mit einer kognitionspsychologischen Perspektive verknüpft. Auch die Frage, was geschieht, wenn Sachgruppenwörterbücher benutzt werden, hat allerdings eine historische Dimension, da sie in verschiedener Form – mehr oder weniger explizit – bereits früher gestellt wurde. Es wird demgemäß mit einer kritischen Betrachtung ausgewählter älterer Antworten begonnen.

Die jüngste europäische Tradition der Sachgruppenlexikographie beginnt 1852 mit Rogets »Thesaurus of English Words and Phrases. Classified and arranged so as to facilitate the Expression of Ideas and assist in Literary Composition«.[10] In der berühmten »Introduction« zu diesem Werk lesen wir gleich im ersten Abschnitt Folgendes:

> »The purpose of an ordinary Dictionary is simply to explain the meaning of the words; and the problems of which it professes to furnish the solution may be stated thus: – The word being given, to find its signification, or the idea it is intended to convey. The object aimed at in the present undertaking is exactly the converse of this: namely, – the idea being given, to find the word, or words, by which that idea may be most fitly and aptly expressed. For this

9 Auf einen definitorisch geregelten Gebrauch von Wörterbuchtypenbezeichnungen, wie z. B. *Sachgruppenwörterbuch, nach Begriffen geordnetes Wörterbuch, Synonymen-Thesaurus, ideographisches Wörterbuch,* wurde bisher und wird auch weiterhin verzichtet, weil selbst auf einen nur pragmatisch eingespielten, einheitlichen Gebrauch solcher Termini in der Wörterbuchforschung nicht zurückgegriffen werden kann. Erst in Kapitel 6 wird auf dieses Problem, das keineswegs nur terminologischer Natur ist, kurz eingegangen.

10 Allerdings gibt es im Nachlass von Jean Paul eine begrifflich geordnete, handschriftliche Synonymensammlung, vgl. Wilkending (1968, 146ff.) u. Hahn (2002, 182–184 u. 320).

purpose, the words and phrases of the language are here classed, not according to their sound or their orthography, but strictly according to their *signification.*«

(Roget 1852, zit. nach Roget 1987, XVIII) [Zitat 4–1]

Besonders Hüllen (2000; 2001) hat neuerdings darauf aufmerksam gemacht, dass Peter Mark Roget von John Locke beeinflusst ist. Auch im Zitat 4–1 zeigt sich das, und zwar u.a. in der Verwendung von *idea* und *signification.* Denn die Spuren der Ausprägung einer realistischen Bedeutungstheorie (i.S.v. Wiegand 1999, 408f.), die hier sichtbar werden, sind zugleich solche der neoempiristischen Auffassung Lockes, dass Wörter (ausgenommen synkategorematische und privative; vgl. Streminger 1992, 310ff.) unmittelbar für Ideen im Geiste desjenigen stehen, der die Wörter gebraucht, und dass die einfachen Ideen (»simple ideas«) im empiristischen Sinne die Dinge (od.: Sachen) »repräsentieren«, so dass die Wörter indirekt für die Dinge stehen: *voces significant res mediantibus conceptibus.* Der Thesaurus Rogets ist u.a. für diejenigen »native speaker« geschrieben, die eine vorsprachliche Idee (im Sinne Lockes) haben, denen aber ein Wort der eigenen englischen Sprache oder auch mehrere Wörter fehlen, um diese Idee angemessen muttersprachlich ausdrücken zu können.

Hat beispielsweise ein Benutzer eine Suchfrage nach einer Bedeutung eines bestimmten Wortes, dann kann er in einem »ordinary Dictionary« (vgl. Zitat 4–1) überhaupt nur deswegen nachschlagen, weil eine bestimmte sprachliche Wortform gegeben ist, die ihm das Leitelement liefert, nämlich eine Buchstabenfolge, anhand derer er z.B. in der Lemmareihe eines alphabetischen Wörterbuches die gesuchte Wortform gezielt suchen und finden kann. Hat er diese gefunden und somit eine externe Zugriffshandlung (i.S.v. Wiegand 1998, 393) erfolgreich ausgeführt, dann muss er anschließend mindestens eine interne Zugriffshandlung ausführen, wenn er sein Benutzerziel erreichen möchte. Kein Benutzer jedoch kann direkt auf eine Wortbedeutung als einer Gegebenheit im Wörterbuch zugreifen. Oder anders ausgedrückt: Im Wörterbuch findet man keine Bedeutungen. Denn dort gibt es nur Bedeutungserläuterungen in verschiedenen textuellen Ausprägungen, z.B. als Bedeutungsparaphrasenangaben, als semantisch-enzyklopädische Angabetexte oder eine oder mehrere Synonymangaben in semasiologischer Position (i.S.v. Wiegand 1983, 218), auf die man als textuelle Gegebenheiten mit wahrnehmbaren Formeigenschaften zugreifen kann. Anhand von Bedeutungserläuterungen (eventuell unterstützt von Beispielangaben und/oder Illustrationen) muss der Benutzer-in-actu die Bedeutung des Lemmazeichens erschließen, die er sucht. Dies heißt aber: Der Benutzer muss den lexikographischen Text verstehen, sei dieser nun ein kondensierter oder ein nichtkondensierter Wörterbuchartikel (*sensu* Wiegand 2002[b], 499ff.). Beim »ordinary Dictionary« gibt es mithin für einen Benutzer keinen direkten Weg von einer ihm bekannten Wortform, die z.B. mit einem Lemma präsentiert wird, zur Bedeutung dieser Form; vielmehr gibt es nur den indirekten Weg von einer bekannten Wortform zu anderen artikelintern genannten Wort-

formen, anhand deren Bedeutung(en) die unbekannte und gesuchte Bedeutung der erstgenannten Wortform »erschlossen« wird, und zwar in einem Textverstehensprozess, der im Falle von kondensierten Wörterbuchartikeln, die ja (wegen der fehlenden Syntax) keine Texte in natürlicher Sprache darstellen, völlig anders abläuft als im Falle von nichtkondensierten Artikeln (vgl. Wiegand 2002[d], 132ff.). Die Beschreibung bei Roget im Zitat 4–1 ist mithin derart verkürzt, dass sie als falsch gelten muss.

Was nun überhaupt nicht möglich ist, ist die Umkehrung (vgl. »exactly the converse of this« im Zitat 4–1). Denn eine Person, die während eines Textproduktionsprozesses nur über eine kognitive Entität verfügt, heiße sie nun *Idee, Begriff, Gedanke, inneres Bild, Vorstellung, Kommunikationsintention* (oder wie auch immer), und damit über ein Etwas in ihrem Kopf, das sie sprachlich ausdrücken möchte, aber keinen muttersprachlichen Ausdruck (sei er nun passend oder nicht) in ihrem mentalen Lexikon findet, um dieses Etwas zu versprachlichen, hat nicht die geringste Chance zum Wörterbuchbenutzer zu werden. Denn es gibt keinen direkten Weg von einer – wie auch immer genannten – nichtsprachlichen (vor-, außer- oder außereinzelsprachlichen) Entität zu einem im Wörterbuch genannten sprachlichen Ausdruck. Hierzu bedarf es immer einer sprachlichen Form (vgl. auch Standop 1985, 3).

Sanders, der erste deutsche Lexikograph, der sich den Thesaurus Rogets zum Vorbild nahm, wusste das. In der Einführung (»Prospect«) zu seinem Wörterbuch mit dem »treffenden« – und wie wir noch sehen werden – zugleich verräterischen Titel »Deutscher Sprachschatz geordnet nach Begriffen zur leichten Auffindung und Auswahl des passenden Ausdrucks. Ein stilistisches Hülfsbuch für jeden Deutsch Schreibenden« heißt es:

> »Die practische Brauchbarkeit des Buches aber beruht hauptsächlich auf Zweierlei: 1) auf der Anordnung [...], 2) auf einem alphabetischen Verzeichniss der im Buch aufgeführten Wörter, wodurch das sofortige Auffinden jeder Kategorie ermöglich ist, indem man nur einen einigermassen verwandten Ausdruck nachzuschlagen und sich dann unter der betreffenden Nummer oder in der unmittelbaren Nähe ein wenig umzusehen hat.
>
> In dem alphabetischen Register liegt der Schwerpunkt der leichten Anwendbarkeit; [...]. Mit dem Register in der Hand, schlagen wir einfach den verwandten Begriff [...] oder auch das Wort, welches wir durch ein passenderes ersetzen möchten auf und finden die Nummer der Gruppe, welche alles Wünschenswerthe enthalten muss.
>
> (Sanders 1873, [III f.]) [Zitat 4–2]

Im Zitat 4–2 findet sich bereits die neuerdings von Vater (1999) kritisierte, in neueren standardsprachlichen Texten öfter begegnende Verwechslung von Wort und Begriff, die sich u. a. in einem synonymen Gebrauch von *Wort* und *Begriff* zeigt. Nach Sanders kann man sowohl ein Wort und einen sprachlichen Ausdruck als auch einen Begriff in seinem »Deutschen Sprachschatz« nach- bzw. aufschlagen. Dennoch wird, im klaren Unterschied zu Roget, im Zitat 4–2 deutlich, dass zum Nachschlagen eine sprachliche

Form benötigt wird. Ein Benutzer, der nur ein bereits gegebenes Wort durch ein anderes ersetzen möchte, kann entsprechend das gegebene Wort nachschlagen. Für einen Benutzer jedoch, der nach einem Wort für einen Begriff sucht, gibt es keinen direkten Weg vom Begriff zu einem im Wörterbuch genannten Wort. Dieser Benutzer muss den Umweg über »einen einigermassen verwandten Ausdruck« (vgl. Zitat 4–2) gehen, wenn er den »Sprachschatz« benutzen möchte.

Die bei Sanders vorliegenden Einsichten über einige Aspekte des Geschehens bei der Benutzung von nach Begriffen geordneten Wörterbüchern finden sich auch bei Schlessing (1881). Dort heißt es im Vorwort:

> »Nehmen wir nun an, es liege uns ein Wort »auf der Zunge«, oder wir haben für einen Gedanken wohl einen Ausdruck, aber im Augenblick nicht *den* Ausdruck, d.h. den charakteristischen, bezeichnenden, gewöhnlichen, treffenden Ausdruck zur Hand, was thun wir in solchem Falle? Wir suchen in dem am Ende des Werkes befindlichen, alphabetisch geordneten Register irgend ein Wort auf, welches der uns vorschwebenden Idee, wenn auch nur annäherungsweise analog ist. (Schlessing 1881, VI) [Zitat 4–3]

Sanders und in seiner Nachfolge Schlessing haben die Zugriffsbedingungen ein wenig genauer dargestellt als Roget. Sie haben aber die Funktion der nach Begriffen geordneten Wörterbücher fälschlich auf die eines »stilistischen Hülfsbuches« eingeschränkt, das ausschließlich dazu dienen kann, den sog. passenden Ausdruck leicht aufzufinden und auszuwählen.[11] Roget dagegen hat – wenn auch relativ verschwommen – gesehen, dass sein »Thesaurus« mehr sein kann und anders funktioniert. So schreibt er z.B.:

> »The use of language is not confined to its being the medium through which we communicate our ideas to one another; it fulfils no less important function as an *instrument of thought*; not being merely its vehicle, but giving it wings for flight. Metaphysicians are agreed that scarcely any of our intellectual operations could be carried on to any considerably extent, without the agency of words. None but those who are conversant with the philosophy of mental phenomena, can be aware of the immense influence that is exercised by language in promoting the development of our ideas, in fixing them in the mind, and in

11 Wie aus einer Korrespondenz mit seinem Verleger Campe hervorgeht (vgl. hierzu Haß-Zumkehr 1994, 271f.), hatte Sanders ursprünglich den Plan, den Thesaurus Rogets so zu bearbeiten, dass er eine alphabetische Hauptzugriffsstruktur erhält. Diese Umarbeitung hätte wahrscheinlich zur Folge gehabt, dass entweder ein analogisches Wörterbuch oder ein kumulatives Synonymwörterbuch entstanden wäre. Zwar lässt sich auch der genuine Zweck von Wörterbüchern dieser beiden Wörterbuchtypen nicht gänzlich auf den genuinen Zweck einschränken, den passenden Ausdruck zu finden (vgl. hierzu Wiegand 1994, 23ff.); dennoch ist vor allem ein alphabetisch geordnetes kumulatives Synonymwörterbuch weit näher an einem stilistischen Hilfsbuch als ein nach Begriffen geordnetes Wörterbuch. Auch die Umarbeitungspläne von Sanders lassen die Interpretation zu, dass Sanders letztlich den entscheidenden Mehrwert (auf den noch einzugehen ist), den begrifflich geordnete Wörterbücher besonders gegenüber kumulativen oder teildistinktiven Synonymwörterbüchern aufweisen, nicht gesehen hat.

detaining them for steady contemplation. Into every process of reasoning, language enters as an essential element. Words are the instruments by which we form all our abstractions, by which we fashion and embody our ideas, and by which we are enabled to glide along a series of premises and conclusions with a rapidity so great as to leave in the memory no trace of the successive steps of the process; and we remain unconscious how much we owe to this potent auxiliary of the reasoning faculty. It is on this ground, also, that the present work founds a claim to utility. The review of a catalogue of words of analogous signification, will often suggest by association other trains of thought, which, presenting the subject under new and varied aspects, will vastly expand the sphere of our mental vision. Amidst the many objects thus brought within the range of our contemplation, some striking similitude or appropriate image, some excursive flight or brilliant conception, may flash on the mind, giving point and force to our arguments, awakening a responsive chord in the imagination or sensibility of the reader, and procuring for our reasonings a more ready access both to his understanding and to his heart.«

(Roget 1852, zit. nach Roget 1987, XX) [Zitat 4–4]

Roget behauptet hier also – und dies wurde von Sanders und Schlessing unterschlagen –, dass der Benutzer seines »Thesaurus« auf neue Gedanken kommen und neue Argumente finden kann, sowie Dinge und Sachverhalte anders und in neuem Licht sehen lernt. Roget weist damit seinem Thesaurus einen umfassenderen genuinen Zweck zu: Der Thesaurus dient zwar auch dazu, den passenden (oder: treffenden) Ausdruck zu finden; aber das ist nicht seine einzige Funktion.

Damit sei die Betrachtung ausgewählter früherer Ansichten zur Benutzung von Sachgruppenwörterbüchern abgeschlossen und mit einer systematischen Darstellung begonnen, die schrittweise am Beispiel des neuen Dornseiff konkretisiert wird.

In der neueren Wörterbuchforschung werden Wörterbücher als kulturelle Gebrauchsgegenstände aufgefasst (vgl. z.B. Wiegand 1998, 298ff.). Gebrauchsgegenstände weisen einen genuinen Zweck auf. Dieser besteht darin, dass sie anhand bestimmter Eigenschaften gebraucht werden können, um diejenigen Handlungsziele zu erreichen, um deren Erreichung willen sie hergestellt wurden. Wer einen Gebrauchsgegenstand gemäß seinen genuinen Zwecken verwendet, gebraucht ihn usuell; wer für seinen Gebrauch andere Zwecke festlegt, gebraucht ihn nichtusuell. Auch Wörterbücher können usuell und nichtusuell benutzt werden (vgl. ausführlich Wiegand 1998, 303ff.). Auf der höchsten Abstraktionsebene, auf der Wörterbücher auch ohne Berücksichtigung ihrer jeweiligen Zugehörigkeit zu einem Wörterbuchtyp betrachtet werden, weisen Wörterbücher gerade einen genuinen Zweck auf, der sich wie folgt angeben lässt: Der genuine Zweck eines Wörterbuches besteht darin, dass es benutzt wird, um anhand lexikographischer Daten in Teiltexten mit äußerer Zugriffsstruktur Informationen zu denjenigen Eigenschaftsausprägungen bei sprachlichen Ausdrücken zu erschließen, die zum jeweiligen Wörterbuchgegenstand gehören. Hierbei wird unter einem Wörterbuchgegenstand eines Sprachwörterbuches die Menge der in diesem lexikographisch bear-

beiteten Eigenschaftausprägungen wenigstens einer sprachlichen Eigenschaft, höchstens aber endlich vieler sprachlicher Eigenschaften (wie z.B. der Aussprache, der Rechtschreibung, der Bedeutung) bei einer bestimmten Menge von im Wörterbuch genannten sprachlichen Ausdrücken verstanden, die zu einem bestimmten Wörterbuchgegenstandsbereich (z.B. einem Sprachstadium einer Einzelsprache) gehören.

Die Angabe des genuinen Zweckes eines Wörterbuches kann zunächst relativ zu Wörterbuchtypen und schließlich hinsichtlich bestimmter Wörterbücher genau spezifiziert werden. Eine solche Spezifizierung, verstanden als eine kontrollierte Zurücknahme vollzogener Abstraktionsschritte, ergibt beispielsweise für den Typ des Aussprachewörterbuches folgende charakteristische Bestimmung: Der primäre genuine Zweck eines Aussprachewörterbuches besteht darin, dass es benutzt wird, um anhand der Ausspracheangaben im Wörterverzeichnis Informationen zur Aussprache der Lemmazeichen zu erschließen, die zu einem bestimmten Wörterbuchgegenstandsbereich gehören (vgl. Wiegand 1998, 303). Bei monoinformativen Wörterbüchern, wie z.B. Aussprachewörterbüchern, Rechtschreibwörterbüchern und Antonymwörterbüchern, in denen die lexikographische Bearbeitung der unterschiedlichen Eigenschaftsausprägungen gerade einer sprachlichen Eigenschaft (wie z.B. die Aussprache, die Rechtschreibung, die Antonymiebeziehung) im Zentrum steht, ist eine kurze explizite Angabe des genuinen Zwecks mit einem Satz stets möglich. Bei polyinformativen Wörterbüchern (wie z.B. historischen Sprachstadienwörterbüchern und großen Sachgruppenwörterbüchern) gestaltet sich dies schwieriger; denn eine lediglich oberbegriffliche Nennung nur eines genuinen Zweckes mit einem Satz muss in diesem Fall zwar nicht unbedingt falsch sein, kann jedoch zu reduktiv und damit so inhaltsarm ausfallen, dass leicht Missverständnisse auftreten. Aus diesem Grund wird nachfolgend eine eingehendere Charakterisierung des genuinen Zweckes vorgenommen.

Der genuine Zweck (oder: die genuine Funktion) von großen einsprachigen Sachgruppenwörterbüchern, wie dem Dornseiff, besteht darin, dass sie benutzt werden, um anhand des auf Sachgruppen bezogenen textuellen Beieinanders von Formangaben zu Wörtern und Wortgruppen, mit denen semantisch verwandte sprachliche Ausdrücke unterschiedlicher Varietäten einer Einzelsprache in einer bestimmten Ordnung – und damit nur leicht kommentiert – genannt werden, dem Benutzer-in-actu Folgendes zu ermöglichen:

(i) das Auffinden semantisch verwandter Ausdrücke in seinem Gedächtnis (vgl. Zitat 2–6 »im eigenen Gemüt«), und zwar unabhängig von ihrer Wortartenzugehörigkeit;

(ii) Gewinnung eines Überblicks über die ihm bekannten lexikalischen Mittel, und zwar über die Wörter und vorgefertigten polylexikalischen, z.T. idiomatisch geprägten Formulierungsbausteine, bezogen auf einen Sachgruppenbereich, was zugleich die Chance eröffnet, die mehr oder weniger klar gegebenen individuellen Ausdrucksintentionen zu konkretisieren, zu präzisieren und intentionsspezifisch zu variieren;

(iii) Gewinnung von punktuellen sprachvermittelten und muttersprachlich geprägten Einblicken in die nichtsprachlichen Gegebenheiten des Sachbereiches selbst (z.B. Vermittlung von Handlungsrahmen, vgl. Reichmann 1990, 1063) mit der Chance, die ursprünglich vor der Wörterbuchbenutzung mehr oder weniger klar gegebenen Ausdrucksintentionen zu erweitern und relativ zu diesen andere Argumentations- und neue Ausdrucksmöglichkeiten zu entdecken.

Wird der genuine Zweck von großen Sachgruppenwörterbüchern so verstanden, dann wird erkennbar, dass sie mehr sind als bloße stilistische Hilfsbücher, die sich leicht im Dienst normativer Stilististiken funktionalisieren lassen.

Aus der vorstehenden Charakteristik des genuinen Zweckes von großen einsprachigen Sachgruppenwörterbüchern geht weiterhin Folgendes hervor (vgl. zum Folgenden Wiegand 2001[2002], 228ff.): Ein jeweils typspezifischer genuiner Wörterbuchzweck ist gegeben durch Eigenschaften des Wörterbuchgegenstandes (semantisch verwandte sprachliche Ausdrücke werden als lexikographische Daten genannt) und solcher der Wörterbuchform (geordnetes textuelles Beieinander von Formangaben). Die Festlegung eines genuinen Zweckes impliziert zweierlei: *Erstens* wird die Klasse lexikographischer Informationen bestimmt, zu der diejenigen Informationen als kognitive Gegebenheiten jeweiliger Benutzer-in-actu gehören, die anhand jeweils genannter lexikographischer Daten einer bestimmten Datenklasse bei usueller und korrekter Benutzung erhältlich sind. *Zweitens* wird damit auch die Klasse der Typen sinnvoller Benutzerfragen determiniert, die im Rahmen der usuellen Wörterbuchbenutzung an das Wörterbuch gerichtet werden können.

Die vorstehende deskriptive Charakterisierung des genuinen Zweckes von Sachgruppenwörterbüchern wurde bewusst ohne Rückgriff auf ein spezifisches psycholinguistisches Modell und dessen Terminologie vorgenommen.[12] Es wird jedoch eine psycholinguistische Konzeption vorausgesetzt, für welche die Versprachlichung von alltäglichen Sachverhalten in der Muttersprache in der Regel kein bloßes Bezeichnen bereits klar vorgegebener mentaler Entitäten (wie »Begriffen« etc., vgl. oben) ist, die dann im jeweiligen grammatischen Format im Nachhinein nur noch mit lexikalisierten sprachlichen Etiketten zu versehen wären. Eine psycholinguistische Grundvorstellung nach dem Schema: Erst machen wir außersprachliche Erfahrungen und dann benennen wir sie bzw. erst wird klar gedacht, dann wird genau versprachlicht, mit deren theoretischer Entfaltung üblicherweise repräsentationistische Zeichentheorien und damit auch entsprechende Auffassungen von menschlicher Erfahrung und Theorien des

12 Ein solcher Rückgriff wäre durchaus möglich und in anderen Zusammenhängen auch erforderlich. In einem einführenden Text (wie dem vorliegenden) ist dies aber insofern eher kontraproduktiv und wenig zielführend, als ganz erhebliche Erläuterungsverpflichtungen entstünden: Sie begännen damit, dass die Auswahl des Modells, dessen theoretische Perspektive und Terminologie übernommen werden sollen, kritisch zu begründen wäre. Denn ein eklektizistischer Rückgriff auf psycholinguistisches Gedankengut aus verschiedenen Theorien ist wissenschaftlich nicht vertretbar.

Geistes verbunden sind, verhindert von vornherein eine angemessene Charakterisierung des genuinen Zwecks von Sachgruppenwörterbüchern und damit auch ein angemessenes Verständnis, wie Sachgruppenwörterbücher funktionieren, wenn sie im Zusammenhang mit Textproduktionsprozessen benutzt werden. Es waren gerade die verschiedenen Ausprägungen solcher Auffassungen von sprachfreier Erkenntnis und Denkvorgängen nachgeordneter sprachlicher Kommunikation, die dazu geführt haben, große Sachgruppenwörterbücher als bloße stilistische Hilfsbücher zu betrachten. Entsprechend wird hier eine sprachpsychologische Grundvorstellung als wirklichkeitsnäher favorisiert, in welcher der Sprache eine relevante Beteiligung bei der Erkenntnisgewinnung eingeräumt wird und die Idee von der »allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Reden« sowie ganz besonders beim Schreiben Berücksichtigung findet, so dass demgemäß die wechselseitige Beeinflussung von Denk- und Versprachlichungsprozessen in Textproduktionsprozessen vorausgesetzt wird. Es wird also im Weiteren auch darauf ankommen darzulegen, was geschieht, wenn Sachgruppenwörterbücher in Textproduktionssituationen benutzt werden, und wenn der Textproduktionsprozess im Sinne der zuletzt genannten Grundvorstellung verläuft.

Mit der Festlegung des genuinen Wörterbuchzweckes (oder: der genuinen Wörterbuchfunktion) ist noch nichts Näheres über den spezifischen Benutzerbezug eines Wörterbuches gesagt. Dieses geschieht erst dadurch, dass dem Wörterbuch mindestens eine Wörterbuchfunktion explizit zugeordnet wird. Diese Zuordnung kann sowohl im Rahmen von Untersuchungen von Wörterbüchern (z.B. anhand der Inhalte von Umtexten) geschehen, und sie sollte immer in der Planungsphase eines neuen Wörterbuches erfolgen, da sie die wichtigsten lexikographischen Entscheidungen determiniert. Bezogen auf Printwörterbücher ist der lexikographietheoretische Begriff der Wörterbuchfunktion systematisch in Wiegand (2000[20001], 228ff.) eingeführt. Danach besteht eine Wörterbuchfunktion darin, dass ein Wörterbuch eine festgelegte Menge von Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen in dem Sinne abdeckt, dass ein kundiger Benutzer (also einer, der die Benutzungshinweise kennt und sich an sie hält) in konkreten Benutzungssituationen, die zu einem der abgedeckten Typen von Benutzungssituationen gehören, immer dann zum erfolgreichen Benutzer (= Nutzer) wird, wenn sich seine Benutzerfragen auf lexikalische Einheiten beziehen, die im jeweils benutzten Wörterbuch primär gebucht (und damit direkt zugriffsbereit) sind, und wenn er die erforderlichen usuellen Benutzungshandlungen korrekt ausführt.

Nach dieser Charakterisierung des Begriffs der Wörterbuchfunktion ist klar, dass der Begriff der Wörterbuchbenutzungssituation dem der Wörterbuchfunktion forschungslogisch vorgeordnet ist: Wörterbuchfunktionen lassen sich bestimmen durch Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen, aber nicht umgekehrt. Die oben erwähnte »festgelegte Menge von Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen« kann jederzeit mit dem in Wiegand (1998, 823–974) bereitgestellten methodischen und theoretischen Instrumentarium explizit dadurch angegeben werden, dass die Namen für die

Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen (= N_i; $i \in \mathbb{N}$) aufgezählt werden, so dass ein Ausdruck der Form $\{N_1, N_2, ..., N_{n-1}, N_n\}$ entsteht. Die Typennamen werden unter Rückgriff auf die Terminologie einer ausgearbeiteten Theorie der Benutzung von Printwörterbüchern nach einem Regelsystem gebildet und haben z.B. die folgende Form[13]:

- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN KORREKTHEITSZWEIFELN (FÜR WÖRTERBUCHTYP T_x)
- KONSULTATIONSSITUATION BEI DER GESTÖRTEN FORMULIERUNG VON SCHRIFTSTÜCKEN (FÜR WÖRTERBUCHTYP T_x)
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN LEXIKONBEDINGTER TEXTVERSTEHENSSCHWIERIGKEITEN (FÜR WÖRTERBUCHTYP T_x).

Ein Typ von Wörterbuchbenutzungssituation besteht mindestens aus folgenden drei Typkomponenten:

- einem Benutzertyp
- einem Typ von Benutzungshandlungen
- einem Wörterbuchtyp.

Relativ zu bestimmten Untersuchungszwecken kann die Menge der Typkomponenten zweckspezifisch erweitert und damit der Begriff der Wörterbuchbenutzungssituation inhaltsreicher gefasst werden. Für die Erweiterung kommen besonders folgende Typkomponenten in Frage:

- der Typ des Benutzungsanlasses
- der Typ des Benutzungsgrundes
- der Suchfragentyp
- der Typ des Benutzungszusammenhangs
- der Typ der Benutzungsgelegenheit[14].

Für die Festlegung und Zuordnung einer Wörterbuchfunktion in der Planungsphase eines Wörterbuches gilt demnach Folgendes: Mit dem (geplanten) Wörterbuch, dessen Wörterbuchfunktion bestimmt werden soll, ist der (meistens phänomenologisch bestimmte) Wörterbuchtyp gegeben, zu dem das Wörterbuch gehört. Niemand plant irgendein Wörterbuch, sondern es wird z.B. ein etymologisches Wörterbuch geplant. Damit ist zugleich der genuine Zweck des Wörterbuches als derjenige Teil der Wörterbuchfunktion festgelegt, der durch die typspezifischen Eigenschaften des Wörterbuches determiniert ist. Um die jeweilige Wörterbuchfunktion vollständig festzulegen,

13 In Wiegand (1998) sind über 150 Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen in ein typologisches System eingeordnet und mit konkreten Beispielen versehen, die ihre Basis in einem Projekt zur empirischen Wörterbuchbenutzungsforschung haben.

14 Alle in diesem Abschnitt verwendeten Termini sind in Wiegand (1998) definiert und dort über das Definitionsverzeichnis und Sachregister leicht erreichbar.

müssen dann noch folgende Komponenten eines Typs von Benutzungssituation angegeben werden:
- mindestens ein Benutzertyp (z.B. fortgeschrittener Lerner, gebildeter muttersprachlicher Benutzer)
- alle vorgesehenen Typen von Benutzungshandlungen (z.B. konfliktbedingte Konsultationshandlungen mit m Untertypen; m > 1)
- alle vorgesehenen Typen von Benutzungsanlässen und Benutzungsgründen (z.B. Ausdruckswahlunsicherheit, Ausdrucksfindungsschwierigkeit, punktuelle Textverstehensbarriere)
- alle vorgesehenen Typen von Benutzungsgelegenheiten (z.B. bei der Formulierung von Schriftstücken, bei der Übersetzung)
- alle vorgesehenen Typen von Benutzungszusammenhängen (z.B. alle kommunikativen Benutzungszusammenhänge).

Es lassen sich verschiedene Typen von Wörterbuchfunktionen unterscheiden (vgl. Wiegand 2001[2002], 241ff.). Bei der Entfaltung eines entsprechenden typologischen Systems ist es zweckmäßig, zunächst bei der Wörterbuchbenutzung nach dem kontextuellen Zusammenhang, in dem sie stattfindet, zwei grundverschiedene Benutzungsarten zu unterscheiden:

(a) Wörterbuchbenutzung anlässlich aktueller Kommunikationskonflikte mit dem Ziel der Wissensbeschaffung zur Lösung der Konflikte (z.B. Wörterbuchkonsultation bei der gestörten Textlektüre)

(b) Wörterbuchbenutzung außerhalb aktueller Kommunikationskonflikte mit dem Ziel der Wissensbeschaffung zur Lösung vorher bekannter, nichtkonfliktbedingter Aufgaben, die nach der Wörterbuchbenutzung zu bearbeiten sind (z.B. Wörterbuchbenutzung bei der Sprachdatenbeschaffung zur Vorbereitung eines Referates).

Entsprechend bietet es sich an, zunächst die beiden folgenden Typen von Wörterbuchfunktionen zu unterscheiden:
- Typ (a): KONFLIKTBEZOGENE WÖRTERBUCHFUNKTION
- Typ (b): NICHTKONFLIKTBEZOGENE WÖRTERBUCHFUNKTION.

Der Typ (a) kann weiter nach der Art des kommunikativen Benutzungszusammenhangs in mehrere Untertypen unterteilt werden, wobei die folgenden drei Arten von kommunikativen Benutzungszusammenhängen als besonders relevant gelten können:
Wörterbuchbenutzung im Zusammenhang mit
(a_1) gestörter Textrezeption,
(a_2) gestörter Textproduktion und
(a_3) gestörter Übersetzungstätigkeit.
Entsprechend weist der Typ (a) folgende Subtypen von Wörterbuchfunktionen auf:

- Typ (a_1): TEXTREZEPTIONSUNTERSTÜTZENDE WÖRTERBUCHFUNKTION (kurz: REZEPTIONSFUNKTION)
- Typ (a_2): TEXTPRODUKTIONSUNTERSTÜTZENDE WÖRTERBUCHFUNKTION (kurz: PRODUKTIONSFUNKTION)
- Typ (a_3): TRANSLATIONSUNTERSTÜTZENDE WÖRTERBUCHFUNKTION (kurz: TRANSLATIONSFUNKTION).

Der Typ (b) lässt sich weiter nach der Art des nichtkommunikativen Benutzungszusammenhangs unterteilen. Hierbei seien die folgenden drei Arten von nichtkommunikativen Benutzungszusammenhängen als relevant betrachtet: Wörterbuchbenutzung im Zusammenhang mit
(b_1) Spracherlernungsprozessen,
(b_2) nichtwissenschaftlichen Tätigkeiten und
(b_3) wissenschaftlichen Tätigkeiten.

Der Typ (b) weist demgemäß folgende Untertypen von Wörterbuchfunktionen auf:
- Typ (b_1): SPRACHBEZOGENE STUDIERFUNKTION (kurz: STUDIERFUNKTION)
- Typ (b_2): ALLGEMEINE SACHBEZOGENE INFORMATIONSFUNKTION (kurz: SACHINFORMATIONSFUNKTION)
- Typ (b_3): SPEZIELLE FACHBEZOGENE INFORMATIONSFUNKTION (kurz: FACHINFORMATIONSFUNKTION).

Je nach Wörterbuchtyp können einem Wörterbuch mehrere Wörterbuchfunktionen zugeordnet werden, wobei diese zu gewichten sind. Für den neuen Dornseiff ergibt sich dann folgende gewichtete Zuweisung von Wörterbuchfunktionen: Primäre Wörterbuchfunktionen sind die textproduktionsunterstützende und die translationsunterstützende Wörterbuchfunktion, wobei die erstgenannte die wichtigere ist. Die sekundäre Wörterbuchfunktion ist ein Untertyp der speziellen fachbezogenen Informationsfunktion; wenn die Sprachwissenschaft als Fach angegeben wird, kann von der *linguistischen Informationsfunktion* gesprochen werden.

Im Folgenden betrachten wir der Reihe nach, welche Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen durch die drei dem neuen Dornseiff zugewiesenen Wörterbuchfunktionen abgedeckt werden. Bei dieser Betrachtung werden auch einige Benutzungsbeispiele berücksichtigt.[15] Bei den durch eine Wörterbuchfunktion abgedeckten Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen handelt es sich, wie bereits erwähnt, nur um bestimmte Typen von Benutzungssituationen, nämlich um gerade diejenigen Typen, zu

15 Bei der folgenden Darstellung wird an Wiegand (1998, bes. 844–974) angeschlossen; theoretische Herleitungen, methodologische Begründung usw. müssen hier weggelassen werden. Was hier z.T. apodiktisch klingt, ist dort stets problemorientiert formuliert.

denen konkrete Benutzungssituationen mit usueller Benutzung gehören, so dass das jeweilige Wörterbuch gemäß seinem genuinen Zweck benutzt wird. Zwar ist es möglich, dass ein Lexikomane auch den neuen Dornseiff mit offenem Lektüreziel und damit als Lesebuch zur deutschen Sprache benutzt. Die zugehörigen Typen von Benutzungssituationen werden jedoch nachfolgend nicht berücksichtigt. Vielmehr werden nur solche Typen von Benutzungssituationen betrachtet, zu denen konkrete Wörterbuchbenutzungssituationen gehören, in denen der neue Dornseiff konsultiert, also mit punktuellem Konsultationsziel und damit als Nachschlagewerk benutzt wird. Anders gesagt heißt dies: Es werden lediglich Typen von Konsultationssituationen betrachtet. Entsprechend lautet die erste Frage (= F_1): Welche Typen von Konsultationssituationen, zu denen solche konkreten Konsultationssituationen gehören, in denen der neue Dornseiff zu benutzen ist, werden durch seine primäre Funktion, die textproduktionsunterstützende Wörterbuchfunktion, abgedeckt?

Für den neuen Dornseiff (N. DORNS) kommt als Ausgangspunkt für die weitere Betrachtung ein Typ von Konsultationssituation in Frage, der folgenden Namen trägt: *KONSULTATIONSSITUATION BEI DER GESTÖRTEN FORMULIERUNG VON SCHRIFTSTÜCKEN (FÜR N. DORNS)*.[16] Der mit diesem Typennamen bezeichnete Situationstyp ist einer der Untertypen des Typs mit Namen *KONFLIKTBEDINGTE KONSULTATIONSSITUATION (FÜR N. DORNS)* und zugleich ein Untertyp eines nicht nach Wörterbuchtypen spezifizierten Typs von Konsultationssituationen, der mit folgendem Typennamen benannt ist: *KONSULTATIONSSITUATION BEI DER GESTÖRTEN FORMULIERUNG VON SCHRIFTSTÜCKEN*. Zum letztgenannten Typ seien folgende fünf Untertypen genannt, in deren Typennamen jeweils *BEI DER GESTÖRTEN FORMULIERUNG VON SCHRIFTSTÜCKEN* ergänzt werden kann, wenn dies zur Verständigung als notwendig erscheint.

(i) KONSULTATIONSSITUATION WEGEN LEXIKONBEDINGTER AUSDRUCKSWAHLUNSICHERHEITEN,
(ii) KONSULTATIONSSITUATION WEGEN AUSDRUCKSFINDUNGSSCHWIERIGKEITEN,
(iii) KONSULTATIONSSITUATION WEGEN KORREKTHEITSZWEIFELN,
(iv) KONSULTATIONSSITUATION WEGEN GRAMMATIKBEDINGTER FORMULIERUNGSBARRIEREN,
(v) KONSULTATONSSITUATION WEGEN ORTHOGRAPHIEBEDINGTER FORMULIERUNGSBARRIEREN.

Die fünf genannten Typen von Konsultationssituationen weisen zahlreiche Untertypen auf. Nur der Typ (ii) lässt jedoch eine Spezifizierung auf den neuen Dornseiff zu. Denn bei lexikonbedingten Ausdruckswahlunsicherheiten der unterschiedlichsten Art, bei

16 Die Anschlussstelle für diesen Typ von Konsultationssituation an eine allgemeine Typologie von Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen findet sich in Wiegand (1998, 866; Abb. 4–52).

den verschiedenen Korrektheitszweifeln sowie bei grammatik- und orthographiebedingten Formulierungsbarrieren jeglicher Art wäre der Griff nach dem neuen Dornseiff ein Wörterbuchwahlfehler. Entsprechend wird im Verlauf der weiteren Darstellung nur der Typ (ii) auf den neuen Dornseiff hin spezifiziert, so dass sich in einem ersten Schritt folgender Typ von Konsultationssituation ergibt: KONSULTATIONSSITUATION WEGEN AUSDRUCKSFINDUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS).

Wir hatten bereits gesehen, dass Ausdrucksfindungsschwierigkeiten nur dann zum Anlass für eine Wörterbuchbenutzung werden können, wenn jemand anhand eines sprachlichen Ausdruckes, über den er bereits verfügt – sei es gedanklich oder in hingeschriebener Form –, nach einem anderen (meistens semantisch verwandten) Ausdruck sucht, weil er eine gerade geplante oder eine bereits ausgeführte schriftliche Formulierung, aus welchen Gründen auch immer, ändern möchte. Denn nur mit einem gegebenen Ausdruck verfügt er über ein Leitelement, das er benötigt, um eine Suchfrage an ein Wörterbuch richten zu können.

Aus der Perspektive eines Schreibers müssen mindestens folgende zwei Arten von Formulierungsproblemen unterschieden werden:

- Dem Schreiber fehlt ein muttersprachlicher Ausdruck, um etwas zu formulieren, weil er ihn in seinem individuellen Lexikon nicht finden kann;
- der Schreiber hat etwas formuliert, was er ändern möchte, findet aber keinen besseren Ausdruck in seinem individuellen Lexikon.

Im ersteren Fall muss der Schreiber von seiner Bedeutungsnähekompetenz (i. S. v. Ballmer/Brennenstuhl 1982, 3) Gebrauch machen und zuerst einen semantisch einigermaßen verwandten Ausdruck (vgl. Zitat 4–2) in seinem individuellen Lexikon finden und dann im neuen Dornseiff nachschlagen.

Der Sachverhalt, dass jemand in einer Textproduktionssituation in seinem individuellen Lexikon (und damit in seinem Gedächtnis) keinen muttersprachlichen Ausdruck findet, kann in folgenden drei Ausprägungen auftreten:

(i) Der Schreiber sucht nach einem sprachlichen Ausdruck, der in der gesamten Lexik seiner Muttersprache nicht existiert.

(ii) Der Schreiber sucht nach einem sprachlichen Ausdruck, der zwar zur Lexik seiner Muttersprache gehört, den er aber nicht kennt, so dass er nicht zu seinem individuellen Lexikon gehört.

(iii) Der Schreiber sucht nach einem sprachlichen Ausdruck, den er zwar kennt und über den er in Lektüre- und Hörsituationen auch ohne weiteres verfügt, den er aber in der gegebenen Schreibsituation in seinem Gedächtnis nicht findet, so dass er ihn nicht aktualisieren kann.

Der Fall (i) läge beispielsweise vor, wenn jemand anstelle des Satzes

(4–1) *Er hat keinen Durst*

einen Satz der Form

(4–1a) *Er ist x*

formulieren möchte und nach einem deutschen Adjektiv für »x« sucht, dessen Einsetzung in (4–1a) zu einem Satz führen würde, der mit (4–1) äquivalent ist, so dass es ein Paar von Sätzen gäbe, das dem Paar

(4–2) *Er hat keinen Hunger*

und

(4–2a) *Er ist satt*

semantisch entspricht. Da es ein für »x« einsetzbares Adjektiv im Deutschen nicht gibt, ist im Fall (i) die Ausdrucksfindungsschwierigkeit lexikbedingt (i. S. v. *durch die Lexik des Deutschen bedingt*). Der Fall (ii) ist dagegen lexikonbedingt (i. S. v. *durch das individuelle muttersprachliche Lexikon einer Person bedingt*). Er liegt z. B. dann vor, wenn jemand zu einem oder mehreren Ausdrücken ein Hyperonym sucht. Bei der Suche nach einem Hyperonym, das nicht zum Sprachbesitz des Benutzers gehört und das er deswegen nicht finden kann, ist der neue Dornseiff nur in solchen Fällen eine Hilfe, in denen das gesuchte Hyperonym ein Kompositum ist, anhand dessen Konstituenten und Wortbildungsstruktur für den kompetenten Benutzer – gegebenenfalls unter Zuhilfenahme enzyklopädischen Wissens – ein Schluß auf die Hyponymiebeziehung möglich ist. Sucht ein muttersprachlicher Benutzer z. B. zu *Harfe* und *Zither* ein Hyperonym, das hyponym zu *Musikinstrument* ist, und weiß, dass beide Instrumente gezupft werden, dann wird er auch dann *Zupfinstrument* im neuen Dornseiff als Hyperonym zu *Harfe* und *Zither* erkennen, wenn er dieses Wort bis dahin nicht kannte.

Der Fall (iii) ist blockierungsbedingt, weil der Zugang zum individuellen Lexikon (z. B. durch Müdigkeit oder durch seltene Inanspruchnahme entsprechender Gedächtnispartien) in der gegebenen Schreibsituation nicht möglich ist. Da alle lexikbedingten auch als lexikonbedingte Fälle gelten können, wird nachfolgend nur zwischen lexikonbedingten und blockierungsbedingten Ausdrucksfindungsschwierigkeiten unterschieden. Die letztgenannten sind diejenigen Problemsituationen innerhalb von Textproduktionssituationen, in denen die größte Chance besteht, dass die Benutzung des neuen Dornseiff die Problemlösung wesentlich unterstützen kann.

Bevor die Frage F_1 beantwortet werden soll, sei noch ein Blick auf einige charakteristische Eigenschaften von schriftlichen Formulierungsprozessen geworfen. Jeder Schreiber kann seinen eigenen Text oder Teile seines schriftlichen Textes im Prinzip beliebig oft rezipieren. Nicht nur während des Formulierens, sondern auch gleich anschließend oder auch einige Tage später sowie nach noch größeren Zeiträumen kann ein Textautor während solcher Rezeptionsprozesse mit dem bereits früher als abgeschlossen geltenden Text und damit mit dem jeweiligen Stand seines Verständnisses dessen konfrontiert sein, wovon der produzierte Text handelt. Ein Textautor-in-actu ist beim Formulieren stets sein eigener, mehr oder weniger kritischer Leser: Er kann seine Formulierungen auf sachliche Richtigkeit prüfen, nach unterschiedlichen Aspekten

bewerten und gegebenenfalls ändern. Er kann Textstellen streichen, Formfehler unterschiedlichster Art korrigieren, Sätze umformulieren, Wörter und Sätze einfügen, ganze Abschnitte neu formulieren, Umstellungen vornehmen, den ganzen Text oder bestimmte Teile stilistisch überarbeiten, eine Endredaktion durchführen u.a.m. In diesem komplexen Prozess können unterschiedliche Arten von Formulierungsproblemen auftreten. Bei einigen Problemarten kann die Benutzung von Wörterbüchern zur Problemlösung beitragen. Die moderne Wörterbuchforschung kann genau angeben, zu welcher Problemart welche Wörterbuchwahl gehört. Besonders bei der Formulierung von Texten, die zu bestimmten Textsorten gehören (z.B. bei wissenschaftlichen Texten, literarischen Übersetzungen, Romanen) treten die genannten Eigenkorrektursituationen auch mehrmals auf. Es entstehen dann n Schriftstückversionen (mit $n \geq 2$). Dadurch wird aus einer zunächst abgeschlossenen Produktionssituation eine zerdehnte Produktionssituation. Häufig sind in letztere Konsultationssituationen eingebettet, darunter auch solche, deren Anlass eine blockierungsbedingte Ausdrucksfindungsschwierigkeit ist, so dass der Griff nach dem neuen Dornseiff die richtige Wörterbuchwahl ist.

Bei den Ausdrucksfindungsschwierigkeiten können unterschiedliche Arten unterschieden werden; da blockierungsbedingte Ausdrucksfindungsschwierigkeiten meistens so strukturiert sind, dass ein semantisch verwandtes nennlexikalisches Wort für eine Formulierung nicht zur Verfügung steht, können sie nach den semantischen Beziehungen unterschieden werden, in denen das gedanklich verfügbare oder bereits hingeschriebene Wort, das ersetzt oder geändert werden soll, zu dem Wort oder dem Ausdruck steht, der gesucht, aber im individuellen Lexikon nicht gefunden werden kann. Die semantischen Beziehungen, die hier vor allem infrage kommen, sind die folgenden: Hyponymie, Hyperonymie, Synonymie, Antonymie und Partonymie. Bei den Ausdrucksfindungsschwierigkeiten lassen sich daher unterscheiden:

- Hyponymfindungsschwierigkeiten
- Hyperonymfindungsschwierigkeiten usw.

Entsprechend kann nun durch Anwendung des Typologiekriteriums ›Arten von semantischen Beziehungen, in denen der verfügbare und der nicht verfügbare Ausdruck zueinander stehen‹ der Typ von Konsultationssituation mit dem Namen *KONSULTATIONSSITUATION WEGEN AUSDRUCKSFINDUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS)* in folgende Untertypen unterteilt werden:

- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN HYPONYMFINDUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS)
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN HYPERONYMFINDUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS) usw.

Zu jedem Typ von Ausdrucksfindungsschwierigkeit und damit auch zu jedem Typ von Wortfindungsschwierigkeit gehört ein Typ von Formulierungsschwierigkeit. Wer beispielsweise ein Hyponym sucht, möchte seine Formulierung spezifischer gestalten. Dies bedeutet: Zu der Hyponymfindungsschwierigkeit gehört eine Formulierungsschwierigkeit, die *Spezifizierungsschwierigkeit* genannt werden kann.

Entsprechend lässt sich nun Folgendes feststellen:

- Wer ein Hyponym sucht, möchte sich spezifischer (oder: spezieller) ausdrücken: er möchte *spezifizieren*
- Wer ein Hyperonym sucht, möchte sich genereller ausdrücken: er möchte *generalisieren*
- Wer ein Synonym sucht, möchte andere Nuancen beim jeweils Bezeichneten betonen: er möchte *nuancieren*
- Wer ein Antonym sucht, möchte einen Gegensatz nennen: er möchte *polarisieren* (oder: *kontrastieren*)
- Wer ein Partonym sucht, möchte nicht von einem Ganzen, sondern von einem spezifischen Teil dieses Ganzen sprechen: er möchte *partialisieren*
- Wer ein Parteronym sucht, möchte nicht von einem Teil, sondern vom zugehörigen Ganzen sprechen: er möchte *holonisieren.*

Neben der bereits erwähnten Spezifizierungsschwierigkeit können dann entsprechend weitere Formulierungsschwierigkeiten, wie

- Generalisierungsschwierigkeit
- Nuancierungsschwierigkeit usw.

unterschieden werden. Bezogen auf die sechs sich so ergebenden Typen von Formulierungsschwierigkeiten kann der Untertyp ›KONSULTATIONSSITUATION WEGEN AUSDRUCKSFINDUNGSSCHWIERGIGKEITEN (FÜR N. DORNS)‹ dann wie folgt unterteilt werden:

- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN SPEZIFIZIERUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS)
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN GENERALISIERUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS)
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN NUANCIERUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS)
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN POLARISIERUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS)
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN PARTIALISIERUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS)
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN HOLONISIERUNGSSCHWIERIGKEITEN (FÜR N. DORNS).

Der Typenname *KONSULTATIONSSITUATION WEGEN SPEZIFIZIERUNGSSCHWIERIGKEITEN* bezeichnet den gleichen Typ von Konsultationssituation wie der Typenname *KONSULTATIONSSITUATION WEGEN HYPONYMFINDUNGSSCHWIERIGKEITEN*. Die Benennungsmotive der beiden Typennamen unterscheiden sich und entsprechen ihrer charakterisierenden Funktion. Dies gilt *mutatis mutandis* für die anderen Typennamen.

Damit kann nun die Frage F_1 wie folgt beantwortet werden: Die gerade genannten sechs Typen von Konsultationssituationen sind diejenigen, die durch die textproduktionsunterstützende Wörterbuchfunktion des neuen Dornseiff als seiner primären Wörterbuchfunktion abgedeckt werden.

Im Folgenden werden für einige Konsultationstypen Beispiele (B) für eine konkrete typzugehörige Konsultationssituation beschrieben. Dazu revitalisieren wir den aus Wiegand (1998) bekannten, erfahrenen Benutzer Leo, der inzwischen auch ein kundiger Benutzer des neuen Dornseiff geworden ist.

B 4–1:
KONSULTATIONSSITUATION WEGEN SPEZIFIZIERUNGSSCHWIERIGKEITEN
Vorkontext: Der Urlaub ist vorbei; Leo verschickt ein paar Urlaubsfotos an seinen Enkel. Er möchte bei einem Hafenbild gerne die verschiedenen Schiffe aufzählen, die im Hafen liegen. Nachdem er schon *Fährschiff*, *Hochseeyacht*, *Dreimaster* und *Segelschiff* verwendet hat, muss ein auffälliges Segelschiff genannt werden, das zwei Rümpfe hat. Leo weiß, dass es für diese Art von Segelschiff eine spezielle Bezeichnung gibt. Sie fällt ihm jedoch in dieser Schreibsituation nicht ein, so dass eine Ausdrucksfindungsschwierigkeit gegeben ist, und zwar eine Hyponymfindungsschwierigkeit, die eine Spezifizierungsschwierigkeit zur Folge hat. Leo greift zum neuen Dornseiff und trifft damit eine richtige Wörterbuchwahl.

Leos Aktivitäten im Beispiel 4–1 werden im Folgenden etwas genauer beschrieben.[17] Leo geht davon aus, dass das gesuchte Substantiv, falls es im neuen Dornseiff berücksichtigt ist, in textueller Nähe von *Segelschiff* zu finden sein muss, und er entschließt sich für eine Benutzung des neuen Dornseiff über das vollständige alphabetische Zugriffsregister (S. 461ff.), so dass er dort zuerst die Fundortdaten für *Segelschiff* ermitteln muss. Leos Entschluss bedeutet mithin: Er möchte nicht über die Makrostruktur und damit über das Sachgruppensystem, sondern registervermittelt auf das Wörterverzeichnis des

17 Dies geschieht vor dem Hintergrund der in Wiegand (1998) erarbeiteten Theorie der Wörterbuchbenutzung, ohne dass die dort entwickelte formale Darstellungssprache für Handlungen hier Verwendung findet. Entsprechend werden die sich ergebenden Regelsysteme für die Benutzungshandlungen nachfolgend nicht formal angegeben. Hingewiesen sei auf den Sachverhalt, dass mit der neueren sprachanalytischen Philosophie davon ausgegangen wird, dass eine Benutzungshandlung vom Typ T_1 entweder dadurch ausgeführt wird, dass eine andere Benutzungshandlung vom Typ T_2, die damit im Ausführungsbereich T_1 liegt, ausgeführt wird, oder aber dadurch, dass mehrere Benutzungshandlungen vom Typ T_2, T_3, ... in einer vorgeschriebenen zeitlichen Ordnung nacheinander ausgeführt werden.

neuen Dornseiff zugreifen, was in mehreren geordneten Schritten erfolgen muss. Theoriebezogen (aber nicht formal) ausgedrückt heißt das: Leo will eine Konsultationshandlung vom Typ DEN N.DORNS KONSULTIEREN auf eine bestimmte Weise ausführen; im Ausführungsbereich des gerade genannten Handlungstyps liegen mehrere andere Handlungstypen. Mit Leos Entschluss, einen Zugriffspfad über das alphabetische Zugriffsregister zu wählen, ergibt sich, dass er aus den Handlungstypen im Ausführungsbereich gezielt auszuwählen hat. Um sein Benutzerziel auf dem gewählten Weg erreichen zu können, muss er die komplexe Benutzungshandlung vom Typ DEN N.DORNS KONSULTIEREN zunächst dadurch ausführen, dass er als Erste eine externe Zugriffshandlung vom Typ REGISTERVERMITTELT AUF DAS WÖRTERVERZEICHNIS DES N.DORNS ZUGREIFEN ausführt. Dies geschieht dadurch, dass er eine Handlung vom Typ EINE KONSULTATIVE SUCHFRAGE NACH DEN FUNDORTDATEN VON *Segelschiff* AN DAS ALPHABETISCHE ZUGRIFFSREGISTER DES N.DORNS RICHTEN dadurch ausführt, dass er eine externe Registerzugriffshandlung vom Typ MIT DER FRAGE NACH DEN FUNDORTDATEN für *Segelschiff* AUF DAS ALPHABETISCHE ZUGRIFFSREGISTER DES N.DORNS ZUGREIFEN vollzieht. Für die Ausführung dieser Handlung liefert das Substantiv *Segelschiff* das Leitelement | Segelschiff |. Die genannte Registerzugriffshandlung führt Leo dadurch aus, dass er eine Handlung vom Typ DEN REGISTEREINGANG »Segelschiff« IM ALPHABETISCHEN ZUGRIFFSREGISTER DES N.DORNS SUCHEN ausführt, was wiederum dadurch geschieht, dass Leo eine Benutzungshandlung ausführt, die zu folgendem Handlungstyp gehört: MIT DER FRAGE ›IST DER REGISTEREINGANG »Segelschiff« IM REGISTER DES N.DORNS VORHANDEN ODER NICHT?‹ DIE ANWENDUNG DER LEXIKOGRAPHISCHEN ANORDNUNGSMETHODE IM REGISTER NACHVOLLZIEHEN. Wenn Leo den Registereingang »Segelschiff« gefunden hat, dann hat er eine externe Registerzugriffshandlung vom Typ AUF DAS ALPHABETISCHE ZUGRIFFSREGISTER DES N.DORNS ZUGREIFEN erfolgreich ausgeführt, so dass er damit unmittelbar folgenden Registereintrag wahrnimmt:

»**Segelschiff** 8.14 Schiff« (aus: Dornseiff 2004, 804) [Zitat 4–5]

Ein solcher Registereintrag ist benutzungstheoretisch zu behandeln wie Einzeilenartikel, wie sie besonders in monoinformativen Wörterbüchern auftreten, so dass die Ausführung einer internen Suchhandlung entfällt (vgl. Wiegand 1998, 331ff.). Vielmehr kann Leo die Fundortdaten und damit die Antwort auf seine Suchfrage ohne suchendes Lesen direkt nach dem Auffinden des Registereingangs anhand der Registerangabe »8.14 Schiff« erschließen; sie lautet sinngemäß: *Segelschiff* findet sich in der Hauptabteilung »8.«, und zwar in deren Unterabteilung »14. Schiff«. Gemäß einer besonderen Eigenschaft von Zugriffsregistern, die darin besteht, dass jede Registerangabe verweisvermittelnd ist, erschließt Leo zusammen mit der Antwort auf seine Suchfrage nach den

Fundortdaten zugleich einen Registerverweis (*sensu* Wiegand 2002c, 212), der in dem Wissen besteht, dass er eine externe Verweisbefolgungshandlung vom Typ DEM ANHAND VON ›8.14 Schiff‹ ERSCHLOSSENEN REGISTERVERWEIS FOLGEN ausführen muss, um an den Fundort von *Segelschiff* zu gelangen. Die Ausführung der Verweisbefolgungshandlung geschieht dadurch, dass er eine externe Zugriffshandlung vom Typ AUF DEN SACHGRUPPENTITEL ›8.14 Schiff‹ DES N. DORNS ZUGREIFEN ausführt. Dieses Zugreifen wiederum geschieht in zwei Schritten: Zuerst muss Leo eine externe Suchhandlung erfolgreich ausführen, die zum Handlungstyp DIE HAUPTGRUPPE MIT DER ORDNUNGSNR. 8 IM N. DORNS SUCHEN gehört; danach führt Leo schließlich eine weitere externe Suchhandlung aus, und zwar eine, die zum Typ DIE UNTERGRUPPE ›14 Schiff‹ DER HAUPTGRUPPE 8 SUCHEN gehört. Diese ist erfolgreich ausgeführt, wenn er den Sachgruppentitel »8.14. Schiff« (auf S. 118) gefunden hat. Ist dies der Fall, dann hat Leo zugleich mit der erfolgreichen Ausführung der letztgenannten Handlung insgesamt eine komplexe Benutzungshandlung vom Typ REGISTERVERMITTELT AUF DAS WÖRTERVERZEICHNIS DES N. DORNS ZUGREIFEN ausgeführt. Er sieht sich dann im Wörterverzeichnis des neuen Dornseiff mit folgenden Daten konfrontiert:

8.14 Schiff
→ **1.19** Gewässer; **7.63** Wasserweg; **8.7** Transport; **8.15** Flugzeug

ahoi! ▪ alle Mann an Deck! · Leinen los! · Schifffahrt · Binnenschifffahrt · Dampfschifffahrt · Flussschifffahrt · Handelsmarine · Hochseefischerei · Kriegsmarine · Seeschifffahrt ▪ Schiffsverkehr · Fährbetrieb · Fährverbindung · Fährverkehr · Seeverkehr ▪ Dampferfahrt · Floßfahrt · Hafenrundfahrt · Jungfernfahrt · Kreuzfahrt · Regatta · Schiffspassage · Schiffsreise · Schiffstour · Seereise · Segeltörn · Weltumsegelung ▪ Wasserfahrzeug ▪ Schiff · Arche · Bark · Barkasse · Barke · Brigg · Containerfrachter · Dampfer · Dampfschiff · Dreimaster · Eisbrecher · Fähre · Fährschiff · Fischdampfer · Flüchtlingsschiff · Frachter · Frachtschiff · Fregatte · Galeere · Galeone · Handelsschiff · Katamaran · Kogge · Korvette · Kreuzfahrtschiff · Kutter · Luxusdampfer · Luxusliner · Motorschiff · Mutterschiff · Ozeandampfer · Ozeanriese · Passagierschiff · Raddampfer · Schlepper · Schoner · Schwesterschiff · Seenotkreuzer · Segelschiff · Segelschulschiff · Spezialschiff · Tanker · Tankschiff · Transporter · Transportschiff · Traumschiff · Trawler · Versorgungsschiff · Kahn · Kasten · Klipper · Seelenverkäufer ▪ Boot · Ausflugsdampfer · Ausflugsschiff · Beiboot · Binnenschiff · Dampfboot · Dschunke · Einbaum · Fahrgastschiff · Faltboot · Fischerboot · Gondel · Hausboot · Hochseesegler · Hotelschiff · Jacht · Jolle · Kajak · Lastkahn · Luxusjacht · Motorboot · Motorsegler · Musikdampfer · Nussschale · Paddelboot · Rennboot · Rettungsboot · Rettungsinsel · Ruderboot · Schaluppe · Schlauchboot · Schute · Segelboot · Segeljacht · Segler · Skuller · Unterseeboot · Windjammer · Zille · Einer · Zweier · Vierer · Achter ▪ Floß · [...] (Dornseiff 2004, 118) [Zitat 4–6]

Als kundiger Benutzer kennt Leo die Gliederung des Formenteils, der mit »ahoi!« beginnt. Er weiß daher, dass er im vorderen Teil bei den Substantivangaben suchen muss, und zwar zuerst eine durch ein fett gesetztes quadratisches Trennzeichen angekündigte Orientierungsangabe, die »Schiff« oder »Segelschiff« heißen könnte.

Bei »Schiff« in der sechsten Zeile des Formteils geht Leo vom flüchtigen suchenden zum aufmerksamen Lesen über, bis er beim Lesen der Wortformangabe »Katamaran« sofort und ohne jeden Zweifel erkennt, dass mit dieser die gesuchte Schiffsbezeichnung *Katamaran* genannt wird. Damit hat Leo eine Benutzungshandlung vom Typ DEN N. DORNS KONSULTIEREN erfolgreich ausgeführt und mit Hilfe des neuen Dornseiff die Bezeichnung *Katamaran* in seinem Gedächtnis gefunden.

Anschließend sei der Grad der Granularität der gerade gegebenen Beschreibung von bestimmten Aspekten des Beispiels 4–1 in einer ergänzenden Darstellung noch etwas erhöht, und zwar unter der Perspektive der folgenden Frage: Was ereignet sich in der Benutzungsphase, die mit dem Auffinden der Orientierungsangabe »Schiff« beginnt? Ohne Bezug auf ein spezifisches psycholinguistisches Modell und dessen Teminologie zu nehmen, kann hierzu Folgendes gesagt werden: Wenn Leo als Benutzer-in-actu von der Formangabe »Schiff« zur nächsten Formangabe »Arche« und von dieser zur Formangabe »Bark« usw. (vgl. Zitat 4–6) lesend fortschreitet, dann findet er bei allen Textdaten dieser Art (also bei allen Wortformenangaben, mit denen eine Wortform genannt wird) dann ein Wort in seinem Gedächtnis, wenn er dieses Wort bereits vor der Benutzung des neuen Dornseiff gekannt hat. Das bedeutet: Einer (wie auch immer im Detail) abgespeicherten ausdrucksseitigen Struktur wird mindestens eine Bedeutung zugeordnet, und zwar die, welche durch die Nachbarangaben nahe gelegt wird. Der intrapersonelle Auffindungsprozess, der als ein Zugriffsereignis auf das mentale Lexikon Leos als des Benutzers-in-actu gedacht werden kann, läuft nach naturwissenschaftlichen Gesetzen unterhalb der Bewusstseinsschwelle ab. Aus diesem Grunde muss man alltagssprachlichen Äußerungen, wie z.B. »Der Benutzer-in-actu findet etwas in seinem Gedächtnis« kritisch gegenüberstehen. Zwar sind sie verständlich; problematisch an ihnen ist jedoch, dass mit ihnen der Benutzer-in-actu auch hinsichtlich seines eigenen Gedächtnisses als Handelnder thematisiert wird. Während Leo die Formangaben liest, muss u.a. sein gesamtes »internes Sprachverarbeitungssystem«, seine Lesekompetenz, funktionieren, so dass sich in seinem individuellen Lexikon u.a. die phonologische Wortstruktur und eine zugehörige Wortbedeutung findet; anderenfalls kann Leo keine erfolgreiche Lesehandlung ausführen. Etwa gleichzeitig zu den Prozessen, die unterhalb der Bewusstseinsschwelle ablaufen, erlebt Leo als der Benutzer-in-actu etwas Bestimmtes: Anhand der gelesenen Wortformangabe erkennt er jeweils das ihm bereits bekannte Wort und entscheidet sofort »ist nicht das gesuchte«; oder er kennt das mit der Formangabe genannte Wort nicht, was gleichzeitig heißt, dass er es gar nicht suchen kann und daher zur nächsten Angabe weitergeht. Mit der Lektüre der Wortformangabe »Katamaran« findet Leo das gesuchte Wort *Katamaran* in seinem

Gedächtnis und hat es damit für die Formulierung zur Verfügung, so dass er die Spezifizierungsschwierigkeit beseitigen und das auf dem Foto zu sehende Segelschiff mit *Katamaran* benennen kann.

Jetzt erkennt man Folgendes: Was bereits für kumulative Synonymwörterbücher gezeigt wurde (vgl. Wiegand 1994, 23f.), gilt auch für nach Sachgruppen geordnete Wörterbücher: Es ist nicht angemessen, sie als *Wortwahlwörterbücher* zu bezeichnen. Wenigstens in Benutzungssituationen, die zum gleichen Situationstyp gehören wie das Beispiel 4–1, findet keine Wortwahl statt. Leo wählt nicht nach Kriterien unter mehreren Wörtern gezielt aus; vielmehr sucht er ein bestimmtes und nur dieses Wort. Eine solche Prozedur, die eher einer Zwangsveranstaltung gleicht, kann schwerlich als Wortwahl eingestuft werden. Selbst in Benutzungssituationen, in denen ein Benutzer mehrere Wörter gefunden hat, die für seine Formulierungszwecke geeignet sind, unterstützt der neue Dornseiff nicht die Wahl zwischen diesen Wörtern, weil er keine Angaben enthält, anhand derer Auswahlkriterien zu ermitteln wären (wie z.B. Bedeutungsunterscheidungsangaben). Vielmehr schafft oder verbessert der neue Dornseiff nur die Bedingungen für die Möglichkeit, kompetenzgestützt und somit auch auf der Basis der individuellen Auswahlkriterien jeweiliger Benutzer-in-actu eine jeweils eigene gezielte Auswahl zu treffen, indem er Formangaben geordnet als sachgruppenbezogenes Datenangebot präsentiert. Es kann mithin keine Rede davon sein, dass die Wörterbücher Rogets, Schlessings und Dornseiffs ebenso wie die kumulativen Synonymiken dazu dienen, »die Auswahl des angemessensten und exaktesten Ausdruckes zu ermöglichen, der ein bestimmtes Konzept, eine bestimmte Idee oder Sache benennen soll«, wie Reisigl (2001, 228f.) meint.

Schon die Erörterung anhand des ersten Benutzungsbeispiels lässt ahnen, wie falsch folgende Aussage ist:

> »Der Dornseiff ist zwar nicht benutzbar, aber dennoch ein eindrucksvolles Sprachdokument der ausgewerteten Quellen.« (Kühn 1985a, 43) [Zitat 4–7]

Weiterhin ist deutlich: Die Wörterbuchbenutzung Leos trägt nicht zu dessen Wortschatzerweiterung bei, denn *Katamaran* kannte er vor der Wörterbuchbenutzung. Dies gilt generell: Wortschatzerweiterung gehört nicht zu den genuinen Zwecken von nach Sachgruppen geordneten Wörterbüchern; dies haben sie mit kumulativen Synonymwörterbüchern gemeinsam (vgl. auch Hausmann 1990, 1076). Wie das Beispiel 4–1 deutlich zeigt, funktioniert der neue Dornseiff in einer Benutzungssituation vom Typ KONSULTATIONSSITUATION WEGEN SPEZIFIZIERUNGSSCHWIERIGKEITEN als *Wortfindewörterbuch*, das Erinnerungshilfe leistet. Er ist genau das, was teildistinktive Synonymwörterbücher nicht ausschließlich sein wollen: ein »Worterinnerungsbuch« (Vorwort in Müller 1972, 5). Die Funktion der Memorierungshilfe hat der neue Dornseiff mit den kumulativen Synonymwörterbüchern des Deutschen, die derzeit auf

dem Markt erhältlich sind (wie z.B. Bulitta 1993; Kroeber/Spalier 2000; Peltzer/Normann 1992; Textor 1999), gemeinsam. Auch sie funktionieren nur als Memorierungshilfen und nicht etwa – wie ihre Bearbeiter öfter behaupten – auch als Wortwahlhilfen (vgl. Wiegand 1994, 25ff.). Allerdings mit folgendem wesentlichen Unterschied: Die Wörterbuchartikel in den kumulativen Synonymwörterbüchern sind wortartenspezifisch angelegt; entsprechend gibt es vor allem reine Substantiv-, Verb- und Adjektivartikel. Im neuen Dornseiff ist dies dagegen nicht der Fall. Entsprechend gilt: Das Fenster zum eigenen Wortgedächtnis, das durch die Benutzung eines kumulativen Synonymwörterbuches für den Benutzer-in-actu geöffnet wird, ist winzig wie eine Luke im Vergleich mit dem großen Schaufenster, das sich während der Benutzung des neuen Dornseiff öffnet, so dass der Reichtum der Sprache im Spiegel der eigenen lexikalischen Kenntnisse ausschnittsweise sichtbar wird. Hätte Leo im Beispiel 4–1 Bulitta (1993) benutzt und zunächst unter *Schiff* nachgeschlagen, wäre er zu folgendem Kurzartikel gelangt:

Schiff: Boot, Dampfer, Frachter, *Kahn, Kasten (Bulitta 1993, 668) [Zitat 4–8]

Unter *Segelschiff* hätte er nichts, unter *Segelboot* und *Segler* hätte er folgende Artikel gefunden:

Segelboot: Jolle, Segeljacht, Segelschiff, Segler, Windjammer
Segler: Jolle, Segelboot, Segeljacht, Segelschiff, Windjacht (Bulitta 1993, 704f.) [Zitat 4–9]

Anschließend hätte Leo als erfolgloser Benutzer das kumulative Synonymwörterbuch frustriert ins Regal zurückgestellt. Auch bei den anderen kumulativen Synonymwörterbüchern wäre eine korrekte Benutzung erfolglos geblieben. Was anhand des Beispiels 4–1 (bzw. anhand seiner Variation) gezeigt wurde, gilt generell, so dass festgestellt werden kann: Der neue Dornseiff macht alle derzeit auf dem Markt befindlichen kumulativen Synonymwörterbücher des Deutschen überflüssig. Denn er deckt nicht nur alle Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen ab, die von kumulativen Synonymwörterbüchern abgedeckt werden, sondern – wie wir noch genauer sehen werden – darüber hinaus noch weitere Typen von Benutzungssituationen, die von kumulativen Synonymwörterbüchern nicht abgedeckt werden. Weiterhin gilt: Die Wahrscheinlichkeit einer erfolgreichen Benutzung des neuen Dornseiff ist auch deswegen höher, weil der Umfang der aufgenommenen Wortschatzelemente erheblich größer ist.

Am Beispiel 4–1 kann weiterhin ein Sachverhalt erörtert werden, der einen spezifischen Aspekt der inneren Gliederung und damit der Mikrostruktur der sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikel des neuen Dornseiff betrifft und für das Verständnis des Funktionierens von nach Sachgruppen geordneten Wörterbüchern generell wichtig ist.

Der ausschließlich aus Formangaben und diese trennende Mikrostrukturanzeiger (Mittenpunkte oder fette quadratische Trennzeichen) bestehende Formteil der Wörterbuchartikel ist auf der obersten Ebene nach Klassen von sprachlichen Ausdrücken geordnet, z.B. wie folgt: Zuerst werden mit den Formangaben Ausrufe, dann Substantive, daraufhin Adjektive und schließlich Verben genannt. Innerhalb dieser Klassen ist in den meisten Fällen unter Einsatz der muttersprachlichen Bedeutungsnähekompetenz des Bearbeiters eine semantische Grobgliederung vorgenommen worden. Sie ist an einem fetten quadratischen Trennzeichen erkennbar, das bifunktional ist: Seine *erste* Funktion besteht darin, dass es Mengen von Angaben trennt, mit denen Ausdrücke genannt werden, die unter einem bestimmten Aspekt semantisch näher zusammen gehören als diejenigen Ausdrücke, die mit den Angaben vor diesem und nach dem nächsten quadratischen Trennzeichen genannt werden. Die *zweite* Funktion des quadratischen Trennzeichens besteht darin, dass es diejenige Orientierungsangabe identifiziert, mit der ein Ausdruck genannt wird, der unter dem jeweiligen Aspekt als derjenige eingeschätzt wurde, der die allgemeinste Bedeutung in einer Gruppe semantisch verwandter Ausdrücke aufweist. Diese erste Formangabe (z.B. »Schiff« in Zitat 4–6), steht außerhalb der alphabetischen Reihenfolge der auf sie folgenden Formangaben, mit denen die semantisch näher zusammengehörigen Ausdrücke genannt werden (z.B. »▪ Schiff · Arche · Bark · Barkasse · Barke · Brigg ...« in Zitat 4–6). In diesem Beispiel wird mit der Orientierungsangabe »Schiff« ein lexikalisches Hyperonym zu denjenigen Ausdrücken genannt, die in alphabetischer Reihenfolge mit den unmittelbar folgenden Formangaben genannt werden. Mit den jeweiligen Orientierungsangaben wird zwar häufig, aber bei weitem nicht immer, ein Hyperonym genannt; es kann aber z.B. auch ein Parteronym (i. S. v. Lutzeier 1995, 76f.) oder ein Homoionym (i. S. v. Bellmann 1968, 224) sein. Nicht etwa aufgrund unhinterfragter Traditionen oder um den inneren Zugriff zu vereinfachen (was, wenn der Benutzer das gesuchte Wort nicht parat hat, ja auch nicht funktionieren kann), sind die Formangaben, die jeweils auf die Orientierungsangabe folgen, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Vielmehr wurde diese asemantische Reihenfolge bewusst gewählt, weil damit in jedem Artikel deutlich und einprägsam Folgendes zum Ausdruck gebracht werden kann: Es gehört nicht zum genuinen Zweck des neuen Dornseiff, eine semantische Feingliederung von großen Teilen des allgemeinsprachlichen Wortschatzes sachgruppenbezogen zu präsentieren. Denn der neue Dornseiff nimmt seine potenziellen Benutzer, diejenigen Muttersprachler nämlich, die das Deutsche gut bis ausgezeichnet beherrschen und dennoch Formulierungshilfen zu schätzen wissen, wirklich ernst. Er erblödet sich nicht, seinen geschätzten gebildeten Benutzern semantische Trivialitäten (die z.B. ein Computer benötigt) anzubieten, wie z.B.: »Ein Containerfrachter ist ein Frachter« (*Containerfrachter* ist hyponym zu *Frachter*), »ein Ozeandampfer ist kein Hausboot«, »*Fähre* und *Fährschiff* sind synonym« usw. Der neue Dornseiff geht vielmehr davon aus, dass seine Benutzer sich in ihrem gedächtnisinternen semantischen Netz, das ihr in-

dividuelles Lexikon durchzieht, selbst hinreichend genau und differenziert auskennen, wenn das Gedächtnis durch das Artikellesen aktiviert wird. Er will lediglich den Benutzer beim kognitiven Aufbau neuer Zugangswege in die aktuell blockierten Teile seines lexikalsemantischen Netzes dadurch unterstützen, dass er – grob geordnet – sprachliche Ausdrücke (Netzknoten) nennt. Die semantischen Beziehungen (die Netzkanten) konstituiert der Benutzer-in-actu – gemäß den Bedingungen der jeweiligen Schreibsituation – selbst.

Kühn (1985, XXXIIIff.) hat dargelegt, dass Daniel Sanders seinen Wörterbuchartikeln eine innere lexikalsemantisch motivierte Struktur gegeben hat, die sich anhand der artikelinternen Anordnungsprinzipien metalexikographisch herausarbeiten lässt. Dies ist zwar richtig; es ist aber zu bedenken: *Erstens* können die Ergebnisse solcher kompetenzbasierter Analysen unterschiedlich sein. *Zweitens* tragen sie wenig zum Verständnis von Wörterbüchern bei, die nach Sachgruppen (oder: nach Begriffen) geordnet sind. Denn auf die innere Struktur der Artikel kommt es hier weniger an. So hätte Leo im Beispiel 4–1 sein Benutzerziel auch dann erreicht, wenn der Artikel (auf der Basis der gleichen Angaben) mikrostrukturell anders organisiert wäre. Es lenkt daher die Aufmerksamkeit in die falsche Richtung, wenn man – wie Kühn (1985) – einen wesentlichen Schwerpunkt einer Einführung in ein nach Begriffen geordnetes Wörterbuch auf die innere Gliederung der Artikel lenkt. Eine völlig unangemessene Auffassung von der Relevanz und Rolle der Binnengliederung der Artikel in Sachgruppenwörterbüchern findet sich auch bei Kaiser (1984, 193ff.); es kann vermutet werden, dass das Scheitern seiner Überarbeitungspläne auch mit seinen Ansichten über die Binnengliederung zusammenhängt. Diese laufen darauf hinaus, Elemente von distinktiven Synonymwörterbüchern in die Artikel aufzunehmen, was deutlich zeigt, dass der genuine Zweck von Sachgruppenwörterbüchern nicht verstanden wurde und dass darüber hinaus kein klares Konzept von den potenziellen Benutzern des Dornseiff gegeben war.

Im Folgenden betrachten wir ein weiteres Beispiel:

B 4–2:
KONSULTATIONSSITUATION WEGEN POLARISIERUNGSSCHWIERIGKEITEN
Vorkontext: Leo schreibt einen Brief und hat gerade folgenden Abschnitt verfasst:

Vorgestern habe ich Hans-Werner, den neuen Freund von Evelyn, kennen gelernt. Hier kann man wirklich sagen: Gegensätze ziehen sich an. Sie ist groß und schlank, er ist klein und dick; sie ist unmusikalisch, er ist musikalisch und spielt gut Klavier; sie ist sportlich, er vollkommen unsportlich; sie ist leicht reizbar, er ist ...

An dieser Textstelle fällt Leo als Antonym nur *ruhig* ein. Hans-Werner ist aber eigentlich lebhaft und unterhält sich gerne; mit dem Adjektiv *ruhig* ist Leo daher nicht zufrieden, und die Formulierung *nicht reizbar* scheint ihm in störender Weise ambig zu sein. Leo greift daher zum neuen Dornseiff, um ein verwandtes Adjektiv zu *ruhig* zu suchen, das den gemeinten Gegensatz zu *reizbar* angemessener ausdrückt.

Auch in dieser Benutzungssituation entschließt sich Leo, über das vollständige alphabetische Zugriffsregister den Zugriff auf das Wörterverzeichnis des neuen Dornseiff auszuführen. Seine Konsultationshandlung läuft entsprechend in benutzertheoretischer Perspektive genau so ab wie die im Beispiel 4–1. Leo findet demgemäß zunächst im Register folgenden erweiterten Registereintrag:

ruhig 2.31 Erholung; 3.36 Ordnung; 5.38 Mäßigung; 7.32 Lautlos; 8.4 Halt; 9.34 Ruhe; 10.8 Unempfindlichkeit; 15.41 Friede (Dornseiff 2004, 784) [Zitat 4–10]

Im Beispiel 4–2 erweist sich nun als vorteilhaft, dass der neue Dornseiff kein reines, sondern ein orientierendes Zugriffsregister aufweist, das Leo erlaubt, sich gemäß seinem Suchinteresse im Datenangebot des gefundenen Registereintrages zunächst inhaltlich zu orientieren, bevor er im Wörterverzeichnis nachschlägt. Er entschließt sich, mit den Fundstellendaten »10.8« seine Benutzung fortzusetzen, weil er das Gefühl hat, dass das von ihm gesuchte Adjektiv etwas mit »Unempfindlichkeit« zu tun hat. Nach Ausführung der notwendigen Benutzungshandlungen findet Leo folgenden Wörterbuchartikel:

10.8 Unempfindlichkeit, Seelenruhe
→ **2.22** Unempfindlichkeit; **5.38** Mäßigung; **6.7** Dauer, Beständigkeit; **8.20** Langsam; **9.8** Beharrlich; **9.19** Untätigkeit; **9.34** Ruhe; **10.12** Mäßigkeit; **10.15** Zufriedenheit; **10.24** Ernst; **10.25** Langeweile; **10.36** Gleichgültigkeit; **10.46** Bescheiden; **10.47** Demut; **12.23** Schweigen

Unempfindlichkeit · Apathie · Ausgeglichenheit · Ausgewogenheit · bleierne Schwere · Desinteresse · Dornröschenschlaf · Ernst · Hinnahme · Indolenz · inneres Gleichgewicht · Kälte · Lebensklugheit · Lebensweisheit · Lethargie · olympische Ruhe · Phlegma · Geduld · Engelsgeduld · Gemütsruhe · Gleichmut · Langmut ▪ Beruhigung · Anästhesie · Beschwichtigung · bleierner Schlaf · Narkose · Ohnmacht · Schrecksekunde ▪ Baldrian · Beruhigungsmittel · Gummizelle · kalter Wasserstrahl ▪ Narkotikum · Schlaftabletten · Schnuller · Sedativum · Spritze · Denker · kühle Natur · Lebenskünstler · Olympier · Philister · Philosoph · Stockfisch · Stoiker · Weiser ▪ ruhig · abgeklärt · abgestumpft · achtlos · apathisch · ausgeglichen · ausgewogen · behäbig · beherrscht · besonnen · blasiert · dickfellig · dumpf · ehern · eisig · ernst · frostig · fühllos · geduldig · gefasst · gefühllos · geistesgegenwärtig · gelassen · gemütlich · gesetzt · gleichgültig · gleichmütig · gravitätisch · hart gesotten · herzlos · impotent · inaktiv · kalt · kaltblütig · kühl · lasch · lau · leidenschaftslos · lethargisch · mitleidslos · nüchtern · passiv · philosophisch · phlegmatisch · reglos · schläfrig · schlaftrunken · sorglos · standhaft · steif · stoisch · stolz · tolerant · trocken · unbekümmert · unempfindlich · unerschütterlich · ungerührt · verhärtet · wachsweich · würdig ·

zäh · zahm · zynisch · mit Bedacht · mir nichts dir nichts · immer mit der Ruhe · mit nachtwandlerischer Sicherheit ▪ unempfindlich · schmerzlos ▪ teilnahmslos · unberührt · lindern · abstumpfen · abtöten · bändigen · beruhigen · besänftigen · beschwichtigen · betäuben · dämpfen · entspannen · kühlen · mäßigen · stillen · zähmen ▪ in Schranken halten ▪ Öl auf die Wogen gießen · hinnehmen · sich abfinden · aushalten · ausharren · sich beherrschen · sich beugen · dulden · durchmachen · einstecken · entsagen · erleiden · ertragen · sich finden · sich fügen · sich gefallen lassen · in Kauf nehmen · leiden · sich mäßigen · resignieren · schlucken · überwinden · vegetieren · verbeißen · sich verkriechen · verwinden · sich zurückhalten ▪ an sich herankommen lassen · auf die leichte Schulter nehmen · Gott einen guten Mann sein lassen · in sich ruhen · in den Tag hinein leben ▪ kalt bleiben · den Kopf oben behalten · leben und leben lassen · sich nicht erregen lassen · sich nicht scheren um · sich nichts daraus machen · über den Dingen stehen · sich beruhigen · sich fassen ▪ zur Besinnung kommen · sich in der Hand behalten · Vernunft annehmen · zu sich selbst kommen · zur Besinnung kommen.

(Dornseiff 2004, 170f.) [Zitat 4–11]

Leo sucht zunächst nach dem ersten Adjektiv und findet »ruhig«. Von dort an liest er genauer, Angabe für Angabe, bis er bei »ausgeglichen« und »ausgewogen« angekommen ist. Leo merkt sogleich, dass beide Adjektive infrage kommen. Hier muss er nun auswählen, und zwar ohne dass ihn der Artikeltext darin unterstützt. Er entscheidet sich für *ausgeglichen.* Daraufhin schreibt er den begonnenen Satz zu Ende; so dass er lautet: »sie ist leicht reizbar, er ist ausgeglichen.«

Wäre das Register im neuen Dornseiff kein orientierendes, sondern ein reines Zugriffsregister, hätte Leo in vier verschiedenen Wörterbuchartikeln erfolglos gesucht, bevor er den richtigen und darin das gesuchte Wort gefunden hätte.

Hätte Leo im Beispiel 4–2 nicht zum neuen Dornseiff, sondern zu den neueren Antonymwörterbüchern des Deutschen gegriffen, hätte er in Petasch-Molling (1989) kein Lemma **reizbar** gefunden und in Bulitta (1988) folgenden Artikel:

reizbar: gelassen, gemessen, ruhig, beherrscht, abgeklärt, überlegen, gleichmütig, teilnahmslos, unberührt (Bulitta 1988) [Zitat 4–12]

In zahlreichen Benutzungssituationen sind ganz offensichtlich die derzeit erhältlichen Antonymwörterbücher der deutschen Gegenwartssprache für den gebildeten und kundigen Benutzer durch den neuen Dornseiff ersetzbar.

Bisher haben wir Typen von Konsultationssituationen und einige zugehörige Beispiele betrachtet, die von der textproduktionsunterstützenden Wörterbuchfunktion des neuen Dornseiff abgedeckt werden. Im Folgenden fragen wir (= F_2): Welche Typen von Konsultationssituationen, zu denen solche konkreten Konsultationssituationen gehören, in denen der neue Dornseiff zu benutzen ist, werden durch seine translationsunterstützende Funktion abgedeckt?

Insbesondere Übersetzer, aber wahrscheinlich auch jeder, der bereits einen fremdsprachlichen Text in seine Muttersprache übersetzt hat, kennt spezifische Ausprägungen der folgenden beiden Problemkonstellationen in Herübersetzungssituationen:

(i) Ein muttersprachliches Äquivalent für eine ausgangssprachliche Form im zu übersetzenden Text steht nicht zur Verfügung, so dass als Folge einer Textverstehensschwierigkeit auf der propositionalen Ebene eine Textproduktionsstörung und damit insgesamt eine Störung der Herübersetzungstätigkeit eintritt.

(ii) Ein muttersprachliches Äquivalent steht zwar zur Verfügung, doch seine Eignung erscheint als zweifelhaft.

Im Fall (i) handelt es sich um eine Äquivalentfindungsschwierigkeit, die vor allem als Wortäquivalentfindungsschwierigkeit, aber auch als Schwierigkeit auftreten kann, ein äquivalentes Phrasem zu finden. Im Fall (ii) handelt es sich um einen äquivalentbezogenen Angemessenheitszweifel, der verschiedene Ausprägungen aufweisen kann. Entsprechend lassen sich folgende beiden Typen von Konsultationssituationen unterscheiden:

- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN ÄQUIVALENTFINDUNGSSCHWIERIGKEITEN
- KONSULTATIONSSITUATION WEGEN ÄQUIVALENTBEZOGENER ANGEMESSENHEITSZWEIFEL.

Beide Typen von Konsultationssituationen weisen Untertypen auf, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Konsultationssituationen wegen Äquivalentfindungsschwierigkeiten gehören nicht zu den Wörterbuchbenutzungssituationen, in denen der Griff nach dem neuen Dornseiff eine geeignete Wörterbuchwahl darstellt. Vielmehr müssen hier zweisprachige Wörterbücher gewählt werden. Die Benutzung eines zweisprachigen Wörterbuchs führt jedoch öfters zu dem Ergebnis, dass der Benutzer mit dem Äquivalentangebot nicht zufrieden ist, weil ihm das oder die Äquivalente als nicht angemessen erscheinen. In einem solchen Fall ist der neue Dornseiff das geeignete Ergänzungswörterbuch für eine kombinierte Wörterbuchbenutzung. Der Benutzer kann dann über das alphabetische Zugriffsregister die im zweisprachigen Wörterbuch angebotenen Äquivalente im neuen Dornseiff nachschlagen und hat hierbei eine gute Chance, ein angemessenes Äquivalent zu finden. Entsprechendes gilt, wenn bei der Übersetzung an ein Äquivalent, das ohne Benutzung eines zweisprachigen Wörterbuches zur Verfügung steht, Angemessenheitszweifel geknüpft sind.

Die Frage F_2 nach den Typen von Konsultationssituationen, die durch die translationsunterstützende Wörterbuchfunktion des neuen Dornseiff abgedeckt werden, kann daher wie folgt beantwortet werden: Abgedeckt wird der Situationstyp mit Namen *KONSULTATIONSSITUATION WEGEN ÄQUIVALENTBEZOGENER ANGEMESSENHEITSZWEIFEL (FÜR N. DORNS)* mit allen seinen Untertypen.

Um die Wörterbuchfunktionen des neuen Dornseiff extensional möglichst vollständig zu bestimmen, muss nun noch gefragt werden, welche Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen durch seine sekundäre Wörterbuchfunktion, die linguistische Informationsfunktion, abgedeckt werden (= F_3). Während es bisher um die Benutzung des neuen Dornseiff anlässlich aktueller Kommunikationskonflikte ging, geht es im Folgenden um seine Benutzung außerhalb aktueller Kommunikationskonflikte. Eine solche Benutzung hat das Ziel, Wissen über die deutsche Sprache zu beschaffen für die Lösung von Aufgaben oder im Rahmen von weitergehenden Fragestellungen, die vor der Wörterbuchbenutzung bekannt waren.

Als Benutzungsgelegenheiten können beispielsweise folgende Situationen genannt werden: Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien, Verfassen von Schriftstücken über einen bestimmten Sachbereich, Terminologiearbeit und Vorbereitung von wissenschaftlichen Arbeiten über die deutsche Sprache. Will man die Fragestellungen in allgemeiner Weise charakterisieren, die hier grundsätzlich auftreten können, dann handelt es sich um solche, in denen es um Aspekte des gesamten lexikalischen Inventars geht, das einem oder mehreren Sachbereichen zugeordnet ist. Solche Fragen können z.B. lauten:

- Welche Verben gehören zum Bereich des Sehens?
- Welche Adjektive stehen zur Verfügung, um Ruhe, Ruhelagen, Ruhezustände etc. zu bezeichnen?
- Wie ist der Wortschatz zusammengesetzt, der mit ›Buch‹ assoziiert ist?

Die Art der Fragen kann sehr verschieden sein. Es besteht aber stets ein Wissensbedarf nicht nur über ein bestimmtes Wort, sondern über Aspekte von Teilbereichen des deutschen Wortschatzes. Entsprechend kann nun der Typ der Konsultationssituation, zu denen solche Konsultationssituationen gehören, in denen der neue Dornseiff außerhalb aktueller Kommunikationskonflikte in nichtkommunikativen Benutzungszusammenhängen benutzt wird, folgende Typennamen erhalten: *KONSULTATIONSSITUATION WEGEN WISSENSBEDARF ÜBER EINEN BESTIMMTEN ASPEKT DES DEUTSCHEN WORTSCHATZES (FÜR N. DORNS)*. Dieser Konsultationssituationstyp kann dann nach den Aspekten untergliedert werden, so dass eine reichhaltige Typologie von Konsultationssituationen entsteht. Da in Konsultationssituationen, die zu einem Situationstyp dieser Typologie gehören, nach ganzen Teilbereichen des Wortschatzes gefragt wird, wird es hier auch öfters vorkommen, dass ein Benutzer über das alphabetische Register zum Sachgruppensystem (vgl. S. 229*) zugreift oder über das Sachgruppensystem als nichtakzessive Makrostruktur sucht. Weiterhin wird es in solchen Benutzungssituationen auch öfter vorkommen, dass der Benutzer anhand der Verweisangaben im Verweisteil Verweise erschließen muss, denen er dann durch Ausführung von Verweisbefolgungshandlungen folgt.[18]

18 Es sei hier ausdrücklich angemerkt, dass man auch die Ausführung von nichtkonfliktbedingten Kon-

Die Frage F_3 nach den Typen von Konsultationssituationen, die durch die linguistische Informationsfunktion des neuen Dornseiff abgedeckt werden, kann jetzt wie folgt beantwortet werden: Abgedeckt wird der Situationstyp mit Namen *KONSULTATIONSSITUATION WEGEN WISSENSBEDARF ÜBER EINEN BESTIMMTEN ASPEKT DES DEUTSCHEN WORTSCHATZES (FÜR N. DORNS)* mit allen seinen Untertypen.

Schließlich sei darauf hingewiesen, dass es sich bei den zwei Umtexten im Vorspann mit den Titeln

- Ausgewählte Bibliographie zur Lexikographie und Onomasiologie (S. 101*)
- Methodologische Einführung (S. 193*) und bei dem Umtext im Nachspann mit dem Titel
- Wortschatzdarstellung und Bezeichnungslehre (S. 417–462).

um funktionsintegrierte Umtexte handelt. Das bedeutet: Auch die Wörterbuchbenutzungssituationen, die gegeben sind, wenn einer dieser Umtexte gelesen oder wenn mit diesen wissenschaftlich gearbeitet wird (die keine Konsultationssituationen sind), gehören zu Typen von Benutzungssituationen, die durch die linguistische Informationsfunktion des neuen Dornseiff abgedeckt werden.

Bei der oben formulierten Charakterisierung des genuinen Zwecks von großen einsprachigen Sachgruppenwörterbüchern wurden bei den Möglichkeiten, die Wörterbücher dieses Typs dem Benutzer eröffnen, drei verschiedene Arten (i) bis (iii) unterschieden. Die erste Möglichkeit, auf die sich auch die Beispiele 4–1 und 4–2 beziehen, wird wahrscheinlich am meisten genutzt. Das ist auch der Grund dafür, warum die Wörterbuchartikel im Formteil nach Ausdrucksklassen und damit auch nach Wortarten gegliedert sind. Die kundigen Benutzer, die Ausdrucksfindungsschwierigkeiten haben, werden durch diese artikelinterne Datenanordnung präferiert. Denn für sie erleichtert sich der innere Zugriff, weil sie – wenn sie z. B. ein Verb suchen – zeitsparend gleich zum letzten Teil eines Artikels gehen können. Die Kenntnis der Artikelgliederung kann entsprechend als innere Schnellzugriffsstruktur genutzt werden, so dass sich die inneren Zugriffszeiten verkürzen.

Die beiden weiteren Möglichkeiten werden wahrscheinlich seltener genutzt, auch wenn es diejenigen Nutzungsmöglichkeiten sind, die nur bei großen einsprachigen Sachgruppenwörterbüchern gegeben sind, so dass hier der entscheidende Mehrwert im Vergleich vor allem mit den Synonymwörterbüchern liegt. Gleichwohl ist es schwierig und bisher m. W. auch in einem wissenschaftlichen Text kaum versucht worden, diesen Mehrwert genauer zu beschreiben oder ihn anhand der Analyse und Beschreibung von konkreten Benutzungsbeispielen wenigstens in anschaulicher Weise der Erkenntnis

sultationshandlungen, die in nichtkommunikativen Benutzungszusammenhängen stehen, theoriebezogen explizit beschreiben kann. Dies unterbleibt hier lediglich aus Umfangsgründen.

zugänglich zu machen.[19] Entsprechend wird über den Mehrwert und die damit verbundenen Aspekte der Wörterbuchbenutzung meistens metaphorisch und mit einem gewissen Enthusiasmus geschrieben, wie etwa in dem folgenden Zitat, in dem es um den Dornseiff und den Wehrle/Eggers geht:

> »Es ist die klangliche oder die begriffliche Nähe, die von einem Wort zum anderen hüpfen läßt; es sind die Wortketten. Also haben Wörterbücher der Art nicht nur den praktischen Zweck, den sie selbst bescheiden in den Vordergrund rücken, nämlich »den treffenden Ausdruck« zu finden. Der Liebhaber von Wörterbüchern hat erfahren, daß es nicht nur das ihm bereits vorschwebende treffende Wort ist, das ihm das Wörterbuch aufschließt, daß es ihm vielmehr eine größere Hilfe gewährt. Es schafft Verbindungen der unerwartetsten Art, es läßt einsteigen in den Fluß der Sprache, der seine Strudel und seine Gefälle hat und seine unvorhergesehenen Buchtungen mit unvorhergesehenen Aussichten gewährt.«
>
> (Kästner 1961) [Zitat 4–13]

Die »größere Hilfe« (der Mehrwert) wird im Zitat 4–13 weitgehend in Bildern dargestellt, was keineswegs heißen muss, dass mit einer solchen Darstellung keine Anregungen oder intuitiven Einsichten vermitteln werden könnten. So liegt das Zitat 4–13 beispielsweise nahe, dass ein Benutzer des neuen Dornseiff, der ihn wegen einer Ausdrucksfindungsschwierigkeit konsultiert, sich z.B. nicht von vornherein auf ein Wort einer bestimmten Wortart, z.B. ein Substantiv, festlegen muss, weil nur ein Substantiv zu einer bereits begonnenen Formulierung passt, sondern einen Wörterbuchartikel, ohne dass er seine Suchfrage aus dem Auge verlieren muss, auch mit der Benutzereinstellung lesen kann: »Mal sehen, welche Formulierungsmöglichkeiten sich überhaupt erschließen lassen«, so dass das gesamte artikelinterne Datenangebot zur Kenntnis genommen wird. Bei einer solchen Benutzerhaltung steigt die Chance, dass ein Benutzer zu einer ganz neuen Formulierung kommt, die wesentlich angemessener sein kann als die ursprünglich vorgesehene, und zwar z.B. deswegen, weil der infrage kommende Verbwortschatz viel differenzierter ist als die genannten Substantive. Die Benutzer des neuen Dornseiff müssen daher wissen: In diesem Wörterbuch kann man auch geeignete Wörter und andere Ausdrücke finden, die man gar nicht sucht (vgl. Zitat 2–11)! Und dies ereignet sich um so leichter, je mehr ein Wörterbuchbenutzer sich so verhält, dass er mit dem textuellen Beieinander semantisch mehr oder weniger verwandter Wörter und Wortgruppen die Vielfalt eines Weltausschnittes wahrnimmt.

Auch der dritte Aspekt des genuinen Zweckes, dass nämlich Sachgruppenwörterbücher dem Benutzer die Möglichkeit eröffnen, punktuelle sprachvermittelte und muttersprachlich geprägte Einblicke in die nichtsprachlichen Gegebenheiten eines bestimmten Sachbereiches zu erhalten, kann eher von einem Benutzer wahrgenommen

19 Soweit ich sehe, gibt es keine publizierten empirischen Untersuchungen über die Benutzung von großen Sachgruppenwörterbüchern.

werden, der – obwohl er eine bestimmte Suchfrage hat – auch andere Angaben beachtet und gegebenenfalls auf sich wirken lässt. Wer einen Dornseiffartikel liest, begegnet nicht nur Wörtern und anderen Ausdrücken als Bezeichnungsmitteln. Vielmehr gibt jedes Wort, das der Benutzer kennt, etwas über einen Weltausschnitt zu wissen und kann damit den jeweiligen Benutzer-in-actu auch daran erinnern, was er möglicherweise bei der Textgestaltung noch berücksichtigen kann. Auf diese Weise kann die Lektüre eines Dornseiffartikels sich auf die Intention des Benutzers, die er vor der Wörterbuchkonsultation als Schreiber hatte, so auswirken, dass sich diese verändert.

Das Nachdenken über die Benutzung von großen einsprachigen, nach Sachgruppen (oder Begriffen) geordneten Wörterbüchern sei mit einer generellen Bemerkung abgeschlossen. In der Sprachlexikographie geht es *erstens* – immer mit dem Blick auf einen speziellen Adressatenkreis – um die geordnete und zugriffsbereite, textuelle Präsentation dessen, was uns insbesondere die Wörter, aber auch andere blockverfügbare lexikalisierte Einheiten (über etwas anderes) zu wissen geben und damit um etwas, was bei den Sprechern der Sprache mehr oder weniger strittig sein kann und was wir nur aus ihrem Gebrauch in Texten erfahren können; ebenso geht es *zweitens* darum, das lexikographisch mitzuteilen, was wir über die Wörter und andere lexikalisierte Einheiten wissen und was bei den Sprechern und in den zugehörigen Wissenschaften strittig sein kann. Der größere, bekanntere und besser erforschte Teil der lexikographischen Arbeit geschieht auf der Basis der Erfahrung und in der Erwartung, dass es Situationen gibt, in denen alphabetisierte Personen nicht wissen aber wissen möchten, was andere schon wissen und in Texten zugänglich gemacht haben; dem kleineren, weniger bekannten und schlechter erforschten Teil der lexikographischen Arbeit liegt die Erfahrung zugrunde, dass es Situationen gibt, in denen Personen ihr Wissen nicht ins Licht ihres Bewusstseins bringen können, weil sie sich nicht zu erinnern vermögen. Die großen einsprachigen Sachgruppenwörterbücher der Neuzeit lassen sich daher am besten verstehen als die lexikographische Antwort auf die letztgenannte Erfahrung. Sie sind damit nicht in erster Linie sozial oder kulturell bedingt. Zu einem angemessenen Verständnis ihrer Eigenart dringt man auch nicht vor, wenn man sie in erster Linie als stilistische Hilfsbücher versteht, die als lexikographische Reaktionen auf bildungsbürgerliche Bedürfnisse entstanden sind, die durch Stilistik, Rhetorik und Didaktik geweckt wurden.[20] Vielmehr sind sie ein lexikographisches Therapeutikum gegen eine bedauerliche Schwäche unseres Gedächtnisses (und damit auch unseres Gehirns!), die darin besteht, dass Wissensbesitz nicht jederzeit (in einem gesunden und nicht übermüdeten Zustand), wenn es jemand will, komplikationslos aktualisiert werden kann. Moderne Sachgruppenwörterbücher sind als Wortfindewörterbücher nicht nur Wegweiser ins eigene Gedächtnis, sondern auch leicht handhabbare Navigationshilfen für assoziative Streifzüge durch sachgruppenspezifische Gedächtniszonen. Moderne Sachgruppenle-

20 Damit ist auch festgestellt, dass ich die Darstellung in Püschel (1986) für zu einseitig halte.

xikographie ist Lexikographie für Gebildete, die das, was sie suchen, längst kennen, und etwas, was sie nicht suchen, dabei entdecken und nutzen können.

5. Über Strukturen von onomasiologischen Wörterbüchern

Die Kapitelüberschrift verspricht viel; ich fürchte allerdings: Der nachfolgende Text kann dieses Versprechen kaum einlösen. Die lexikographietheoretisch angemessene Behandlung der vor allem auf die Wörterbuchform zielenden Thematik verlangt die Verwendung einer hoch elaborierten Terminologie, deren Kenntnis hier nicht vorausgesetzt werden soll und die hier mit Rücksicht auf den *locus publicandi* auch nicht eingeführt werden kann. Hinzu kommt folgende Einschätzung: Die Forschungslage für die zu behandelnde Thematik stellt sich mir nicht so dar, dass man bei den zentralen lexikographietheoretischen Aspekten des Themenfeldes problemlos auf gesicherte Ergebnisse zurückgreifen und diese lediglich noch in einführender Weise gefällig zu präsentieren hat. Denn die onomasiologischen Wörterbücher sind schlechter erforscht als die semasiologischen. Zugespitzt, aber ohne Übertreibung, kann man feststellen: Die onomasiologischen Wörterbücher, und zwar insbesondere die theoretischen Aspekte ihrer Wörterbuchform sowie die semantischen Gegebenheiten ihres Wörterbuchgegenstands, sind das Stiefkind der neueren Wörterbuchforschung.[21] Allerdings wurde unser metalexikographisches Wissen gerade in jüngster Zeit besonders durch Müller (2001), die Arbeiten von Werner Hüllen (bes. Hüllen 1999 u. 2004) und durch Hahn (2002) sowie Burkhanov (1999) erweitert und vertieft. Der Schwerpunkt der genannten Monographien – mit Ausnahme der von Igor Burkhanov – liegt allerdings auf dem lexikographiehistorischen Aspekt, der in diesem Kapitel erst in zweiter Linie Berücksichtigung findet.

Im folgenden Text soll es auf einer mittleren Abstraktionsebene lediglich darum gehen, einige Wegweiser aufzustellen, die in eine Richtung weisen, in die zu gehen m.E. Erfolg versprechend ist, wenn eine bis heute fehlende Strukturtheorie für onomasiologische Wörterbücher zur Debatte steht. Entsprechend betrachten wir im Folgenden in informeller Weise und ohne auf technische Details einzugehen, indem wir vom

21 Dies zeigt sich u.a. im Handbuch »Wörterbücher« (HSK 5.1 – 5.3) ebenso wie in dem neuen dreibändigen Reader, den R.R.K. Hartmann herausgegeben hat (Lexicography. Critical Concepts 2003) und in dem zweibändigen Textbuch zur Lexikologie, in dem unter der seltsamen Kapitelüberschrift »Anwendungsbereiche des Wortschatzes« Arbeiten zur Lexikographie präsentiert werden ohne Berücksichtigung der onomasiologischen Wörterbücher. Auch in »A Practical Guide to Lexicography« von 2003 ist nur ein Beitrag zur onomasiologischen Lexikographie abgedruckt, und zwar vom Herausgeber selbst (van Sterkenburg 2003). Schließlich weiß ich aufgrund meiner langjährigen Arbeit an einer Bibliographie mit dem Arbeitstitel »Bibliographie zur germanistischen Lexikographie von ihren glossographischen Anfängen bis zu ihrer elektronischen Gegenwart [...]«, dass von ca. 25.000 Titeln nur ca. 800 Titel solche zur onomasiologischen Lexikographie sind.

Printwörterbuch als einem Textverbund ausgehen, zunächst lexikographische Makrostrukturen und äußere Zugriffsstrukturen; daraufhin werfen wir einen kurzen Blick auf medio- und mikrostrukturelle Aspekte.

Gedruckte Wörterbücher sind nicht etwa Texte, sondern Textträger, die als Textverbund organisiert sind, so dass Texte, die zu unterschiedlichen Textsorten gehören, zu einem Printwörterbuch zusammengeordnet und mittels verschiedener textueller Mittel aufeinander bezogen sind (vgl. Wiegand 1995, 465ff. u. 2001, 130ff.). Die Organisationsprinzipien für die Zusammenordnung der lexikographischen Texte sind historisch eingespielt, so dass diesbezüglich bestimmte Erwartungen bei den potenziellen Benutzern (zu denen auch Verlagslektoren gehören!), gegeben sind: Beispielsweise findet sich das Register (oder: der Wortweiser) bei allen großen, nach Sachgruppen geordneten Wörterbüchern des Deutschen am Schluss und bildet eine Textverbundkonstituente im Nachspann. Lexikographietheoretisch gibt es für diese Textkonstituentenposition keinen stichhaltigen Grund. Denn die Register enthalten die äußere Hauptzugriffsstruktur; dies wäre eher ein Grund, das Register vor das Wörterverzeichnis zu stellen und damit (gegen die Erwartung) als Vorspanntext zu präsentieren. Als Textverbund weist jedes Wörterbuch eine hierarchische Textverbundstruktur auf (vgl. Wiegand 2001, 136ff.). In den meisten Wörterbüchern gibt es ein Inhaltsverzeichnis, das den direkten Zugriff auf diejenigen Textverbundkonstituenten erlaubt, die für den Benutzer relevant sind. Solche Inhaltsverzeichnisse gehören in lexikographietheoretischer Perspektive zu einer bestimmten Sorte der äußeren Zugriffsstrukturen. Nach Wiegand (2001, 145ff.) lassen sich bei den Printwörterbüchern sechs Textverbundtypen unterscheiden, die Untertypen aufweisen. Der neue Dornseiff gehört zum Typ des rechtserweiterten Textverbundes (vgl. auch S. 28*). Wörterbücher dieses Typs bestehen aus einem Vorspann (S. 1*–234*), gefolgt von nur einem Wörterverzeichnis (S. 1–416), auf das ein Nachspann folgt. Wörterverzeichnisse weisen eine Makrostruktur auf, mit der n äußere Zugriffsstrukturen gegeben sein können (mit $n \geq 1$), wenn es sich nicht um eine nichtakzessive Makrostruktur handelt (vgl. Wiegand 1989 [a], 393f.). Der letzte Satz ist nur dann gültig, wenn man von den unterschiedlichen Gebrauchsweisen für den Terminus *Makrostruktur*, die sich in der neueren Wörterbuchforschung aufweisen lassen (vgl. dazu Wiegand 2002 [a], 413–420), eine bestimmte präferiert, und zwar diejenige, nach der – um es zunächst sehr allgemein auszudrücken – der Terminus *Makrostruktur* (wie seine terminologischen Äquivalente in anderen Sprachen) diejenige Ordnungsstruktur bezeichnet, welche die Reihenfolge der Wörterbuchartikel im Wörterverzeichnis festgelegt. Diese Festlegung erfolgt anhand von Eigenschaften oder Teilen der Wörterbuchartikel. In Sprachgemeinschaften, deren Muttersprache so verschriftet ist, dass ein Alphabet die Grundlage der Verschriftung bildet (wie z.B. im Fall des Deutschen das lateinische Alphabet), ist die initialalphabetische Reihenfolge die bekannteste; alltagssprachlich sowie in der lexikographischen Werkstattsprache wird sie *alphabetische Reihenfolge* genannt. In Europa lernt man sie bereits in der Grundschule kennen. Die

moderne Wörterbuchforschung, die nicht nur die Reihenfolge, sondern auch deren Präsentationsmöglichkeiten im zweidimensionalen Druckraum und die äußere Textverdichtung berücksichtigt, kennt mehr als 50 Typen von alphabetischen Makrostrukturen und kann diese hinsichtlich ihrer Reihenfolgeeigenschaften formal beschreiben (vgl. z. B. Bergenholtz/Tarp/Wiegand 1999, 1810ff.; Wiegand 1989 [a], 373ff.; 1998 [a], passim; 2002 [a], passim). Der Vorteil von alphabetischen Makrostrukturen, der hier besonders interessiert, besteht darin, dass sie stets zugleich äußere Zugriffsstrukturen sind, und zwar solche, die keine Auffindungsprobleme schaffen, welche aufgrund von sprachinhaltlichen Gesichtspunkten und Interpretationsspielräumen entstehen. Denn für alle alphabetisierten Personen mit einer Muttersprache, die nach einem alphabetischen Schriftsystem verschriftet ist, gilt: Sie kennen das gleiche Alphabet ihrer Muttersprache. Entsprechend macht es ihnen keine Schwierigkeiten, das Zugriffsalphabet eines Wörterbuchs ihrer Muttersprache, das meistens eine leichte Erweiterung des Alphabets um alphabetexterne Buchstaben darstellt, durch die Lektüre der Benutzungshinweise zu lernen, so dass z.B. klar ist, wie die deutschen Umlautbuchstaben oder »ß« in das Zugriffsalphabet eingeordnet sind. Jedes Alphabet ist eine makrostrukturexterne, lineare Ordnungsstruktur.[22]

Zeichenketten, die aus alphabetinternen Buchstaben bestehen, können unter Rückgriff auf das Alphabet ebenfalls in eine lineare Ordnung, nämlich in eine alphabetische Ordnung gebracht werden. Die Zeichenketten, die in lexikographischen Nachschlagewerken, alphabetisch geordnet werden, heißen Leitelemente. Im Zitat 4–12 z.B. ist das Leitelement die Buchstabenfolge | reizbar |. Der Leitelementträger ist das Lemma **reizbar**, mit dem das Lemmazeichen *reizbar* genannt wird. Das Leitelement weist hier die gleiche Buchstabenfolge auf wie das Lemma; denn in Bulitta (1988) – wie in allen modernen alphabetischen Wörterbüchern – wurde die Methode der exhaustiv mechanischen Alphabetisierung angewandt, so dass die gesamte Buchstabenfolge bei der Alphabetisierung berücksichtigt wurde, was z.B. in der frühneuzeitlichen Lexikographie nicht der Fall war. Eine akzessive alphabetische Makrostruktur (d.h. eine, mit der zugleich mindestens eine äußere alphabetische Zugriffsstruktur gegeben ist) kann entsprechend als eine Ordnungsstruktur bestimmt werden, deren Trägermenge M_1 eine endliche Menge von Leitelementträgern ist, auf der eine lineare Ordnungsrelation R_1 definiert ist, auf deren 2–Tupel der Relationsterm *u kommt alphabetisch vor v* zutrifft (mit »u« und »v« als Variablen für Leitelementträger).

Auf alphabetische Makrostrukturen und äußere Zugriffsstrukturen kann man *extern zugreifen.* Dies heißt, man kann aufgrund einer wörterbuchexternen linearen Ord-

22 Ein Alphabet ist eine Menge M von Buchstaben, auf der eine zweistellige Ordnungsrelation R definiert ist, auf deren 2–Tupel der Relationsterm *x kommt vor y* zutrifft (mit »x« und »y« als Variablen für Buchstaben aus M). R ist eine lineare Ordnungsrelation, da je zwei Elemente aus M vergleichbar sind, so dass für jedes 2–Tupel $(x,y) \in M \times M$ entweder $(x,y) \in R$ oder $(y, x) \in R$ gilt, d.h.: Von zwei verschiedenen Buchstaben aus M kommt jeweils einer vor dem anderen.

nungsstruktur A, deren Ordnungsgesetz man kennt (z.B. ein Alphabet oder eine geordnete Zahlenreihe), in einer anderen linearen Ordnungsstruktur B, deren Elemente nach A geordnet sind, jedes Element von B (jeden Leitelementträger) ordnungsgemäß (!), nämlich durch Anwendung des Ordnungsgesetzes von A, systematisch suchen und sicher finden.

Neben den alphabetischen gibt es, z.B. für das Chinesische und Koreanische, andere makrostrukturelle Ordnungen, die anhand der verschrifteten Form der sprachlichen Zeichen definiert werden können. Hier sind die Leitelemente keine Buchstabenfolgen, sondern z.B. Struktureigenschaften der chinesischen Schriftzeichen. Die akzessiven alphabetischen Makrostrukturen gehören daher nur zu einem von mehreren Untertypen der akzessiven formgeprägten Makrostrukturen, die in den Wörterverzeichnissen von Printwörterbüchern auftreten.[23] Schon hier erkennt man, wie merkwürdig engstirnig Titel wie »Alphabetisch oder begrifflich gegliedertes Wörterbuch?« (Baldinger 1960) oder »Alfabetische of ideologische lexicographie?« (de Tollenaere 1960) sind, insbesondere im Rahmen eines metalexikographischen Diskurses, in dem es auch darum ging, ob ein übereinzelsprachliches Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie geschaffen werden kann, das für die lexikographische Bearbeitung aller (oder doch mindestens vieler) Sprachen und Dialekte verwendbar ist.

Burkhanov (1999, 78ff.) klassifiziert mit Hinweis auf die Bilateralität des sprachlichen Zeichens die makrostrukturellen Ordnungen auf der obersten Ebene in solche »according to the form« und solche »according to the content« (vgl. Burkhanov 1999, 85). Ein solcher lediglich systemlinguistisch motivierter Ansatz ist jedoch für lexikographietheoretische Zwecke nicht ausreichend. Denn erstens lassen sich auch sprachliche Zeichen nach dem Zufallsprinzip ordnen. Entsprechend treten auch randomisierte Makrostrukturen tatsächlich auf; diese sind nichtakzessiv und erzwingen ein formgeprägtes, z.B. ein alphabetisches Register, wenn das Buch, zu dem sie gehören, als Nachschlagewerk gelten will (vgl. Wiegand 2002 [a], 417f.). Berücksichtigt man darüber hinaus den Gebrauch der sprachlichen Zeichen, sind weitere Typologiekriterien für eine hinreichend allgemeine Typologie von Makrostrukturen gegeben. Beispielsweise können Wörter nach ihrem ersten Auftreten in einem Text geordnet werden oder – wie in der Kindersprachenforschung – nach ihrem ersten Auftreten in der Äußerung eines Kindes u.v.a.m. Die Wörterbuchlandschaft ist viel reicher und interessanter als viele glauben! Nach diesen Bemerkungen sollte deutlich sein: Auf der obersten Typologiestufe muß dichotomisch zwischen formgeprägten und nicht formgeprägten Makrostrukturen unterschieden werden. Zu den letztgenannten, die hier nicht weiter systematisch subtypologiert werden sollen, gehören auch die Makrostrukturen von Wörterbüchern, die nach Sachgruppen oder nach Begriffen geordnet sind, denen wir uns jetzt zuwenden wollen. Wir beginnen mit einem kurzen Blick auf die ältere Diskussion.

23 Bei den formgeprägten müssen die graphematisch und die (seltenen) phonologisch geprägten Makrostrukturen unterschieden werden (vgl. Burkhanov (1999, 84ff.).

100 Jahre nach dem ersten Erscheinen von Rogets Thesaurus im Jahre 1852 legen Rudolf Hallig und Walther von Wartburg 1952 ein »Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie« vor. Im gleichen Jahr publiziert Kurt Baldinger den Aufsatz »Die Gestaltung des wissenschaftlichen Wörterbuchs«. In diesem geht es, wie der Untertitel bezeugt, um historische Betrachtungen zum neuen »Begriffssystem« von Hallig/Wartburg. Der Beitrag Baldingers beginnt wie folgt:

> »Der Kampf um die Gestaltung des Wörterbuchs tobt schon seit vielen Generationen. Es war ein Kampf der einsichtigsten Köpfe gegen den unwissenschaftlichen alphabetischen Aufbau des Wörterbuches, in welchem, um mit Dornseiff zu sprechen, das Kind zwischen dem Käse und der Kohle steht, ein Kampf gegen das Wörterbuch als »zufällig angesammelten Haufen« (v.d. Gabelentz), es war das Bemühen um ein organisches Prinzip in der Betrachtung des Wortschatzes. Wenn wir erst heute so weit sind, das lang umstrittene Problem in konkreter Form zu lösen oder zum mindesten zur Diskussion zu stellen, d.h. wenn erst heute ein Begriffssystem vorliegt, welches auf einer eindeutigen und klaren Gesamtkonzeption fußt und zum ersten Mal *versucht*, nicht Wörter, sondern Begriffe zu ordnen, also nicht *eine spezifische* Sprache, sondern *die* Sprache schlechthin als ein organisches Gesamtgefüge zu erfassen, so nicht deshalb, weil etwa die theoretische Erkenntnis gefehlt hätte, sondern deshalb, weil eine Reihe von Erfahrungen und Voraussetzungen gefehlt haben [...].«
>
> (Baldinger 1952, 65) [Zitat 5–1]

Der Aufsatz liest sich wie eine Hommage an Walther von Wartburg, einen der akademischen Lehrer von Kurt Baldinger, und zugleich wie eine Festschrift für das »Begriffssystem« von Hallig/Wartburg. Mit bewundernswerter Belesenheit hat Baldinger sprechende Zitate ausgewählt. Bei der Lektüre der Textpartien, die sie verbinden, wird man allerdings öfters daran erinnert, dass eine Wissenschaft *per se* keine Geschichte hat, sondern, dass ihre Geschichte geschrieben wird. Zeitgeschichte von wissenschaftlichen Handlungszusammenhängen zu schreiben, in die man selbst als einer der führenden Köpfe eingebunden ist, war stets eine heikle Angelegenheit. Und so ist auch Baldingers ausgesprochen lesenswerte und informative Darstellung nicht *sine ira et studio* verfasst. Das aus dem Text erschließbare Interesse, Rudolf Hallig und Walther von Wartburg als diejenigen Forscher zu »feiern«, die in dem lang anhaltenden »Problemlösungskampf« endlich das wissenschaftliche und zugleich praktisch handhabbare Mittel geschaffen haben, um eine organische Wortschatzdarstellung im Rahmen der Lexikographie möglich zu machen, so dass ein neues Zeitalter der wissenschaftlichen Lexikographie ohne die absolute Herrschaft des Alphabets beginnen kann, hat – um es vorsichtig auszudrücken – zu manchen Einseitigkeiten in der Darstellung Baldingers geführt.

So wird der Eindruck erweckt, Wilhelm von Humboldt, Karl Ferdinand Becker und weitere bekannte Sprachforscher seien mit ihren Äußerungen zur Gliederung der Sprache(n) sozusagen Vorläufer des Begriffssystems. Das eigentliche Darstellungsziel Bal-

dingers verlangt dann auch, dass wenigstens die neuzeitlichen Begriffs- oder Sachgruppensysteme hinsichtlich ihres Wertes für die Lexikographie dem »Begriffssystem« von Hallig/Wartburg nachgeordnet werden. Hier geht Baldinger allerdings vornehm und behutsam vor. Völlig zu Recht zeigt er, dass Dornseiffs eigene Aussagen zu seinem »Begriffssystem« z.T. widersprüchlich sind. Hätte Baldinger mit der gleichen kritischen Haltung die Einführung zum Begriffssystem von Hallig/Wartburg studiert, dann hätte er allerdings erkennen müssen, dass diese ebenfalls Widersprüche enthält, wie sich in den anschließenden Diskussionen in Rezensionen, Erwiderungen und Aufsätzen herausstellte. Baldinger fasst sein Urteil z.B. so zusammen:

> »Roget und seine Nachfolger [zu denen Baldinger auch Dornseiff zählt, HEW] sind jedoch weit davon entfernt, den Wortschatz ihrer Sprache nach *wissenschaftlichen* Gesichtspunkten als Gesamtsystem erfassen zu wollen, trotzdem sie ungewollt durch die praktische Verwirklichung eines Begriffssystems der Wissenschaft einen großen Dienst erwiesen.«
> (Baldinger 1952, 68f.) [Zitat 5–2]

13 Jahre später erscheint die 2. neu bearbeitete und erweiterte Auflage des »Begriffssystems als Grundlage für die Lexikographie«. In der Einleitung nehmen Hallig und Wartburg zu vielen Kritikpunkten Stellung. Sie haben sich redlich und bieder mit den fachinternen Publikationen und vielen Rezensionen auseinander gesetzt. Nichts aber lässt erkennen, dass sie das Jahrzehnt, das zwischen der ersten und zweiten Auflage liegt, genutzt hätten, um sich in der neueren Philosophie (z.B. bei Nietzsche) und der zeitgenössischen Sprachphilosophie (z.B. beim späten Wittgenstein), in der man ja die Rolle der Sprache für die Begriffsbildung neu entdeckt und unter anderen Perspektiven betrachtet hatte, umgesehen haben, um zu vertieften Einsichten in die Zusammenhänge von Sprache(n), Begriffen und nichtsprachlicher Lebenswelt zu gelangen. Auch zur zweiten Version des Begriffssystems gibt es herbe Kritik. Beispielsweise schreibt Klaus Heger:

> »[Ein Begriff], der gleichzeitig aus dem Bedeutungsgehalt des Einzelwortes gewonnen wird und das dem Wortinhalt außersprachlich Adäquate sein soll, ist offensichtlich eine contradictio in adiecto.« (Heger 1964, 497) [Zitat 5–3]

Rund 40 Jahre nach der ersten Veröffentlichung des »Begriffssystems als Grundlage für die Lexikographie« vertritt Hüllen mit guten wissenschaftshistorischen Gründen einen Standpunkt, den er wie folgt formuliert:

> »In this paper the hypothesis will be proposed that Hallig/von Wartburg's system of concepts marks the end rather than the beginning of something and that, in lexicography, it was the last ambitious enterprise of a paradigm of linguistics that had been formed in Germany during the 19th century.« (Hüllen 1990, 133) [Zitat 5–4]

Der »Kampf der einsichtigsten Köpfe gegen den unwissenschaftlich alphabetischen Aufbau des Wörterbuches« (Zitat 5–1) kann heute als historisch gelten.[24] Die Wörterbuchforschung weiß inzwischen längst, dass die Frage, ob für ein Wörterbuch eine formgeprägte oder eine semantisch geprägte Makrostruktur zu wählen ist, keine Frage danach ist, ob man eine unwissenschaftliche oder eine wissenschaftliche Makrostruktur wählt. Vielmehr ist die Wahl der jeweiligen Makrostruktur (ebenso wie die aller weiteren textuellen Strukturen) gerade dann angemessen und die lexikographische Vorgehensweise immer dann wissenschaftlich, wenn lexikographietheoretisch nachgewiesen werden kann, dass die gewählte Makrostruktur gerade diejenige ist, die im Vergleich mit anderen möglichen Makrostrukturen am meisten dazu beiträgt, dass das Wörterbuch seine ihm zugewiesenen Funktionen erfüllen kann.

Wenn auch der »Kampf der einsichtigsten Köpfe« heute nur noch von historischem Interesse ist, so kann man doch aus ihm lernen. Hier wären dann z. B. folgende Aspekte zu erwähnen: Wissenschaftliche Zielsetzungen sollten realistisch sein (vgl. hierzu die Methodologische Einführung, S. 193ff.) und nicht so, dass ihre Lösungen so aussichtslos erscheinen wie die Quadratur des Kreises. [24] Wenn Baldinger im Zitat 5–1 davon spricht, dass im »Begriffssystem« von Hallig/Wartburg versucht wurde, »nicht Wörter, sondern Begriffe zu ordnen, also nicht *eine spezifische* Sprache, sondern *die* Sprache schlechthin als ein organisches Gesamtgefüge zu erfassen«, dann gehört zu diesem Versuch eine Aufgabenstellung, die nach meiner Einschätzung so unrealistisch ist, dass sie nicht einmal als eine konkrete Utopie gelten kann. Denn was hier in Angriff genommen wurde, ist – um es einmal metalexikographisch auszudrücken – die Etablierung einer universalistischen Makrostruktur, deren Elemente nur universelle Begriffe sind und die für Begriffswörterbücher aller Sprachen taugt. Selbst ein modernes interdisziplinäres Team könnte m.E. eine solche Aufgabe, wenn sie überhaupt als eine sinnvolle akzeptiert würde, nicht lösen.

Onomasiologische Wörterbücher gibt es seit dem Beginn der Schriftkulturen. Immer wurde mit ihnen versucht, kleinere oder größere Ausschnitte des menschlichen Wissens von der Welt mittels einer oder mehrerer Sprachen in einer bestimmten, nicht formgeprägten Ordnung zu präsentieren. Ist man mit Wilhelm von Humboldt[25] der Auffassung, dass die Sprache nicht nur ein Mittel zur Kommunikation, sondern auch das wichtigste der Instrumente zur Aneignung der Welt (oder moderner ausgedrückt: eines der Instrumente zur konzeptuellen Interiorisierung der Welt) ist, so dass also die Begriffsbildung sprachenvermittelt abläuft und damit auch das Wissen von der Welt sprachenabhängig ist, dann ist die kognitive Gliederung des Wissens dies ebenfalls. Die jeweilige Sprache und mit ihr andere kulturelle Faktoren filtern dann aus der Menge

24 Die Literatur zur Auseinandersetzung um ein organisches Prinzip für die lexikographische Wortschatzdarstellung findet sich zum größten Teil in der Bibliographie. Als Einstiegslektüre sind u.a. Kühn (1979, 96ff.), Hüllen (1990) und Dobrovol'skij (1995, 59ff.) zu empfehlen.

25 Ich beziehe mich nachfolgend auf folgende Arbeiten: Humboldt (1820; 1822; 1830–35).

möglicher Perspektiven auf die Welt einige Perspektiven aus, so dass sich – in der Sprechweise Humboldts ausgedrückt – die Weltansicht einer Sprache ergibt. Dies darf aber heutzutage nicht so verstanden werden, dass ein Individuum mit der Muttersprache A und ein anderes mit der Muttersprache B mit gänzlich verschiedenen konzeptuellen Weltmodellen im Sinne der neueren kognitiven Sichtweise ausgestattet sind, weil nicht nur damit zu rechnen ist, dass bestimmte Gliederungsprinzipien biologisch verankert sind, sondern auch damit, dass Menschen, obwohl ihre Muttersprache verschieden ist, gleiche Erfahrungen machen können.

Wenn die soeben grob skizzierte Sichtweise des Verhältnisses von Sprachen zum Wissen über die Welt im Prinzip angemessen ist, dann kann man Dobrovols'skij nicht zustimmen, wenn er schreibt,

> »daß alle bekannten onomasiologischen bzw. ideographisch konzipierten Wörterbücher [...] mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede aufweisen, und zwar handelt es sich bei diesen Wörterbüchern um ein deduktiv-aprioristisches Begriffsschema, das auf die jeweilige Sprache appliziert wird, selbst dann, wenn die Autoren das Gegenteil behaupten.«
> (Dobrovols'skij 1995, 60) [Zitat 5–5]

Denn wenn die gerade erläuterte Sprachauffassung auf die Verfasser von Begriffssystemen appliziert wird, kann es ein aprioristisches Begriffsschema gar nicht geben. Vielmehr scheint es mir, dass es sich eher wie folgt verhält: Diejenigen Begriffsschemata für die Lexikographie, die nicht von einem Vorgänger übernommen wurden oder von diesem weitgehend abhängig sind, erweisen sich (unabhängig davon, was ihre Verfasser behaupten) sämtlich als anhand einer aus mehreren Varietäten bestehenden Sprache intuitiv gewonnene Verallgemeinerungen von einem individuellen und damit subjektiven Standpunkt aus mit der Intention, objektive Allgemeinheit zu erreichen, was nicht selten zu normativen Setzungen geführt hat. So erklärt sich, dass die verschiedenen Begriffssysteme schon bei den obersten Kategorien recht verschieden und auch die Kategorien verschiedener Herkunft sind. Denn man muss wohl berücksichtigen, dass bei den verschiedenen Forschern unterschiedliche Fragmente von wissenschaftlichen, religiösen und alltagsweltlichen konzeptuellen Weltmodellen interagieren, so dass auf diese Weise bei der Entwicklung eines Begriffsschemas die jeweiligen Verallgemeinerungen auch von unterschiedlichen Wissenschafts- und Fachsprachen ausgehen, so dass auch das Ausmaß des jeweiligen Einflusses der letztgenannten Sprachvarietäten im Verhältnis zur Alltagssprache verschieden sein kann. Zwar lässt sich – bewusst etwas holzschnittartig formuliert – feststellen, dass unterschiedliche Ausschnitte der Welt einmal in einer bestimmten Weise benannt wurden, weil sie in einer bestimmten Sprachgemeinschaft so und so »gesehen« (konzeptualisiert) wurden. Später werden sie von Menschen, die in diese Sprachgemeinschaft hineingeboren werden, und damit vom alltäglichen Bewusstsein so und so gesehen, weil sie in der zugehörigen Alltags-

sprache so heißen (vgl. Wiegand 1996[a], 73). Niemand stört sich daran, dass die Sonne auch heutzutage noch morgens auf- und abends untergeht; auch der Astronom von nebenan nicht, der gerne einen Abendspaziergang macht, um auf der Höhe – wie er sich alltagssprachlich ausdrückt – »den Sonnenuntergang« zu beobachten. Jüngst erst wurde im Radio gemeldet, dass wieder Walfische gestrandet sind. Nach einigen der »einsichtigen Köpfe« hätte die Radiosprecherin aber z.B. Folgendes den (wahrscheinlich irritierten) Zuhörern mitteilen müssen: »Wieder sind einige der größten Meeressäugetiere, die fälschlicherweise immer *Walfische* genannt werden, gestrandet.« Zwei Fragmente verschiedener Weltansichten und noch weitere können friedlich in einem Bewusstsein koexistieren. Auch ist die Redeweise von der Sprachgemeinschaft dann eine zu einseitige Perspektive auf die Welt derer, die zu ihr gehören, wenn nicht (wie u.a. in der Soziolinguistik) berücksichtigt wird, das jedes Mitglied einer Sprachgemeinschaft Teil einer in vielen Hinsichten heterogenen Gesellschaft ist. Vier Generationen leben und kommunizieren miteinander; es gibt sehr unterschiedliche Sozialisationsgeschichten; einer agiert in verschiedenen Institutionen und beherrscht die Institutionensprache, der andere spricht einen Dialekt und die standardsprachliche Leitvarietät u.v.a.m. Genmanipulierte Nahrungsmittel und Pflanzen sowie geklonte Tiere seien auch erwähnt: Selbst die schöne (und semantisch relevante) Unterscheidung zwischen Artefakten und natürlichen Arten ist nicht mehr durchgängig gegeben. Kurz: Es wäre eine romantisierende Vorstellung, wenn man annehmen wollte, zu einer postmodernen Industrie- und Mediengesellschaft gehöre eine Sprache, deren Lexik eine durchgehend einheitliche Weltansicht vermittelt. Vielmehr konkurrieren Fragmente unterschiedlicher Weltansichten miteinander, ältere mit neueren, reichhaltige und ärmere, religiöse und areligiöse usw. Anhand der Lexik einer solchen Sprache mit ausgeprägten inneren Differenzierungen lässt sich kein einheitliches »Begriffssystem« ermitteln, das als die eine objektive Makrostruktur für ein Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache fungieren könnte, das nach Begriffen geordnet ist.

Die »Anweisung zum Gebrauch des Buches« in der 7. Auflage des Dornseiff beginnt wie folgt:

»Der gesamte Wortschatz ist in 20 Hauptabteilungen gebracht. Die Teilung in 20 Gruppen geht einen Weg von der äußeren Natur (Abtl. 1–2) und den allgemeinen Seinsbeziehungen (Abtl. 3–8) zum Subjektiven (Abtl. 9–12), zum sozialen Bereich und der Kultur (Abtl. 13–20). Sie sieht so aus:

1. Anorganische Welt. Stoffe
2. Pflanzen. Tier. Mensch. (körperlich)
3. Raum. Lage. Form
4. Größe. Menge. Zahl. Grad
5. Wesen. Beziehung. Geschehnis
11. Fühlen. Affekte. Charaktereigenschaften
12. Denken
13. Zeichen. Mitteilung. Sprache
14. Schrifttum. Wissenschaft

6. Zeit
7. Sichtbarkeit. Licht. Farbe. Schall. Temperatur. Gewicht. Aggregatzustand. Geruch. Geschmack
8. Ortsveränderung
9. Wollen und Handeln
10. Sinnesempfindungen
15. Kunst
16. Soziale Verhältnisse
17. Geräte. Technik
18. Wirtschaft
19. Recht. Etik
20. Religion. Das Übersinnliche

(Dornseiff 1970, III) [Zitat 5–6]

Was es genau heißen soll, dass die Teilung in 20 Gruppen einen Weg von X_1 und X_2 zu X_3, zu X_4 und zu X_5 geht, ist rätselhaft. Eine Formulierung, die erkennen lässt, dass Dornseiff etwas von den Grundsätzen einfacher Klassifikationen verstanden hat, ist es jedenfalls nicht. Was Dornseiff tatsächlich unternommen hat, kann wie folgt charakterisiert werden: Er hat eine Menge von Wörtern und Wortgruppen, deren Mächtigkeit dann genau angegeben werden kann, wenn klar ist, was zu zählen ist, in 20 Klassen zerlegt mit der besonderen Bedingung, dass Elemente der Ausgangsmenge anhand festgelegter Kriterien zu mehreren Klassen gehören dürfen (Mehrfachzuordnung). Dieser Klassifizierungsschritt führt aber nicht dazu, dass die 20 Klassen (deren Anzahl nirgends begründet ist), in einer bestimmten linearen Reihenfolge stehen (wie in Zitat 5–6). Für ihre Präsentation in einem Printwörterbuch ist eine Reihenfolge aber erforderlich, so dass zwangsläufig nach Reihenfolgekriterien Ausschau gehalten werden muss. Hierbei spielen nun die verschiedenen fragmentarischen Sichten auf die Welt, über die ein akademisch gebildetes Individuum verfügt, ebenso zwangsläufig eine maßgebliche Rolle. Im Zitat 5–6 lassen sich Fragmente einer naturwissenschaftlichen Sicht ebenso erkennen wie solche aus phänomenologischer und soziologischer Sicht. Wer an diesem Punkt des lexikographischen Entscheidungsprozesses, an dem es um die makrostrukturelle Anordnung der obersten Sachgruppen (in der 7. Aufl. »Hauptabteilungen« genannt) geht, nach inhaltlichen Begründungen sucht, muss notwendigerweise Setzungen vornehmen, mit denen verschiedene Weltsichtfragmente in eine Ordnung gezwungen werden. Dabei entstehen kaum zu behebende Erklärungsnöte. Denn wie soll man begründen, warum beispielsweise »Zeit« die Ordinalzahl »6.« erhält? Was ist der Grund dafür, dass auf »6. Zeit« »7. Sichtbarkeit [...]« und danach »8. Ortsveränderung« folgt? Will man nicht in solche und weitere Erklärungsnöte geraten, die sich z.B. auf die Frage nach dem Begriff des Begriffs ergeben, muss man vollständig anders argumentieren, was jetzt anhand des neuen Dornseiff versucht werden soll.

Auszugehen hat man von den Wörterbuchfunktionen, die dem neuen Dornseiff zugewiesen wurden (vgl. 4.). Es ist zu fragen: Kann der neue Dornseiff seine Funktionen nur dann erfüllen, wenn die Reihenfolge seiner Hauptgruppen eine ganz bestimmte ist und inhaltlich begründet wird? »Nein« muss die Antwort lauten. Denn die

Reihenfolge der Hauptgruppen spielt für die Benutzung des neuen Dornseiff ebenso wenig eine Rolle wie ihre inhaltliche Begründung. Jede der möglichen Reihenfolgen der 22 Hauptgruppen (also: 22!, lies 22 Fakultät) ist gleichwertig, wenn es um die Benutzbarkeit geht.[26] So spielt es, um am Beispiel von B 4–1 (vgl. S. 47*) zu argumentieren, für Leo überhaupt keine Rolle, ob er im vollständigen alphabetischen Zugriffsregister den Registereintrag »Segelschiff 8.12 Schiff« findet oder z.B. folgende Registereinträge:

Segelschiff 3.12 Schiff
Segelschiff 12.12. Schiff
Segelschiff 20.12 Schiff usw.

Mit jeder anhand dieser Registereinträge erschließbaren Fundstelleninformation erreicht Leo – wenn die Hauptgruppen entsprechend geordnet sind – sicher sein Suchziel und findet das Wort *Katamaran*, an das er sich nicht erinnern konnte.

Damit dürfte Folgendes klar sein: Inhaltliche Gründe für die Zuordnung der Ordinalzahlen 1.–22. zu den Titeln der Hauptgruppen gibt es nicht; falls es sie im Entstehungsprozess der Anordnung dieser Titel gegeben haben sollte, spielen sie weder für die Benutzer des neuen Dornseiff noch für eine metalexikographische Begründung irgendeine Rolle, sondern sie werden allenfalls in ferner Zukunft, wenn der neue Dornseiff einen historischen Quellenwert erhalten hat, von kultursemiotisch/kulturhistorisch arbeitenden Lexikographiehistorikern herangezogen werden können, um irgendwelche (häufig fragwürdigen) Deutungen zu versuchen (z.B.: Der neue Dornseiff ist sozusagen »grün«, denn sein Bearbeiter hat als erste Kategorie »Natur und Umwelt« gewählt). Schon jetzt sei die Bitte erlaubt, von solchen und ähnlich kurzschlüssigen Deutungen (wie man sie leider in einigen neueren Arbeiten zur onomasiologischen Lexikographie findet) abzusehen. Es sollte Folgendes klar sein: Die Ordinalzahlen werden u.a. benötigt, damit eine Nummerierung der Sachgruppentitel möglich wird (1.1, 1.2, 1.3, ...), so dass man diese u.a. im alphabetischen Zugriffsregister nennen kann, denn nur auf diesem Wege (oder einem ähnlichen) ist eine äußere Zugriffsstruktur im Register überhaupt etablierbar. Die Makrostruktur des neuen Dornseiff ist eine nichtakzessive Makrostruktur, denn man kann in dieser nur suchen (i.S.v. herumsuchen);

26 Vielleicht wird der eine Leser oder die andere Leserin denken: »Das kann jeder behaupten«. Ich wäre aber gerne bereit, den empirisch fundierten »Beweis« anzutreten, wenn jemand dafür z.B. eine wissenschaftliche Hilfskraft bezahlt, und zwar mittels folgender Vorgehensweise: Auf der Basis einer kleinen Auswahl aus den Permutationen der 22 Hauptgruppen, die bei 22! keine Stichprobe sein kann (!), werden n Dornseiffs erzeugt, in denen alles gleich bleibt bis auf die Nummer der Hauptgruppen und die Stelle vor dem Komma bei den Sachgruppen. Dazu wird das passende Register erzeugt. Da der neue Dornseiff in digitaler Form zur Verfügung steht, ist das kein Problem. Dann werden z.B. zehn Dornseiff-Ausdrucke gebunden und zehn studentische Testgruppen gebildet, denen man eine Serie von gleichen Benutzeraufgaben vorlegt, die mit den in Wiegand (1998) bereitgestellten Mitteln erarbeitet werden. Das Ergebnis wird sein (da bin ich sicher): Alle Dornseiffs erhalten Benutzbarkeitswerte, die so ähnlich sind, dass die Unterschiede im statistischen Sinne nicht signifikant sind.

man kann aber nicht direkt (ohne Zuhilfenahme des Zugriffsregisters) auf ihre Elemente zugreifen, weil es keine externe Ordnung (wie z.B. ein Alphabet) gibt, deren Ordnungssgesetzmäßigkeiten ein Benutzer hierzu verwenden kann.

Die vorausgehenden Überlegungen zeigen auch, dass gute Gründe dafür genannt werden können, wenn der Bearbeiter des neuen Dornseiff das Sachgruppensystem der 7. Auflage des Dornseiffs auf der obersten Gliederungsebene nur relativ geringfügig geändert hat (vgl. Methodologische Einführung, S. 200*). Auch die Redeweise von *Sachgruppen* im Untertitel des neuen Dornseiff, die zu modernen, auf die Semantik bezogenen Ausdrucksweisen auf den ersten Blick nicht so recht passen will, lässt sich angemessen begründen, wozu jetzt einige Bemerkungen folgen.

Sieht man ab von roboterhaften Begrüßungsritualen, deren sprachlicher Teil gerade noch aus »Hallo!« besteht, oder von ähnlichen Sprachgebrauchszenarien, dann reden die Menschen, wenn sie sprachlich kommunizieren, stets über etwas; wenn Maria, die Mutter Leos, z.B. äußert:

(1) *Das Ozonloch macht mir große Sorgen,* dann ist das Etwas (die Sache oder: der Gegenstand) das Ozonloch. Natürlich redet A weder über *den Begriff* des Ozonlochs noch über *ihren Begriff* von Ozonloch. Vielmehr redet sie über das Ozonloch, und zwar gemäß dem alltagssprachlich geprägten Begriff von Ozonloch, über den sie als Wissensausschnitt in ihrem individuellen Weltmodell verfügt. Marias Begriff vom Ozonloch ist gerade dann alltagssprachlich geprägt und damit ein alltäglicher Begriff, wenn er anhand des alltagssprachlichen Gebrauchs von *Ozonloch* in ihrer Lebenswelt entstanden ist, so dass er sich deutlich vom naturwissenschaftlich geprägten Begriff eines Klimatologen unterscheidet. Individuelle alltägliche Begriffe sind hinsichtlich ihrer Genese der Muttersprache und ihrem Gebrauch nachgeordnet. Das Substantiv *Ozonloch* ist ein Konkretum. Zwar hat Maria das konkrete Ozonloch noch nie gesehen; sie hat aber dennoch eine Abschauung davon und kann sich etwas vorstellen. Das Ozonloch gehört damit nicht zu den »unsinnlichen Gegenständen« (i. S. v. Humboldt 1820, 21). Zu diesen gehört aber das, worüber Leo etwas sagt, wenn er mit alltäglichen Intentionen und ohne philosophische Anspielungen äußert:

(2) *Die Schönheit spielte in ihrem Leben eine große Rolle.*

Durch den Gebrauch des Abstraktums *Schönheit,* zu dem (2) gehört, wird der unsinnliche Gegenstand Schönheit konstituiert, den niemals jemand wahrnehmen wird, auch wenn er viele schöne Entitäten sehen, anfassen oder sogar küssen kann. Gerade der Gebrauch von Abstrakta lässt die Ontierungsfunktion von Sprachen und ihrem Gebrauch deutlich erkennen. Wenn Leo (2) äußert, spricht er nicht über *den (abstrakten) Begriff* der Schönheit und auch nicht über *seinen (abstrakten) Begriff* von Schönheit, sondern über die Schönheit selbst, wie er sie sich denkt. Das Etwas (der Gegenstand, die Sache), über das mit der Äußerung von (1) gesprochen wird, das Ozonloch also, ist mit dem Etwas, über das mit der Äußerung von (2) gesprochen wird, nämlich die Schönheit, hier in folgender Hinsicht gleich: Sie sind die alltagssprachlich bezeich-

neten Sachen. Dies heißt nicht, dass auch in alltagssprachlichen Zusammenhängen über Begriffe geredet werden kann. Ist dies der Fall, wird auf einer Metaebene gesprochen, und die Begriffe sind die bezeichneten Sachen.

In der Lebenswelt des Alltags werden die Sachen, über die man alltagssprachlich sprechen kann, in unterschiedlichen Zusammenhängen wahrgenommen, erlebt und zum Gegenstand der sprachlichen Kommunikation; manche gehören in Handlungszusammenhängen zusammen, andere gehören biologisch, wieder andere aufgrund von Tradition zusammen u.v.a.m. Manche Sachen gehören zu verschiedenen Zusammenhängen. Stets aber sind diese Zusammenhänge von den Sprachen mitgeprägt, deren verschiedene Varietäten im Gebrauch zusammenspielen. Die bezeichneten Sachen können anhand ihrer Bezeichnung zu Sachgruppen gruppiert werden und dadurch gruppieren sich die beteiligten Bezeichnungen, so dass man, um die Sachgruppe und die Bezeichnungsgruppe zu nennen, nur einen Ausdruck benötigt, der sowohl als Sachgruppentitel als auch als Wörterbuchartikel fungiert! Zu einer Sachgruppe gehört eine sachgruppenbezogene Gruppe von Bezeichnungen. Diese Bezeichnungen können in einem Wörterbuchartikel genannt werden, und zwar mittels Formangaben, die dann in einem sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikel in einer durch die Mikrostruktur bestimmten Reihenfolge stehen. Die Gruppierung der Sachen und die zugehörige Bezeichnungsgruppierung sind nicht objektiv in dem Sinne, dass jeder, der eine vorgegebene Menge von Ausdrücken kompetenzgestützt ordnet, zum gleichen Ergebnis kommt wie der Bearbeiter des neuen Dornseiff. Sie sind aber auch nicht subjektiv im Sinne von Beliebigkeit. Denn *erstens* korrigiert die angewandte korpuslinguistische Methode zu stark abweichende Einordnungen; *zweitens* kommt hinzu, dass die Bedeutungsnähekompetenz des Muttersprachlers (i. S. v. Ballmer/Brennenstuhl 1982, 3), die bei der Bearbeitung von Sachgruppenwörterbüchern eine maßgebliche Rolle spielt und deren Funktionieren als ein wichtiges Modul des menschlichen Sprachvermögens in den neueren Semantikansätzen eine zu geringe Rolle spielt, relativ verlässlich ist: Denn von drei usuell verwendeten nennlexikalischen Wörtern, die einen Bedeutungsunterschied aufweisen und zur Sprache A gehören, kann jede Person mit der Muttersprache A angeben, falls er die drei vorgelegten Wörter kennt, welche zwei Wörter semantisch in größerer Nähe zueinander stehen. So ist z.B. *Ozonloch*, wenn es usuell verwendet ist, semantisch näher zu usuell verwendetem *Klima* als zu *Schönheit* in usueller Verwendung.[27] Jeder, der das Deutsche beherrscht, wird das bestätigen; entsprechend kann dies auch anhand des verwendeten Korpus nachgewiesen werden. Eine korpusgestützte Zusammenordnung der korpusgestützt selektierten Wörter und Wortgruppen unter Einsatz der Bedeutungsnähekompetenz ist die Voraussetzung für die mikrostrukturelle Anordnung der Formangaben in sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikeln.

27 Zur usuellen Verwendung in usuellen Texten in Übereinstimmung mit usuellen Benennungskontexten vgl. Wiegand (1996[a]); hier wird erläutert, wie die Redeweise zu verstehen ist, dass ein Ausdruck in seiner wörtlichen Bedeutung verwendet wird.

Schließlich seien zum Abschluss der informellen Betrachtung lexikographischer Makrostrukturen noch einige Bemerkungen zum Status der Elemente der Makrostruktur gemacht, also zu den Wörtern und Wortgruppen, die im Titel einer Hauptgruppe (z.B. »Zeit« in »6. Zeit«) stehen und zu den Wörtern und Wortgruppen, die in einem Sachgruppentitel stehen (vgl. z.B. Zitat 4–8). Reichmann schreibt zum Status dieser Elemente:

> »Das onomasiologische Wörterbuch hat zwei obligatorische Positionen. In der ersten Position steht immer ein (seltener: mehrere) Zeichen (im Folgenden auch *Ausgangszeichen* genannt), das (die) als Repräsentation eines Begriffes zu interpretieren ist (sind). Verkürzt kann man deshalb sagen: In der ersten Position steht ein Begriff. Ein Begriff soll immer dann gegeben sein, wenn die Sprecher einer Sprache oder einer Sprachvarietät einen bestimmten Ausdruck nach den gleichen (durch eine Definition festgelegten oder durch den Sprachgebrauch eingespielten) Regeln verwenden. In der zweiten Position stehen ein oder mehrere dem Ausgangszeichen zugeordnete Ausdrücke.«
>
> (Reichmann 1990, 1057) [Zitat 5–7]

Diese Auffassung ist im Anschluss an die klassische und strukturelle Onomasiologie (vgl. z.B. Wiegand 1970) formuliert, wonach die Onomasiologie vom Begriff ausgeht und nach einzelsprachlichen Ausdrücken fragt, die diesen bezeichnen. Mit Bezug auf Wörterbücher führt diese Auffassung jedoch gleich zu einer ganzen Reihe von Problemen. Zunächst ist es korrekt, aber dennoch auffallend, dass die in der zweiten Position stehenden Ausdrücke dem Ausgangszeichen *zugeordnet* sind (vgl. Zitat 5–7); dies heißt offensichtlich nicht, dass die Ausdrücke den mit dem Ausgangszeichen bezeichneten Begriff bezeichnen. So ist z.B. im Zitat 4–6 »Schiff« das Ausgangszeichen (i.S.v. Reichmann), dem die mit den Formangaben genannten Ausdrücke zugeordnet sind; so werden z.B. *Schiffsverkehr, Floßfahrt* und *Weltumseglung* Schiff zugeordnet. Diese drei Komposita bezeichen jedoch ganz offensichtlich keinen Begriff, der mit dem Ausgangszeichen *Schiff* »repräsentiert« wird; vielmehr sind sie dem Ausgangszeichen »Schiff« in der Tat nur »zugeordnet«[28], wobei sofort die heikle Frage auftritt, was an einer solchen Zuordnung eigentlich onomasiologisch heißen kann! Wenn es im Zitat 5–7 heißt, dass ein Begriff gegeben sein soll, wenn die Sprecher einer Sprache oder einer Sprachvarietät einen bestimmten Ausdruck nach den gleichen Regeln verwenden, dann werden allerdings nicht nur mit den »Ausgangszeichen« in der ersten obligatorischen Position eines onomasiologischen Wörterbuchs Begriffe »repräsentiert«, sondern auch mit den meisten Ausdrücken in der zweiten obligatorischen Position! Entsprechend könnte konsequenterweise die von Reichmann für die erste Position vorgeschlagene verkürzte Redeweise auch für die zweite Position vorgeschlagen werden. Dann würden also, verkürzt gesagt, im onomasiologischen WÖRTERbuch Begriffe Begriffen zugeordnet, so dass sozusagen ein BEGRIFFSbuch gegeben wäre. [29]

28 Entsprechend sind die Formangaben an »Schiff« linksadressiert (i.S.v. Wiegand 2002[d]).

Der Status der makrostrukturellen Elemente im neuen Dornseiff, z.B. der von »Klima« und »Klimaänderung« als Teile des Sachgruppentitels »1.4 Klima, Klimaänderung« in dem sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikel in dem nun folgenden Zitat 5–8, lässt sich jedoch auch erklären, ohne dass (in einer m.E. problematischen Weise) auf Begriffe rekurriert wird.

1.4 Klima, Klimaänderung
→ **1.5** Witterung, Luftverhältnisse; **7.67** Gasförmigkeit, Verdunstung

Klima · Weltklima · Lufthülle · Atmosphäre · Erdatmosphäre · Ionosphäre · Lithosphäre · Magnetosphäre · Ozonschicht · Stratosphäre · Troposphäre ▪ Klimasystem · Klimaänderung · Klimaentwicklung · Klimageschehen · Klimaproblem · Klimawandel · Klimawechsel ▪ Klimaveränderung · Aufheizung · Erwärmung · Klimaerwärmung · Klimakatastrophe · Meeresspiegelanstieg · Treibhauseffekt ▪ Schadstoffemissionen · FCKW · Fluorchlorkohlenwasserstoff · Klimakiller · Kohlendioxid · Kohlendioxidausstoß · Kohlendioxidgehalt · Luftbelastung · Luftreinhalteplan · Luftverschmutzung · Methan · Staubteilchen · Stickstoffmonoxid · Treibhauseffekt · Treibhausgas · Treibmittel ▪ Ozongehalt · Ozonabbau · Ozonbelastung · Ozonbildung · Ozonkiller · Ozonkonzentration · Ozonloch · Ozonschwund · Ozonwert · UV-Strahlung ▪ Klimabündnis · Klimagipfel · Klimakonferenz · Klimakonvention · Klimapolitik · Klimaschutz · Nordseeschutzkonferenz · Weltklimagipfel · Weltklimakonferenz ▪ Ozonalarm · Ozongesetz · Ozonsmog · Ozonverordnung · Smogalarm · Smogverordnung · Sommersmog · Sommersmog-Gesetz · Sommersmogverordnung ▪ Geowissenschaften · Klimaforschung ▪ Klimaexperte · Klimaforscher · Klimatologe (Dornseiff 2004, 3f.) [Zitat 5–8]

Bei den folgenden Bemerkungen zum Status der makrostrukturellen Elemente der nichtakzessiven Makrostruktur des neuen Dornseiff müssen teilweise Ausführungen gemacht werden, die zugleich die lexikologischen Voraussetzungen für die Mikrostruktur der sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikel betreffen.

Das mentale Lexikon lässt sich als mehrdimensionales Netzwerk modellieren.[30] Den Knoten des Netzwerkes sind lexikalisierte Einheiten zugeordnet, und zwar als Mengen von Eigenschaften, die zu verschiedenen Eigenschaftsklassen gehören: z.B. phonologische, morphologische, syntaktische und semantische Eigenschaften. Um über solche Knoten in einfacher Weise reden zu können, erhalten sie Eigennamen vom Typ KANONISCHE NENNFORM^{k} (z.B. *Klima*^{k}, *Ozonloch*^{k}). Die semantischen Eigenschaften der Knoten stehen in assoziativen semantischen Beziehungen (wobei hier

29 Die Redeweise von onomasiologischen Wörterbüchern in der deutschsprachigenWörterbuchforschung muss m.E. gründlich überprüft werden, wozu hier nicht der richtige Ort ist.

30 Im Folgenden werde ich jede Redeweise, die hinsichtlich semantischer Netze/Netzwerke theoriespezifisch ist, aus den in Anm. 12 genannten Gründen vermeiden; meine Darstellung lässt sich in verschiedene technische Redeweisen übersetzen, z.B. in die ACT-Theorie.

wohl gesagt werden muss, das in neueren Netzwerksemantiken der klassische aristotelische Assoziationsbegriff erweitert ist). Die semantischen Assoziationen sind zum weitaus größten Teil Assoziationen zur Bedeutungsverwandschaft, was seine Grundlage darin hat, das niemand die Welt als eine Menge von gänzlich isolierten Gegenständen wahrnimmt. Die semantischen Assoziationen der Bedeutungsverwandschaft basieren nicht nur auf den gängigen semantischen Relationen wie z.B. Synonymie, Hyponymie und Hyperonymie, sondern z.B. auch auf Kontiguitätsbeziehungen der unterschiedlichsten Art. In dem sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikel im Zitat 5–8 ist dies besonders deutlich. Die mit den Formangaben in diesem Artikel genannten Wörter kommen in den Korpustexten signifikant häufig in Sätzen miteinander vor. Sucht man unter ihnen dasjenige Wort oder diejenigen Wörter, die am besten geeignet sind, als Titelwort zu fungieren, findet man *Klima* und *Klimaänderung*, wobei eine Reihe von Gründen eine Rolle spielt. Sofort fällt ins Auge, dass *Klima* in zahlreichen Komposita als erste Konstituente auftritt und somit die Wortfamilie im Bereich der Komposition reichhaltig ist. Dies heißt aber, dass das Wort *Klima* verwendet wird, um über etwas zu reden, das in der zugehörigen Gesellschaft eine wichtige Rolle spielt. Denn mit einem Simplex, das etwas Nebensächliches (oder sehr Spezifisches) bezeichnet, werden nicht relativ viele Komposita gebildet, die in großen Textmengen häufig vorkommen. Auch die Kontiguitätsbeziehungen »x ist die (eine) Ursache für y«, »y ist die (eine) Wirkung (Folge) von x«, »u gehört in den gleichen Handlungszusammenhang wie y« und weitere, die sich anhand des Artikels ergeben, sprechen für *Klima* und *Klimaänderung* als Titelwörter; vgl. z.B. *Meeresspiegelanstieg ist eine Folge einer Klimaänderung, Schadstoffemissionen sind eine Ursache für Klimaänderung* usw. Konstruiert man ein semantisches Netz zum Wörterbuchartikel im Zitat 5–8, dann sind die Knoten *Klima*^{k} und *Klimaänderung*^{k} diejenigen, bei denen die meisten Kanten enden. Dies ist ein entscheidender Hinweis darauf, das *Klima* und *Klimaänderung* als Titelwörter und damit als Elemente der Trägermenge der Makrostruktur geeignet sind. Durch sie wird ein Teilnetz aus dem gesamten Netzwerk »herausgeschnitten«, in dem sie und das, was sie bezeichnen, die Assoziationen zur semantischen Verwandschaft dominant bestimmen. Sie können damit als Zentrum fungieren, von dem aus relativ viele Assoziationen zu anderen semantisch verwandten Wortschatzeinheiten führen.

Mit den vorangegangenen Ausführungen wurden bereits wörterbuchgegenstandsbezogene Aspekte von Wörterbuchartikeln betrachtet, die auch mit den Mikrostrukturen von sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikeln im neuen Dornseiff zusammenhängen. Die wichtigsten wörterbuchformbezogenen Aspekte wurden bereits in Kapitel 4 (S. 31*) in informeller Weise erwähnt (vgl. auch die Methodologische Einführung, S. 193*), so dass nachfolgend lediglich ein kurzer Einblick in die Darstellung von Mikrostrukturen gegeben wird; auf ihre strikt formale Darstellung wird dabei verzichtet. Nur einige Hinweise hierzu werden gegeben, die erkennen lassen, wie die Mikrostrukturen von sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikeln sich formal darstellen lassen.[31]

Kondensierte Wörterbuchartikel weisen konkrete hierarische Mikrostrukturen auf. Solche Mikrostrukturen sind artikelinterne Datendistributionsstrukturen, die die Verteilung der lexikographischen Daten (in Dornseiff-Artikeln nur Angaben) innerhalb eines Wörterbuchartikels regeln. Mikrostrukturen sind Teilstrukturen der Artikelkonstituentenstrukturen und selbst Textkonstituentenstrukturen. Die nichttypographischen Mikrostrukturanzeiger (im neuen Dornseiff Mittenpunkte und quadratische Trennzeichen im Formteil und der Doppelpunkt und das Semikolon im Verweisteil) sind keine Elemente der Trägermenge der konkreten hierarchischen Mikrostruktur. In dieser Menge sind die Elemente vielmehr nur (elementare und nichtelementare) Angaben und der jeweilige Wörterbuchartikel selbst (der als größte nichtelementare Angabe aufgefasst werden kann).[32] Auch der Verweisteil und der Formteil sind nichtelementare Angaben, die weiter in elementare Angaben funktional-positional segmentierbar sind. Definiert man auf der genannten Trägermenge eine partitive Relation (Teil-Ganzes Relation) und eine Präzedenzrelation (Vorgänger-Nachfolger-Relation), ist die konkrete hierarische Mikrostruktur erhältlich. Diese ist mittels eines Baumgraphen darstellbar, dessen Wurzelknoten mit einem Symbol für den ganzen Wörterbuchartikel etikettiert wird (z.B.: $wa_{1.4}$ für den Artikel im Zitat 5–8). Alle konkreten hierarchischen Mikrostrukturen von Dornseiff-Artikeln weisen drei unmittelbare Textkonstituenten auf: den Wörterbuchartikeltitel (kurz: Artikeltitel), der zugleich als Sachgruppentitel fungiert, den Verweisteil und den Formteil. Gibt man diesen drei Textkonstituenten die Individuennamen $wbt_{1.4}$, $verwt_{1.4}$ und $ft_{1.4}$, dann lässt sich eine Teilstruktur der konkreten hierarchischen Mikrostruktur von $wa_{1.4}$, nämlich die konkrete hierarchische Basisstruktur von $wa_{1.4}$, wie in Abb. 5.1 darstellen.

KONKRETE HIERARCHISCHE BASISSTRUKTUR$_{1.4}$

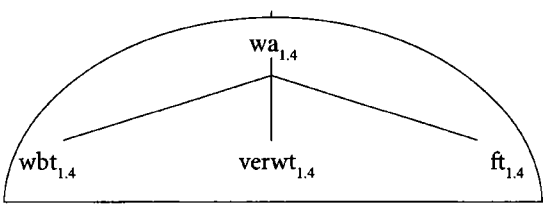

Abb. 5–1 Konkrete hierarchische Basisstruktur des Dornseiffartikels $wa_{1.4}$ als Teilstruktur der konkreten hierarchischen Mikrostruktur von $wa_{1.4}$.

31 Zur Darstellung von Mikrostrukturen vgl. man u.a.: Wiegand (1989[b]; 1989[c]; 1990; 1990[1991]; 1995; 2001; 2002[b]); weitere Arbeiten unter: www.uni-heidelberg.de/institute/fak9/gs/sprache2/hew.publ.htm

32 Zu einer konkreten gehören abstrakte Mikrostrukturen, deren Trägermengen Angabeklassen als Elemente haben.

Die konkreten hierarchischen Basisstrukturen aller 970 Dornseiffartikel weisen das gleiche Beziehungsgefüge auf. Sie unterscheiden sich nur durch die Strukturelemente (was in unterschiedlichen Knotenetiketten sichtbar wird); sie gehören damit zum gleichen Isomorphietyp. Werkstattsprachlich gesagt: Alle Dornseiffartikel haben die gleiche mikrostrukturelle Grobgliederung. Die zugehörige mikrostrukturelle Feingliederung ist dadurch erhältlich, dass man die drei unmittelbaren mikrostrukturellen Textkonstituenten $wbt_{1.4}$, $verwt_{1.4}$ und $ft_{1.4}$ weiter funktional-positional segmentiert. Aus der einstufigen Textkonstituentenstruktur in Abb. 5–1 wird dann eine mehrstufige Textkonstituentenstruktur, in der alle terminalen Textkonstituenten elementare Angaben sind, d.h. solche, die nicht weiter funktional-positional segmentierbar sind. Durch die weitere funktional-positionale Segmentation der drei unmittelbaren Textkonstituenten, die hier nicht vorgeführt werden soll, ergeben sich dann drei weitere hierarchische Teilstrukturen der hierarchischen Mikrostrukturen, nämlich die Titelstruktur, die Verweisteilstruktur und die Formteilstruktur. Das allgemeine Mikrostrukturbild für alle Dornseiffartikel hat demgemäß die Form in Abb. 5–2.

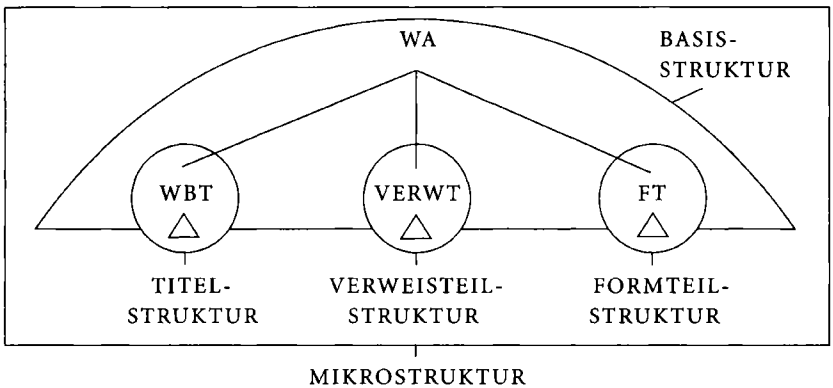

Abb. 5–2 Allgemeines Mikrostrukturbild für Dornseiffartikel; *Abkürzungen*: WA = Wörterbuchartikel; WBT = Wörterbuchartikeltitel; VERWT = Verweisteil; FT = Formteil; die Abkürzungen sind hier Klassensymbole. Entsprechend gilt: $wa_{1.4} \in$ WA; $wbt_{1.4} \in$ WBT; $verwt_{1.4} \in$ VERWT; $ft_{1.4} \in$ FT

Bereits der kleine Einblick in die Mikrostrukturen der Dornseiffartikel und eine Möglichkeit ihrer Darstellung dürfte gezeigt haben, dass die Artikel übersichtliche und daher benutzerfreundliche Strukturen aufweisen. Weil alle Artikel zusätzlich eine Mikroarchitektur aufweisen, da auf den drei unmittelbaren Textkonstituenten des Artikeltextes eine *oberhalb*-Relation definiert, ist für eine klare Textgestaltwahrnehmung (i. S. v. Wiegand 1999[b]) gesorgt. Die Gründe für die Feingliederung des Formteils und

damit die für die Formteilstruktur wurden ja bereits in Kapitel 4 erläutert (Begründung für die Einteilung nach Wortarten, alphabetische Reihenfolge usw.), so dass wir abschließend nur noch einen kurzen Blick auf die mediostrukturellen Aspekte werfen wollen.

Oben war festgestellt worden, dass mit einem sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikel aus dem lexikalsemantischen Netz ein Ausschnitt »herausgeschnitten« wird, so dass eine bestimmte Datendistribution auf die einzelnen Wörterbuchartikel gegeben ist. Damit werden jedoch auch semantische Verwandschaftsbeziehungen, in denen die Wörter und Wortgruppen stehen, »durchschnitten«: Semantisch verwandte Wörter und Wortgruppen erscheinen in verschiedenen Artikeln und damit in zugriffsverschiedenen Positionen. Ein Teil dieser durchschnittenen Beziehungen wird durch das Verweissystem wieder hergestellt, und zwar auf die in Printwörterbüchern übliche Weise und besonders unter Berücksichtigung der primären Wörterbuchfunktion (vgl. hierzu Wiegand 2002[c]). Die wörterbuchgegenstandsbedingten Verweisvoraussetzungen bilden die semantischen Beziehungen im Netz. Die wörterbuchformbedingten Verweisvoraussetzungen entstehen durch die notwendige Datendistribution auf die 970 sachgruppenbezogenen Wörterbuchartikel des neuen Dornseiff. Die Verweisung muss daher so erfolgen, dass der Benutzer von einem Artikel *auf* mindestens einen anderen Artikel verwiesen wird, wenn er bei der Benutzung unterstützt werden soll. Die Verweisung erfolgt im Verweisteil. Der Verweisteil ist immer eine vollständige Verweisangabe, bestehend aus der Verweisbeziehungsangabe »siehe« (vgl. $wa_{1.4}$ im Zitat 5–8), auf die mindestens eine Verweisaußenadressenangabe folgt; meistens sind es mehrere, in $wa_{1.4}$ sind es zwei, nämlich:

- 1.5 Witterung, Luftverhältnisse
- 7.67 Gasförmigkeit, Verdunstung.

Mit den Verweisaußenadressenangaben werden die Wörterbuchtitel anderer Wörterbuchartikel genannt, die damit als Verweisaußenadressen fungieren und dem Benutzer in der Verweisausgangsposition zur Verfügung stehen. Dadurch, dass der Wörterbuchbenutzer *an* die Verweisaußenadresse verwiesen wird, wird er *auf* den Verweiszielartikel verwiesen, in dem er seine Suche nach Wörtern oder Wortgruppen gegebenenfalls fortsetzen kann. Ähnlich wie im orientierenden alphabetischen Zugriffsregister, so werden auch mit den Verweisadressenangaben nicht nur die Ordinalzahlen genannt, sondern auch die Artikeltitel. Dies erlaubt dem Benutzer bereits vor Ausführung einer Verweisbefolgungshandlung eine gewisse Einschätzung, was ihn im Verweiszielartikel erwartet. Man erkennt hier, dass die Ordinalzahlen auch benötigt werden, um adressenspezifische Verweisangaben machen zu können. Verweisangaben weisen eine mediostrukturelle Orientierung auf; alle Verweisangaben in den Wörterbuchartikeln des neuen Dornseiff sind artikelorientiert, so dass keine mediostrukturelle Verweisbeziehung aus dem Wörterverzeichnis zu einem der Umtexte gegeben ist. Dagegen wird in

einigen Fällen von einem auf einen anderen Umtext verwiesen, was mittels umtextorientierter Verweiskennzeichnungen geschieht[33]; und auch Hinweise auf die Literatur in einem lexikographischen Umtext wie z.B. »vgl. Müller 2001, 17« sind als Verweiskennzeichnungen zu verstehen, mittels derer ein Benutzer erst auf die Bibliographie als Verweiszwischenziel und von dort weiter *an* die Seitenzahl 17 und damit *auf* die Seite 17 als wörterbuchexternen Verweiszieltext verwiesen wird.

In diesem Kapitel sollten nur einige Wegweiser aufgestellt werden; ob sie wirklich in die richtige Richtung weisen, wird sich zeigen.

6. Ausblick: Zur Geschichte der neueren Sachgruppenlexikographie bis zum neuen Dornseiff

Im Folgenden wird ein perspektivischer Ausblick auf historische Zusammenhänge gegeben, in die der neue Dornseiff gestellt werden kann. Es soll vor allem deutlich werden, wie sich die Funktionen der Werke geändert haben, die man zur Sachgruppenlexikographie rechnen kann, wenn man diesen relativ heterogenen Zweig der onomasiologischen Lexikographie in seinen verschiedenen Entwicklungsphasen in den intertextuellen und kulturellen Zusammenhängen betrachtet und damit auch die Sachgruppenwörterbücher verschiedener Typen in ihren unterschiedlichen Benutzungszusammenhängen sieht. Die folgende Skizze will nicht mehr sein als eine erste Orientierung zum Funktionswandel der in der Geschichte der Sachgruppenlexikographie zu beobachten ist. Eine Theorie zum Wandel von Wörterbuchfunktionen wurde m.W. bisher nicht veröffentlicht. Ich greife im Folgenden auf eine nicht publizierte Theorieskizze zurück, die an Wiegand (2001[2002]) anschließt. In einer Theorie des Funktionswandels geht es u.a. darum, systematisch zu zeigen

- was genau unter dem Wandel von Wörterbuchfunktionen zu verstehen ist,
- welche Typen von Funktionswandel anzusetzen sind,
- welche außerlexikographischen Faktoren einen Funktionswandel determinieren,
- wie sich ein Funktionswandel auf die Wörterbuchform auswirkt, und nicht zuletzt darum,
- wie sich ein Funktionswandel beim Wörterbuchgegenstand zeigt.

Nach meinen bisherigen Überlegungen lassen sich folgende Haupttypen des Funktionswandels unterscheiden: die funktionsinhärente Veränderung, die Funktionenvermehrung, die Funktionenverminderung und der Funktionenwechsel. Wie wir in 4.

33 Zum Unterschied von Verweisangaben und Verweiskennzeichnungen vgl. Wiegand (2002[c]).

gesehen haben, besteht eine Wörterbuchfunktion eines Printwörterbuchs darin, dass ein solches Wörterbuch eine festgelegte Menge von Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen abdeckt (vgl. Wiegand 2001[2002], 234ff.). Eine funktionsinhärente Veränderung ist dann gegeben, wenn in der Geschichte eines mehrmals aufgelegten Wörterbuchs Veränderungen nachweisbar sind, die dazu geführt haben, dass sich entweder die Menge der von einer Wörterbuchfunktion abgedeckten Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen und/oder die innere Struktur der abgedeckten Benutzungssituationstypen geändert hat. Eine Funktionsvermehrung ist gegeben, wenn ein Wörterbuch, dem z.B. zunächst nur eine textrezeptionsunterstützende Wörterbuchfunktion zugewiesen war, so bearbeitet wird, dass es zusätzlich z.B. eine sprachbezogene Studierfunktion aufweist. Die weiteren genannten Typen des Funktionswandels ergeben sich entsprechend.

Wir werfen zunächst einen kurzen Blick auf die Vor- und Frühgeschichte (8.–15. Jh.) der neueren Sachgruppenlexikographie. Letztere beginnt im 16. Jh. Seit seinem Beginn ist der lexikographische Gesamtprozess, der die historische Entwicklung des Deutschen begleitet, mit lexikographischen Prozessen verzahnt, die andere Sprachen begleiten, wobei bis ins 16. Jh. die Verzahnung mit den das Latein begleitenden lexikographischen Prozessen am stärksten ausgeprägt ist. Haß-Zumkehr (2001, 42) spricht hier einprägsam von der Integration der Wörterbuchlandschaften. Die lexikographische Landschaft ist aber darüber hinaus integriert in die Landschaft der wissensvermittelnden Literatur. Die Vor- und Frühgeschichte der Lexikographie des Deutschen kann nur im gesamteuropäischen Rahmen verstanden und unter Berücksichtigung anderer wissensvermittelnder Textträger und Textsorten geschrieben werden. Sehr deutlich wird dies in einigen neueren Arbeiten (z.B. Bierbach 1897; Lindemann 1994; Hüllen 1999; McArthur 1986; Müller 2001).

Die intertextuelle Verzahnung über mehrere Sprachen, Sprach- und Kulturräume lässt sich bereits beim wohl ersten sachlich geordneten lat.-dt. Sachglossar, das überliefert ist, erkennen, dem *Vocabularius Sancti Galli*, der auf die zweite Hälfte des 8. Jhs. datiert wird (vgl. Mettke 1987; 1999). Er ist – und das ist in der Frühphase der lat.-dt. Glossare durchaus nicht die Regel – auf alltägliche sprachpraktische Zwecke gerichtet; in der Forschung wird vermutet, dass es sich um einen »Sprachführer«[34] für angelsächsische Missionare handelt (vgl. Grubmüller 1990, 2038). Soweit die Entstehungsgeschichte des relativ schlecht und fragmentarisch überlieferten kleinen Vocabularius aus St. Gallen bekannt ist, liegen dem zweisprachigen Sachvokabular Übersetzungen der Hermeneumata (zu diesen vgl. Hüllen 1999, 45ff.) zugrunde, die in einem wohl aus dem 3. Jh. stammenden Schulbuch des Pseudo-Dositheus dazu dienten, das Griechische zu

34 Mit dem Terminus *Sprachführer* werden in der einschlägigen Literatur m.E. recht unterschiedliche Werke der wissensvermittelnden Literatur bezeichnet. Genauere Textsortenuntersuchungen wären hier wünschenswert, damit der Anteil lexikographischer Methoden, die zur Erarbeitung solcher Werke angewandt wurden, deutlicher wird.

vermitteln. Folgt man den Einschätzungen Mettkes (1999, 481), dann gelangten die Hermeneumata im 7. Jh. nach England; dort wurden sie so bearbeitet, dass die griechischen Lemmata weggelassen und deren lateinische Interpretamente ins Angelsächsische übersetzt wurden. Diese Version wurde dann von Missionspriestern aufs Festland gebracht. Diese kurzen Bemerkungen zur Entstehungsgeschichte des St. Galler Glossars sind gemeint als eine fallspezifische Konkretisierung der Redeweise von der intertextuellen und kulturellen Verzahnung im Bereich der wissensvermittelnden Literatur.

Betrachten wir im Folgenden einen Fall, der m.E. nur mit bestimmten Teilen zur Sachgruppenlexikographie gerechnet werden kann und für dessen vollständige, die Wirkungsgeschichte einschließende Erkundung ein Forscherleben wohl nicht ausreichen dürfte: das *Summarium Heinrici* (vgl. dazu u.a. Hildebrandt 1972; 1986; 1986[a]; 1995; 1996; Stricker 1993; Wegstein 1972; 1985; 2001). Die ersten X Bände (der Langfassung) sind sachlich geordnet; der XI. Band ist ein alphabetisches Wörterbuch mit hebräischen, griechischen und lateinischen Lemmata, dessen makrostrukturelle Anordnungsprinzipien schwer durchschaubar sind und in den Artikelstrecken z.T. wechseln. Im gesamten Werk (außer in den ersten eineinhalb Bänden) finden sich über 4000 deutsche Glossen (mit zahlreichen Erstbelegen für deutsche Wörter), so dass das *Summarium Heinrici* als das umfangreichste Glossenwerk des deutschen Mittelalters gilt. Zugleich ist es das maßgebliche »Kompendium«[35] für den Wissenskanon im 11. - 14. Jh.; Hildebrandt (1995, 511) vermutet, dass das *Summarium Heinrici* »das wichtigste Lehrbuch für den Elementarunterricht in den Klosterschulen auf der Basis der Zweisprachigkeit« gewesen ist. Insgesamt kann es als eigenwillig geordnete Menge von Exzerpten aus wichtigen Autoren betrachtet werden. Das Buch I ist das umfangreichste und stellt einen Auszug aus der lateinischen Grammatik von Priscian dar. Für das Buch II, in dem Stoffe aus der Rhetorik und Dialektik sowie aus dem Quadrivium behandelt werden, gibt es verschiedene Quellen: Isidor, Beda und Cassiodor, also die großen Vermittler antiken Gedankenguts ins Mittelalter. Die Bücher III–X folgen den *Etymologiae* des Isidor mit aktualisierenden Zusätzen des unbekannten Autors. Die Wirkungsgeschichte des *Summarium Heinrici* ist zwar noch nicht gründlich erforscht (vgl. Müller 2001, 303, Anm. 18); sie reicht aber wohl bis tief ins 15. Jh. (vgl. Hildebrandt 1995).

Auch wenn man weitere Wörterbücher mit Sachgruppenkonzeption aus dem Früh- und Hochmittelalter hinzunehmen würde, käme man hinsichtlich der Rolle, die diese Werke im mittelalterlichen Bildungssystem gespielt haben, wohl zum gleichen Ergebnis: Die allgemeinsprachliche Sachgruppenlexikographie ist (mit wenigen Ausnahmen besonders im Bereich der Reiselexikographie; vgl. zu dieser Müller 2001, 290–302) Lexikographie für die Schulen. Entsprechend haben auch zahlreiche Schulpädagogen

35 Auch *Kompendium* ist eine Bezeichnung, die für viele m.E. recht unterschiedliche Typen von wissensvermittelnden Werken verwendet wird.

Sachgruppenwörterbücher verfasst bzw. bearbeitet (z. B. Johann Sturm, Johannes Murmellius). Die lexikographischen Produkte dienten dazu, Latein als die relevante wissensvermittelnde Sprache zu lernen, um so die kanonischen lateinischen Texte besser verstehen zu können. Weite Teile der Sachkultur erscheinen daher im Lichte des Lateins. Wenigstens die größeren sachlich geordneten Werke wurden nicht in erster Linie zum punktuellen Nachschlagen in Situationen der Textrezeption und Textproduktion und damit in kommunikativen Benutzungszusammenhängen benutzt (vgl. 4). Vielmehr wurden sie eher als Lehr- und Lernbücher verwendet, entsprechend waren auch viele Umtexte angelegt. Der Stoff, die Vokabeln wurden auswendig gelernt. Dazu galten die sachlichen Ordnungen als gut geeignet; zusätzlich finden sich Memorierhilfen (z. B. Merkverse). Die primären Wörterbuchfunktionen waren die sprachbezogene Studierfunktion und die allgemeine sachbezogene Informationsfunktion (vgl. 4.), so dass eine angemessene Betrachtung der Wörterbücher bis zum 15. Jh. nicht ohne das Studium der anderen wissensvermittelnden Literatur und der mittelalterlichen Schul- und Bildungssysteme möglich ist, worauf hier allerdings nur *expressis verbis* hingewiesen werden kann. Entsprechend standen die nichtkommunikativen Benutzungszusammenhänge im Vordergrund.

In der Frühphase der zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch haben alle Arten von Angaben, mit denen Formen der Volkssprache, also der verschiedenen Dialekte, genannt wurden, insbesondere Wortäquivalentangaben (meistens werkstattsprachlich – was problematisch ist – *Synonyme* genannt), Bedeutungsparaphrasenangaben, enzyklopädische Angaben und manchmal auch semantisch-enzyklopädische Angabetexte (i. S. v. Wiegand 2003[2004]) eine dienende Funktion für die lexikographische Ausgangssprache, das Latein: Deutsch ist nicht Wörterbuchsprache aus eigenem Recht, sondern vor allem, um Latein lernen und damit in dieser Sprache vermitteltes Wissen erwerben zu können, sowie sicher nicht zuletzt, um einen Zugang zur Bibel zu erhalten. Nicht nur die deutschen Angaben und Texte in den sachlich geordneten Werken, sondern auch die in den alphabetischen Wörterbüchern und die ahd. Glossen sind lexikographische Pflastersteine der Volkssprache auf dem Weg zum Latein und den lateinischen kultur- und religionsprägenden Texten. Über die Eigenschaften der in den Sachgruppenwörterbüchern genannten deutschen Wörter stand in den Wörterbüchern vom 8.-15. Jh. so gut wie nichts! Ihre Nennung als Wortäquivalente verbürgte allenfalls ihre volkssprachige Existenz und schuf eine semantische Brücke zum Latein. Unter dem Einfluss der auf das Lateinische gerichteten grammatischen und philosophischen Sprachreflexion und entsprechender Systematisierungsbemühungen, die den lateinischen Wortschatz betrafen, traten ab ca. 1350 in der Lexikographie entsprechende Reflexe auf, die im lexikographischen Text als neue Textsegmente und neuartige Präsentationsformen zu beobachten sind. Sie können einerseits als ein Ausbau der sprachlexikographischen Komponente in den Wörterbüchern gelten; so wurden z. B. Wörter jetzt nach Wortarten und Ableitungsbeziehungen geordnet. Andererseits betreffen die

Neuerungen Standardisierungstendenzen, die auf eine leichtere Benutzbarkeit zielen; sie betreffen u. a. die Reihenfolge der Angaben, die geregelte Abkürzung grammatischer Termini (Siglenbildung) und damit die Textkondensation und nicht zuletzt die Alphabetisierung (vgl. Grubmüller 1990, 2038f.; Haß-Zumkehr 2001, 44ff.). Auch in den beiden wirkungsmächtigsten, allgemeinsprachlich ausgerichteten Sachgruppenwörterbüchern des 14. Jhs., dem *Liber ordinis rerum* (Edition: Schmitt 1983) und dem wahrscheinlich von Johannes Kotman um 1328 verfassten *Vocabularius optimus* (Edition: Bremer 1990) zeigt sich diese Tendenz. In dem nur handschriftlich überlieferten *Liber ordinis rerum* (73 Hss; vgl. Müller 2001, 302) ist der Gliederung nach Sachgruppen ein Gliederungssystem nach Wortarten vorgeordnet. Im *Vocabularius optimus* ist die für frühere Sachgruppenwörterbücher geläufige Artikelgrundstruktur, die meistens durch eine so genannte Wortgleichung, genauer durch das lateinische Lemma und eine an die zugehörige Lemmazeichengestaltangabe adjazent linksadressierte deutsche Wortäquivalentangabe bestimmt war, erweitert. Die Artikel bestehen damit nicht mehr nur aus gerade einer bilingualen Bearbeitungseinheit (z. B. »Pater vater« oder »Mater muter« aus der Sachgruppe »De genealogia« der *Vocabula pro iuvenibus*), sondern aus mehreren, so dass die Adressierungsfrage an Gewicht gewinnt. Vor dem Lemma steht eine rechtsadressierte grammatische Angabe; auf die Wortäquivalentangaben folgen etymologische und wortbildungsmorphologische Angaben der verschiedensten Art, die nichtadjazent an die lateinische Lemmazeichengestaltangabe linksadressiert sind. Man vermutet, dass für diese Art der Mikrostruktur das wirkungsmächtigste alphabetische Wörterbuch des 15. Jhs., der *Vocabularius Ex quo*, als Vorbild diente. In den beiden Sachgruppenwörterbüchern ist mithin eine deutliche Verstärkung der sprachbezogenen Studierfunktion und somit ein funktionsinhärenter Wandel zu beobachten, weil mit den neuen sprachbezogenen Angaben auch andere Typen von Wörterbuchbenutzungssituationen abgedeckt werden. Es handelt sich hier um qualitative Veränderungen der sprachbezogenen Studierfunktion, die Veränderungen der Wörterbuchform und des Wörterbuchgegenstandes zur Folge haben. Auch diese Veränderungen betreffen allerdings das Lateinische und nicht das Deutsche. Trotz der stärkeren Hinwendung zu sprachlichen Eigenschaften wird besonders im *Liber ordinis rerum* ausdrücklich betont, dass das Werk mit den Wörtern auch die Welt der Sachen ordnet, und zwar mittels ca. 9500 Lemmata in 250 Gruppen. Der *Vocabularius optimus* dagegen hat nur knapp über 60 Gruppen, auf die ca. 3000 Lemmata verteilt sind (vgl. Müller 2001, 203f.). Auf diese beiden anspruchsvolleren Sachgruppenwörterbücher, die dennoch der Schullexikographie zuzurechnen sind, folgen dann im 15. Jh. drei als Inkunabeln und Postinkunabeln überlieferte lat.-dt. Sachgruppenwörterbücher: Bracks *Vocabularius rerum* (zwischen 1483 und 1512 16–mal gedruckt), von dem es eine fünfteilige Langfassung und eine erfolgreiche Kurzfassung gibt, weiterhin die *Vocabula iuvenibus multum necessaria*, in denen niederdeutsche Äquivalente genannt werden, und schließlich die einflussreichen *Vocabula pro iuvenibus*, die bis ins erste Drittel des 16. Jhs. gedruckt

werden (insgesamt wahrscheinlich 24 Ausgaben). Bei allen drei Sachgruppenwörterbüchern handelt es sich um typische Schulwörterbücher und die im *Liber ordinis rerum* und *Vocabularius optimus* vorgenomme Anreicherung der Artikel mit sprachbezogenen Angaben wird z.T. rückgängig gemacht, was ebenfalls eine funktionsinhärente Veränderung zur Folge hat. Wie in den beiden letztgenannten Sachgruppenwörterbüchern, so lautet bei Brack die erste bilinguale lexikographische Bearbeitungseinheit nicht »Deus Gott«, sondern »Celum Der himel«. Die Zahl der Sachbereiche ist bei den drei gedruckten schmaleren Sachgruppenwörterbüchern kleiner. Müller charakterisiert das Sachgruppensystem der *Vocabula pro iuvenibus* wie folgt:

> »Die *Vocabula pro iuvenibus* enthalten rund 1400 lateinisch-deutsche Wortgleichungen, die auf 39 Sachbereiche (*De Celo* [*Deus: gott* etc.] - *De vermibus*) mit folgender thematischer Bindung verteilt sind: Religion, Natur, Zeiten, Mensch (Körperteile, Tugenden und Laster, Verwandtschaft, Herkunftsbezeichnungen, Berufe und soziale Rollen, Krankheiten), ländlicher und städtischer Lebensbereich (Gebäude, Hausrat und Arbeitsgeräte, Waffen, Recht), Schiffahrt, Tiere, Pflanzen (einschließlich Heilmittel), Metalle und Edelsteine. Für Sachgruppenwörterbüchern atypisch ist lediglich das Kapitel *De monstris*.«
>
> (Müller 2002, 305) [Zitat 6–1]

Ein solches Sachgruppensystem teilt das Kontinuum der alltäglichen Lebenswelt in handhabbare Rubriken ein und stellt der guten mittelalterlichen Ordnung halber die Religion an den Anfang. Anhand solcher praktisch-pragmatischen Einteilungen philosophische Überlegungen anzustellen, halte ich für unangebracht. Im Prinzip haben sich solche Sachgruppensysteme (wenn natürlich auch im Detail anders aufgebaut) bis in die sachlich geordneten zweisprachigen Lernwörterbücher der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart erhalten (vgl. z.B. Borel 1959; Lübke 1975). Denn es war früher schon und ist auch heute noch einsichtig, dass es wohl effektiver ist, den nennlexikalischen Wortschatz einer Fremdsprache so zu lernen, das man diejenigen Wörter zusammen lernt, die insofern näher zusammengehören, als sie etwas bezeichnen, was in der alltäglichen Lebenswelt ebenfalls näher zusammengehört, als den fremdsprachlichen Wortschatz in irgendeiner formgeprägten Ordnung zu lernen (vgl. Hausmann 1976, 94f.). Hier lässt sich mithin eine lange (wenn auch unterbrochene) Traditionslinie ausmachen, zu der es auch eine neuere Seitenlinie gibt, nämlich Ausschnitte der einsprachigen Grundwortschatzlexikographie (vgl. z.B. Kühn 1979). Die jahrhundertelang angewandte lexikographische Methode, Wörter und Wortgruppen nach Sachgruppen zu ordnen, kann m.E. auch als ein Hinweis auf die als konstant erlebte Grundstruktur und Funktionsarten des menschlichen Gedächtnisses verstanden werden. Das Gedächtnis gilt seit Aristoteles als netzwerkartig strukturiert und als ein Etwas, das u.a. sprachgebunden und assoziativ funktioniert. Entsprechend sind sachgruppenbezogene Anordnungen von Wörtern sozusagen gedächtnisadäquater als formgeprägte Anordnungen.

Ab dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jhs. verändert sich die Schullexikographie im Sinne der humanistischen Zielsetzungen und den entsprechend geänderten Programmen für die Schulen.[36] Die sprachbezogene Studierfunktion wird primär hinsichtlich des Lateinischen und sekundär hinsichtlich des Deutschen modifiziert. Es geht jetzt um das gute Latein, das den *probati auctores* als den bevorzugten Quellen entnommen wird; die Folge ist, dass sich der Wörterbuchgegenstand partiell ändert. Durch die Wörterbücher mit Sachgruppenkonzeption sollen jedoch nach dem Willen der Schulreformer auch Ziele erreicht werden, die das Deutsche betreffen: Pflege der Benennungskultur, muttersprachliche Wortschatzerweiterung und Erwerb von Wissen zur einheimischen Sachkultur. Erneut verändert sich damit inhärent die sprachbezogene Studierfunktion der Sachgruppenwörterbücher.

Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit wurden bekanntlich die meisten Wörterbücher aus anderen Wörterbüchern erarbeitet. Dadurch entstand unter dem europäischen Wörterbüchern ein Netzwerk von Abhängigkeiten. Um den Quellenwert der Wörterbücher für die Sprach- und Kulturforschung festlegen zu können, hat die historische Wörterbuchforschung erfolgreich quellenkritische Wörterbuchanalyse betrieben (vgl. Wiegand 1998[b], 647f.). Im Rahmen solcher Forschungen hat Müller (1996, 2001) den nützlichen Begriff der Wörterbuchfamilie geprägt. Grob gesprochen gehören zu einer Wörterbuchfamilie alle Wörterbücher, von welchen nachgewiesen ist, dass sie in Abhängigkeitsbeziehungen stehen, von denen es recht unterschiedliche Arten gibt, die entweder alleine oder gebündelt auftreten können. Für die humanistische Schullexikographie mit Sachgruppenkonzeption hat Müller (2001, 313ff.) folgende acht Wörterbuchfamilien unterschieden: die Murmellius-Familie, die Pinicianus-, die Heyden-, die Maior-, die Byber-, die Junius-, die Golius- und die Frischlin-Familie. Nur wenige Sachgruppenwörterbücher weisen keine Wörterbuchfamilienintegration auf, z.B. das *Vocabulorum rerum promptarium* von Balthasar Trochus, die *Nomenclatura rerum trium linguarum* von Martin Ruland, das *Tyronicum Latinae linguae* des Petrus Apherdianus, Simon Ostermanns *Vocabularium analyticum* und Jacob Schöppers *Synonyma*.

Innerhalb der einzelnen Wörterbuchfamilien treten jeweils mit den verschiedenen Neubearbeitungen, Umarbeitungen etc. familienspezifische inhärente Funktionsänderungen auf, mit denen typische Veränderungen der Artikeltexte einhergehen, die sich akribisch nachzeichnen lassen, was hier nicht möglich ist. Nur einige Hinweise seien gegeben. Das wohl einflussreichste Sachgruppenwörterbuch des 16. Jhs. ist der *Nomenclator omnium rerum propria nomina variis linguis explicata indicans* des Hadrianus Junius (1511–1575), zuerst gedruckt in Antwerpen 1567. Er wurde bis ins 17. Jh. nachgedruckt und hat noch im 18. Jh. Bearbeitungen für die Schule erlebt. Zwar wird im Vorspann auch die Nützlichkeit für die Schüler angesprochen, aber das Anspruchsni-

36 Zum Folgenden vgl. man die detaillierte und zugleich in der Vielfalt eine gute Übersicht schaffende Darstellung von Müller (2001, 310–427).

veau sowohl in den Umtexten als auch im Wörterverzeichnis ist selbst für fortgeschrittene Lateinschüler in vielerlei Hinsicht zu hoch. Welchen Adressatenkreis sich der Verfasser für sein Wörterbuch vorgestellt hat, ist nicht so klar ersichtlich. Man kann an seine humanistischen Kollegen in Lateinschulen denken oder an Studierende. Das Werk ist z.T. aus Quellen erarbeitet, auf die man über entsprechende Verzeichnisse im Vorspann zurückgreifen kann. Alleine dadurch ergeben sich andere Benutzungsgelegenheiten, und andere Typen von Benutzungssituationen werden durch die beiden primären Wörterbuchfunktionen, die sprachbezogene Studierfunktion und die allgemeine sachbezogene Informationsfunktion, abgedeckt, wodurch wiederum eine funktionsinhärente Veränderung gegeben ist.

Der Nomenclator des Hadrianus Junius ist in verschiedener Hinsicht originell. Junius ist m.W. der erste Lexikograph, der in eingelagerten Binnentexten, die direkt nach den meisten Kapitelüberschriften stehen, sein Sachgruppensystem und insbesondere die Reihenfolge der einzelnen Sachgruppen (Kapitel) begründet. Nirgendwo kann man schöner erkennen, dass jeder Versuch, eine solche Reihenfolge zu begründen, zwar interessant und plausibel, letztendlich aber mehr oder weniger subjektiv ist. So lautet der erste Sachgruppentitel »De re libraria, et librorvm materia«. Die Begründung, die im eingelagerten Binnentext dafür gegeben wird, das der Nomenclator mit dem Buchwesen beginnt, lautet verkürzt: Bücher sind stumme Lehrmeister und alles, was vergessen wurde, kann durch sie ins Gedächtnis zurückgeholt werden. Der zweite Sachgruppentitel lautet: »De homine et partibus humani corporis«. Die Begründung für die zweite Stelle in der Reihenfolge lautet, der Mensch sei das einzige Lebewesen, das mit Büchern umgehen und dadurch sein Wissen bereichern könne![37] Mit solch einer Sachgruppenanordnung, die von der üblichen gradualistischen, mit einem »De Deo«–Kapitel beginnenden ordo-Gliederung deutlich abweicht, sind natürlich bestimmte pädagogische Absichten verbunden. Spätere Epitome haben darauf allerdings keine Rücksicht genommen, das erste Kapitel an die vorletzte Stelle gerückt und dem Usus gemäß ein »De Deo«–Wörterbuch (als neues Familienmitglied) gedruckt (so in der Ausgabe Leipzig 1583). Weist man einem Wörterbuch in seiner Gesamtheit eine Funktion zu, die man z.B. *kulturpädagogische Funktion* nennen könnte (und erweitert damit die in Wiegand 2001[2002]) entworfene Funktionentypologie), dann wird diese Funktion mit der Ausgabe von 1583 (von Adam Siber und dessen Sohn) vollständig verändert.

In den Wörterbuchartikeln des Nomenclators von Hadrianus Junius werden bis zu acht Sprachen berücksichtigt (lat., griech., dt., ndl., frz., ital., span. und engl.). In vielen Bearbeitungen, die zur Junius-Familie zählen, wurden die lebenden Sprachen reduziert, oder es wurden neue hinzugefügt. Dies geschah mit unterschiedlichen Begrün-

37 Man könnte den gesamten Nomenclator auf der Basis eines anderen »Menschenbildes« kapitelweise umordnen und neue lateinische Binnentexte schreiben, das alphabetische Register für die lateinischen Wörter ändern und hätte dann ein Sachgruppenwörterbuch, dessen Benutzbarkeitswerte mit dem Original gleich wären bis auf die Ideologie.

dungen. In seiner Nomenclator-Bearbeitung mit dem Titel *Nomenclator Hadriani Junii ad scholarum usum accommodatus* von 1571 gibt der Konstanzer Lateinschuldirektor Matthias Schenck als Begründung für die Tilgung anderer lebender Sprachen an, dass sie für den Unterricht unnötig seien; außerdem sei es erforderlich, die meißnischen Sprachformen durch schwäbische zu ersetzen. Mit allen Änderungen in den zahlreichen hier nicht erwähnten Junius-Bearbeitungen, welche die berücksichtigten Sprachen oder die deutschen Dialekte betreffen, sind inhärente unterschiedliche Funktionsänderungen verbunden.

Die verschiedenen inhärenten Funktionsänderungen müssen als Reflexe auf unterschiedliche, von den Lehrern stark mitbestimmte Bedürfnisse der Lateinschüler sowie als Folgen ökonomischer Interessen der Druckereien verstanden werden.

Trotz der Vielfalt, die sich bei den zwei- und mehrsprachigen Schulwörterbüchern mit Sachgruppenkonzeption im 16. Jh. nachweisen lässt (die hier nur angedeutet werden konnte), gehören diese Wörterbücher zu *einem* Wörterbuchtyp, der unterschiedliche Ausprägungen aufweist. Alle Wörterbücher dieses Typs haben, auf der obersten typbezogenen Abstraktionsebene betrachtet, den gleichen genuinen Zweck, der wie folgt – etwas vereinfacht – angegeben werden kann: Der genuine Zweck von zwei- und mehrsprachigen, nach Sachgruppen geordneten Schulwörterbüchern mit Latein als Ausgangssprache besteht darin, dass sie benutzt werden, um Ausschnitte des lateinischen Wortschatzes in sachgebundenen Zusammenhängen zu lernen und dadurch zugleich ein geordnetes Sachwissen zu erwerben. Allen Sachgruppenwörterbüchern des genannten Typs können die sprachbezogene Studierfunktion und die allgemeine sachbezogene Informationsfunktion als primäre Wörterbuchfunktionen zugewiesen werden.

Die Frage, die sich nun stellt, lautet: Lässt sich ein historischer Zusammenhang von den zwei- und mehrsprachigen Schulwörterbüchern mit Deutsch und mit Sachgruppenkonzeption im 16. Jh. zu den großen einsprachigen Sachgruppenwörterbüchern nach Rogets Thesaurus herstellen? Eine Antwort hängt davon ab, was man unter einem »historischen Zusammenhang« verstehen will. Natürlich gibt es keine Abhängigkeitsverhältnisse, wie sie innerhalb der Wörterbuchfamilien des 16. Jhs. besonders von Müller (2001) nachgewiesen wurden und wie sie in ähnlicher Weise hinsichtlich der Makrostruktur bei Rogets Nachfolgern bekannt sind: Schlessing übernimmt das »Begriffssystem« Rogets ins Deutsche, Sanders verändert es und reduziert es von 1000 auf 688 »Begriffsgruppen« (wie Kühn 1985, XXV fleißig nachgezählt hat). Der Wehrle/Eggers und auch noch der Dornseiff tragen deutliche makrostrukturelle Spuren ihrer Vorgänger. Hier gibt es noch ein weites Feld für positivistische Spurensucher und auch für jene, die die ideologiegeprägten Wanderwege deutscher Wörter durch die Begriffsgruppen verschiedener Wörterbücher untersuchen und dann wie Ballmer/Brennenstuhl über Wehrle/Eggers (1961) entrüstet mitteilen:

»Allerdings geht es entschieden zu weit, *verführen* und *entjungfern* und die Nomina *Geschlechtsgenuß, Beischlaf, Erotik, Onanie* und *Orgasmus* bei 961 *Unreinheit* einzugliedern. Keiner dieser Audrücke erscheint bei *897 Liebe*.«

(Ballmer/Brennenstuhl, 1986, 122) [Zitat 6–2]

Meine Frage zielt nicht auf »historische Zusammenhänge«, die man anhand der Wörterbuchtexte nachweisen kann und die die Verzahnung je werkspezifischer lexikographischer Prozesse dokumentieren, deren möglichst präzise Kenntnis ohne Zweifel für die Beurteilung der historischen Quellenwerte von Wörterbüchern für sprachhistorische Zwecke unverzichtbar ist. Meine Frage zielt auch nicht auf den »historischen Zusammenhang« von »Ideologie« und »Weltansicht« und den Wörterbüchern, sondern darauf, dass man m.E. folgenden »historischen Zusammenhang« herstellen kann und zum tieferen Verständnis historischer und systematischer Zusammenhänge auch herstellen sollte. Sowohl hinsichtlich der zwei- und mehrsprachigen Schulwörterbücher im 16. Jh. als auch bezüglich der deutschen einsprachigen Wörterbücher in der Nachfolge Rogets kann die verbindende Thematik mit dem Konjunkt »Wortschatz und Gedächtnis« benannt werden. Bei den Schulwörterbüchern mit Sachgruppenkonzeption liegt eine lexikographische Antwort vor auf die Frage: Wie kommt ein Fremdwortschatz am effektivsten in das Gedächtnis eines Lerners? Die Antwort lautet: Wenn er nach Sachgruppen geordnet und dann sachgruppenbezogen gelernt wird. Hier geht es also um die Interiorisierung von Fremdwortschatz, den der Wörterbuchbenutzer nicht kennt. Bei den großen einsprachigen Sachgruppenwörterbüchern (auch wenn sie sich selbst als Begriffswörterbücher verstehen) liegt eine lexikographische Antwort vor auf die Frage: Wie bekommt jemand einen effektiven und schnellen Zugang zu seinem muttersprachlichen Wortschatz in seinem Gedächtnis, wenn er sich an bestimmte Wortschatzeinheiten, die er benötigt, nicht erinnern kann? Hier geht es also darum, durch einen Blick ins eigene Gedächtnis, den die Wörterbuchbenutzung ermöglicht, gesuchte Wortschatzeinheiten zu exteriorisieren und gegebenenfalls nicht gesuchte, aber gerade gut brauchbare, im eigenen Gedächtnis zu entdecken. Damit ist der entscheidene Hinweis gegeben, dass es an der Zeit ist, die großen einsprachigen, nach Sachgruppen geordneten Wörterbücher anders zu verstehen. Ein Verständnis unter der traditionellen Perspektive, die mit der Typbezeichnung *onomasiologisches Wörterbuch* nahe gelegt wird, greift zu kurz, und auch die historische Behandlung der einsprachigen Sachgruppenwörterbücher als einer besonderen Form der Synonymwörterbücher ist wenig hilfreich und eher irreführend.[38] Die Reihe *Geschlechtsgenuß, Beischlaf, Erotik, Onanie* und *Orgasmus* (vgl. Zitat 6–2) ist keine Synonymenreihe; und die Mitglieder dieser Reihe bezeichnen nicht den im Sachgruppentitel bezeichneten Begriff der *Unreinheit*. Vielmehr liegt hier eine sprachliche Assoziationskette vor, die als eine Exteriorisierung eines gut katholischen Bewusstseins eingeschätzt werden kann.

38 Entsprechend steht auch in der neuesten Geschichte der deutschen Synonymenlexikographie (Hahn 2002) zu den Wörterbüchern nach Sachgruppen nichts Wesentliches.

In einer modernen Sachgruppenlexikographie geht es mithin darum, in sachgruppenbezogenen lexikographischen Texten das in textuelle Nähe zu rücken, was im Gedächtnis der Sprecher in ähnlicher Weise als zusammengehörig assoziiert wird. Dies aber findet man am sichersten in Texten und nicht durch einen Blick in die Köpfe. Denn es muss davon ausgegangen werden, dass im Gedächtnis diejenigen lexikalisierten Einheiten als semantisch nahe beieinander assoziiert werden, die in Textsätzen und in kleineren Textabschnitten miteinander öfter vorkommen. Daher ist es mit einer korpusbasierten Selektionsmethode und der Berücksichtigung der Frequenz sowie mittels statistischer Verfahren möglich, gängige semantische Assoziationen zu fassen und somit bei der Wörterbucharbeit an großen einsprachigen Wörterbüchern mit Sachgruppenkonzeption ein methodisches Vorgehen sicherzustellen. Dieses bleibt allerdings auf die Bedeutungsnähekompetenz des Bearbeiters angewiesen.*

* Werner Wolski danke ich für die sehr hilfreiche Durchsicht des gesamten Manuskriptes. Werner Hüllen danke ich für wertvolle Hinweise zu den ersten vier Kapiteln.

Register zur lexikographisch-historischen Einführung

Abel, Carl 17*
Adressierung 85*
akzessive alphabetische Makrostruktur
s. Makrostruktur, akzessive alphabetische
– formgeprägte Makrostruktur
s. Makrostruktur, akzessive formgeprägte
allgemeine sachbezogene Informationsfunktion
s. Informationsfunktion, allgemeine sachbezogene
alltäglicher Begriff
s. Begriff, alltäglicher
Alphabet 63*
alphabetische Hauptzugriffsstruktur
s. Hauptzugriffsstruktur, alphabetische
alphabetische Makrostruktur
s. Makrostruktur, alphabetische
– Reihenfolge
s. Reihenfolge, alphabetische
alphabetisches Register zum Sachgruppensystem
s. Register zum Sachgruppensystem, alphabetisches
– Wörterbuch
s. Wörterbuch, alphabetisches
Alphabetisierung 64*
– , exhaustiv mechanische 64*
Ammann, Hermann 19*, 23*
analogisches Wörterbuch
s. Wörterbuch, analogisches
Angabetext, semantisch-enzyklopädischer 32*
Angemessenheitszweifel, äquivalentbezogener 57*
Antonymwörterbuch 56*
Apherdianus, Petrus 87*
aprioristisches Begriffsschema
s. Begriffsschema, aprioristisches
äquivalentbezogener Angemessenheitszweifel
s. Angemessenheitszweifel, äquivalentbezogener
Äquivalentfindungsschwierigkeit 57*
Aristoteles 86*
artikelinterne Datendistributionsstruktur
s. Datendistributionsstruktur, artikelinterne
Artikelkonstituentenstruktur 78*
Artikeltitel 78*
asemantische Reihenfolge
s. Reihenfolge, asemantische
assoziative semantische Beziehungen
s. semantische Beziehungen, assoziative
Ausdruck, treffender 34*
Ausdrucksfindungsschwierigkeit 40*, 45*, 59*
Ausdruckswahlunsicherheit 40*
äußere Hauptzugriffsstruktur
s. Hauptzugriffsstruktur, äußere
– Schnellzugriffsstruktur
s. Schnellzugriffsstruktur, äußere
– Zugriffsstruktur
s. Zugriffsstruktur, äußere
– Zugriffszeit
s. Zugriffszeit, äußere

Baldinger, Kurt 19*, 65*ff.
Ballmer, Thomas 20*, 43*, 74*, 89*f.
Balogh, Joseph 11*
Basisstruktur, konkrete hierarchische 79*
Bearbeitungseinheit, bilinguale lexikographische 86*
Becker, Karl Ferdinand 66*
Beda 83*
Bedeutungen und Wörterbuch 32*
Bedeutungsnähekompetenz 43*, 53*, 74*, 91*
Bedeutungsparaphrasenangabe 32*
Bedeutungsunterscheidungsangabe 51*
Bedeutung von Sachgruppenwörterbüchern 87*

Begriff 75*
– , alltäglicher 73*
Begriffsschema, aprioristisches 69*
»Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie« 66*
Behaghel, Otto 12*, 23*
Bellmann, Günter 53*
Benutzer, erfolgreicher 38*
– , kundiger 9*, 50*, 59*
Benutzerbezug 20*, 38*
Benutzertyp 39*
Benutzung, nichtusuelle 35*
– , usuelle 35*
Benutzungsanlass 39*
Benutzungsbeispiel: für neuen Dornseiff 47*ff., 58*
Benutzungsgelegenheit 20*f., 40*, 58*
Benutzungshandlungen 48*
Benutzung und Weltausschnitt 60*
Benutzung von Sachgruppenwörterbüchern 31*ff.
Benutzungszusammenhang 39*
– , kommunikativer 40*
– , nichtkommunikativer 41*
Bergenholtz, Henning 64*
Bierbach, Mechthild 82*
bilinguale lexikographische Bearbeitungseinheit
s. Bearbeitungseinheit, bilinguale lexikographische
Binnentext, eingelagerter 88*
Boissière, Prudence Clément 16*
Boll, Franz 11*
Borel, Piere 86*
Brack, Wenzeslaus 85*f.
Bremer, Ernst 85*
Brennenstuhl, Waltraud 20*, 43*, 74*, 89*f.
Bulitta, Erich 52*, 56*, 64*
Bulitta, Hildegard 52*, 56*, 64*
Burkhanov, Igor 62*, 65*
Byber-Familie 87*

Cassiodor 83*
Colleville, Maurice 13*

Datendistribution 80*
Datendistributionsstruktur, artikelinterne 78*
Deeters, Gerhard 13*
»De Deo«-Wörterbuch 88*
Deninger von Brentani, Marin 26*
Deutungs-Buch 9*
Dobrovol'skij, Dmitrij 68*f.
Dornseiff: Auflagenhöhen 24*ff.
– : erste Lieferung 12*
– : Geschichte 10*
– : Registermisere 29*
– : Rezensionen 23*, 25*f.
– : Umordnung der Hauptabteilungen 25*
– : Wörterbuchvita; (1*.–7*.Aufl.) 21*ff.
Dornseiff, Franz
– : alphabetische Wörterbücher 19*
– : Benutzungsmöglichkeiten 16*f., 20*f.
– : Biographisches 10*
– : Die griechischen Wörter im Deutschen 13*
– : Lateinischer Wortschatz nach Sachgruppen 15*
– : Schriften 11*
– : und Fremdwörter 12*ff.
– : und Nazis 12*f.
– : Wörterbuchrezensionen 11*
Dornseiff und Benutzer 46*ff., 53*, 70*ff.

Eggers, Hans 16*f., 60*, 89*
Eigenkorrektursituation 45*
eingelagerter Binnentext
s. Binnentext, eingelagerter
Emonds, Hilarius 13*
erfolgreicher Benutzer
s. Benutzer, erfolgreicher
Ergänzungswörterbuch 57*
erweiterter Registereintrag
s. Registereintrag, erweiterter
exhaustiv mechanische Alphabetisierung
s. Alphabetisierung, exhaustiv mechanische
externe Verweisbefolgungshandlung
s. Verweisbefolgungshandlung, externe
– Zugriffshandlung
s. Zugriffshandlung, externe

externer Zugriff
s. Zugriff, externer
extern zugreifen 64*ff.

Fachinformationsfunktion
s. Informationsfunktion, spezielle fachbezogene
Formangabe 36*
Formangaben: asemantische Reihenfolge 53*
Formenteil 50*
formgeprägtes Register
s. Register, formgeprägtes
Formteilstruktur 80*
Formulierungsproblem 43*
Formulierungsprozess 44*
Formulierungsschwierigkeit: Typen 46*
Frischlin-Familie 87*
Funktion, kulturpädagogische 88*
funktional-positionale Segmentation
s. Segmentation, funktional-positionale
funktionsinhärente Veränderung
s. Veränderung, funktionsinhärente
Funktionenvermehrung 81*
Funktionenverminderung 81*
funktionsintegrierter Umtext
s. Umtext, funktionsintegrierter
Funktionswandel 81*ff.
Funktionswechsel 81*

von der Gabelentz, Georg 17*f., 66*
Gedächtnis 50*, 61*, 86*, 90*
Gegenstand, unsinnlicher 73*
Generalisierungsschwierigkeit 46*
genuine Funktion
s. Zweck, genuiner
Geschichte des Dornseiff 10*ff.
Gipper, Helmut 15*, 19*
Golius-Familie 87*
Grimm, Jacob 16*
Grubmüller, Klaus 82*, 85*
Grundtvig, Vilhelm 24*ff.
Grundwortschatzlexikographie 86*

Hacks, Peter 10*
Hahn, Marion 16*, 31*, 90*
Hallig, Rudolf 66*ff.
Harder, Richard 13*
Hartmann, R.R.K 62*
Haß-Zumkehr, Ulrike 16*, 34*, 82*, 85*
Hauptgruppen: Anordnung 71*
Hauptzugriffsstruktur, alphabetische 34*
– , äußere 63*
Hausmann, Franz-Josef 51*, 86*
Heger, Klaus 67*
Hermann, Eva 11*
Hermeneumata 82*f.
Herübersetzungssituation 57*
Heyden-Familie 87*
hierarchische Mikrostruktur
s. Mikrostruktur, hierarchische
– Textverbundstruktur
s. Textverbundstruktur, hierarchische
Hildebrandt, Reiner 83*
Hilfsbuch, stilistisches 34*
Hofmann, J.B. 23*
Holz, Guido 25*
Homoionym 53*
Householder, Fred W. 20*f.
Hüllen, Werner 16*, 32*, 62*, 67*f., 82*, 91*
humanistische Schullexikographie
s. Schullexikographie, humanistische
von Humboldt, Wilhelm 66*, 68*f., 73*
Hyperonym 53*
Hyperonymfindungsschwierigkeit 45*
Hyperonymie 45*, 77*
Hyponymfindungsschwierigkeit 45*
Hyponymie 45*, 77*

Idee 32*
Information, lexikographische 37*
Informationsfunktion, allgemeine sachbezogene 41*, 84*, 89*
– , linguistische 41*, 58*f.
Informationsfunktion, spezielle fachbezogene 41*
Inhaltsverzeichnis 63*
initialalphabetische Reihenfolge
s. Reihenfolge, initialalphabetische
innere Schnellzugriffsstruktur
s. Schnellzugriffsstruktur, innere
innerer Zugriff
s. Zugriff, innerer

interne Suchhandlung
s. Suchhandlung, interne
– Zugriffshandlung
s. Zugriffshandlung, interne
Isidor von Sevilla 83*

Jean Paul 31*
Junius, Hadrianus 87*ff.
Junius-Familie 88*

Kaiser, Stephan 30*, 54*
Kalicinski, Georg 23*
Kandler, Günther 25*
Kasack, Hermann 25*f.
Kästner, Erhart 10*, 60*
Kauczor, Johannes 14*
Kerkhoff, E.L. 23*
Kluge, Friedrich 14*
koexistierende Weltansichten
s. Weltansichten, koexistierende
kombinierte Wörterbuchbenutzung
s. Wörterbuchbenutzung, kombinierte
Kompendium 83*
kondensierter Wörterbuchartikel
s. Wörterbuchartikel, kondensierter
konfliktbezogene Wörterbuchfunktion
s. Wörterbuchfunktion, konfliktbezogene
Konsultationssituation: Typen 42*
– wegen äquivalentbezogener Angemessenheitszweifel 57*
– wegen Äquivalentfindungsschwierigkeiten 57*
– wegen Ausdrucksfindungsschwierigkeiten 42*f., 45*f.
– wegen Generalisierungsschwierigkeiten 46*
– wegen Holonisierungsschwierigkeiten 46*
– wegen Hyperonymfindungsschwierigkeiten 45*
– wegen Hyponymfindungsschwierigkeiten 45*
– wegen Nuancierungsschwierigkeiten 46*
– wegen Partialisierungsschwierigkeiten 46*
– wegen Polarisierungsschwierigkeiten 46*, 54*
– wegen Spezifizierungsschwierigkeiten 46*
– wegen Wissensbedarf über einen bestimmten Aspekt des deutschen Wortschatzes 59*
Konsultationsziel, punktuelles 42*
Kontiguitätsbeziehung 77*
Kotman, Johannes 85*
Kroeber, Siegrid 52*
Kühn, Peter 16*, 51*, 54*, 68*, 86*, 89*
kulturpädagogische Funktion
s. Funktion, kulturpädagogische
kumulatives Synonymwörterbuch
s. Synonymwörterbuch, kumulatives
kommunikativer Benutzungszusammenhang
s. Benutzungszusammenhang, kommunikativer
kundiger Benutzer
s. Benutzer, kundiger
Kusch, Horst 11*

Leibniz, Gottfried Wilhelm 9*
Leitelement 32*, 64*
Leitelementträger 64*
Lektüreziel, offenes 42*
Lemmazeichen 64*
Lemmazeichengestaltangabe 85*
Lewy, E. 23*
lexikographische Information
s. Information, lexikographische
– Makrostruktur
s. Makrostruktur, lexikographische
– Wörterbuchpflege
s. Wörterbuchpflege, lexikographische
Liber ordinis rerum 85*
Lindemann, Margarethe 82*
lineare Ordnungsrelation
s. Ordnungsrelation, lineare
linguistische Informationsfunktion
s. Informationsfunktion, linguistische
Literatur, wissensvermittelnde 82*
Locke, John 32*
Löckel, Heinrich 25*
Lübke, Diethard 86*
Luschnat, Otto 11*
Lutzeier, Peter Rolf 53*

Mackensen, Lutz 23*
Maior-Familie 87*
Makrostruktur 63*ff., 75*
– , akzessive alphabetische 64*
– , akzessive formgeprägte 65*
– , alphabetische 64*
– : Elemente 64*ff., 76*
– , lexikographische 63*
– , nichtakzessive 72*
– , nicht formgeprägte 65*
– , randomisierte 65*
– , semantisch geprägte 68*
– , universalistische 68*
McArthur, Tom 82*
mediostrukturelle Orientierung
s. Orientierung, mediostrukturelle
metalexikographische Wörterbuchpflege
s. Wörterbuchpflege, metalexikographische
Mettke, Heinz 82*f.
Mikroarchitektur 79*
Mikrostruktur 52*, 79*
– , hierarchische 79*
Mikrostrukturanzeiger 78*
– , nichttypographischer 53*, 78*
Mittenpunkt 53*
Modest, Alfred 20*
monoinformatives Wörterbuch
s. Wörterbuch, monoinformatives
Von der Mühll, Peter 11*
Müller, Peter O. 21*, 31*, 81*ff., 85*ff.
Müller, Wolfgang 51*
Murmellius, Johannes 84*
Murmellius-Familie 87*

Nam-Buch 9*
nichtakzessive Makrostruktur
s. Makrostruktur, nichtakzessive
nicht formgeprägte Makrostruktur
s. Makrostruktur, nicht formgeprägte
nichtkondensierter Wörterbuchartikel
s. Wörterbuchartikel, nichtkondensierter
nichtkonfliktbezogene Wörterbuchfunktion
s. Wörterbuchfunktion, nichtkonfliktbezogene
nichttypographischer Mikrostrukturanzeiger
s. Mikrostrukturanzeiger, nichtypographischer
nichtusuelle Benutzung
s. Benutzung, nichtusuelle
Nietzsche, Friedrich 67*
Nomenclator Hadriani Junii ad scholarum usum accommodatus 89*
Nomenclator omnium rerum propria nomina variis linguis explicata indicans 87*
Nomenclator rerum trium linguarum 87*
von Normann, Reinhard 52*
Nuancierungsschwierigkeit 46*
numerische Registerangabe
s. Registerangabe, numerische
Nutzer
s. Benutzer, erfolgreicher

offenes Lektüreziel
s. Lektüreziel, offenes
Öhquist, J. 23*
Onomasiologie 75*
onomasiologisches Wörterbuch
s. Wörterbuch, onomasiologisches
– : Strukturen 62*
Ordnungsrelation, lineare 64*
Ordnungsstruktur 64*
orientierendes Zugriffsregister
s. Zugriffsregister, orientierendes
Orientierung, mediostrukturelle 80*
Orientierungsangabe 50*, 53*
Ostermann, Simon 87*

Parteronym 53*
partitive Relation
s. Relation, partitive
Pasoli, Elia 11*
Peltzer, Karl 16*, 52*
Petasch-Molling, Gudrun 56*
Pinicianus-Familie 87*
Pisani, Vittore 13*
Polomé, Edgar 13*
polyinformatives Wörterbuch
s. Wörterbuch, polyinformatives
Präzedenzrelation 78*
primäre Wörterbuchfunktion
s. Wörterbuchfunktion, primäre
Priscian 83*

Produktionsfunktion
s. Wörterbuchfunktion, textproduktionsunterstützende
Produktionssituation, zerdehnte 45*
punktuelle Textverstehensbarriere
s. Textverstehensbarriere, punktuelle
punktuelles Konsultationsziel
s. Konsultationsziel, punktuelles
Püschel, Ulrich 16*, 61*

quadratisches Trennzeichen
s. Trennzeichen, quadratisches
Quasthoff, Uwe 10*
Quellenwert 16*, 22*, 90*

randomisierte Makrostruktur
s. Makrostruktur, randomisierte
rechtserweiterter Textverbund
s. Textverbund, rechtserweiterter
Register 28*, 63*, 65*
– , formgeprägtes 65*
Registerangabe, numerische 28*, 30*
– , verweisvermittelnde 48*
Registereingang 28*
Registereintrag 28*, 48*
– , erweiterter 28*, 30*
registervermittelt zugreifen
s. zugreifen, registervermittelt
Registerverweis 29*, 49*
Register zum Sachgruppensystem, alphabetisches 28*f.
Reichmann, Oskar 37*, 75*
Reihenfolge, alphabetische 63*
– , asemantische 53*
– , initialalphabetische 63*
Reiners, Rudolf 10*
reines Zugriffsregister
s. Zugriffsregister, reines
Reinhardt, Karl 10*
Reisigl, M. 51*
Relation, partitive 78*
Rezeptionsfunktion
s. Wörterbuchfunktion, textrezeptionsunterstützende
Roget, Peter Mark 20*f., 31*–35*, 51*, 89*
Rogets Thesaurus 15*, 31*ff., 51*, 66*, 89*
Rosenfeld, Hans-Friedrich 23*
Ruland, Martin 87*

Sache und Begriff 74*
Sachgruppe 73*
sachgruppenbezogener Wörterbuchartikel
s. Wörterbuchartikel, sachgruppenbezogener
Sachgruppennummer 30*
Sachgruppensystem 86*, 88*
Sachgruppentitel 30*, 88*
– vs. Artikeltitel 74*
Sachgruppentitelwort 30*
Sachgruppenwörterbuch: genuiner Zweck 20*, 35*
Sachinformationsfunktion
s. Informationsfunktion, allgemeine sachbezogene
Sachgruppenlexikographie 61*, 91*
– : Geschichte 81*ff.
Sanders, Daniel 15*f., 20*, 33*ff., 54*, 89*
Sauer, Wolfgang Werner 17*
Schemann, Hans 14*
Schenck, Matthias 89*
Schlessing, A. 15*f., 20*, 29*, 34*f., 51*, 89*
Schmitt, Peter 85*
Schnellzugriffsstruktur, äußere 29*
– , innere 59*
Schöpper, Jacob 87*
Schoeps, H. J. 13*
Schullexikographie, humanistische 87*
Schumann, Detlev W. 25*
Schwarz, Hans 15*, 19*
Seebold, Elmar 14*
Segmentation, funktional-positionale 79*
sekundäre Wörterbuchfunktion
s. Wörterbuchfunktion, sekundäre
semantisch-enzyklopädischer Angabetext
s. Angabetext, semantisch-enzyklopädischer
semantisch geprägte Makrostruktur
s. Makrostruktur, semantisch geprägte
semantische Beziehungen, assoziative 76*, 91*
Siber, Adam 83*

Siglenbildung 85*
De Smet, Gilbert A. 25*
Spalier, Martha 52*
spezielle fachbezogene Informationsfunktion
s. Informationsfunktion, spezielle fachbezogene
Spezifizierungsschwierigkeit 46*
sprachbezogene Studierfunktion
s. Studierfunktion, sprachbezogene
Sprachführer 82*
Sprachführer-Vokabular 31*
Standop, Ewald 33*
Sterkenburg, Piet van 62*
stilistisches Hilfsbuch
s. Hilfsbuch, stilistisches
Streminger, Gerhard 32*
Stricker, Stefanie 83*
Studierfunktion
s. Studierfunktion, sprachbezogene
Studierfunktion, sprachbezogene 85*, 87*, 89*
Sturm, Johann 84*
Suchhandlung, interne 48*
Summarium Heinrici 83*
Synonymangabe 14*, 20*, 32*
Synonymie 19*, 77*, 90*
Synonymwörterbuch, kumulatives 16*, 34*, 51*ff., 90*
– , Auflagenzahlen 16*
– , teildistinktives 51*

Tarp, Sven 64*
teildistinktives Synonymwörterbuch
s. Synonymwörterbuch, teildistinktives
Teiltext mit äußerer Zugriffsstruktur 35*
Teuchert, Hermann 23*
Textkondensation 85*
Textor 16*, 26*, 52*
Textproduktionsprozess 33*
textproduktionsunterstützende Wörterbuchfunktion
s. Wörterbuchfunktion, textproduktionsunterstützende
textrezeptionsunterstützende Wörterbuchfunktion
s. Wörterbuchfunktion, textrezeptionsunterstützende
Textträger 63*
Textverbund 27*, 63*
– , rechtserweiterter 28*, 63*
Textverbundkonstituente 28*, 63*
Textverbundstruktur 28*
– , hierarchische 63*
Textverbundtyp 63*
Textverstehensbarriere, punktuelle 40*
Titelstruktur 79*
Titelwort 28*, 77*
De Tollenaere, Felicien 65*
Translationsfunktion
s. Wörterbuchfunktion, translationsunterstützende
translationsunterstützende Wörterbuchfunktion
s. Wörterbuchfunktion, translationsunterstützende
treffender Ausdruck
s. Ausdruck, treffender
Trennzeichen, quadratisches 53*
Trochus, Balthasar 87*
Tyronicum Latinae linguae 87*

Umtext 59*, 88*
Umtext, funktionsintegrierter 59*
umtextorientierte Verweiskennzeichnung
s. Verweiskennzeichnung, umtextorientierte
universalistische Makrostruktur
s. Makrostruktur, universalistische
unsinnlicher Gegenstand
s. Gegenstand, unsinnlicher
usuelle Benutzung
s. Benutzung, usuelle

Vater, Heinz 33*
Veränderung, funktionsinhärente 81*
verlegerische Wörterbuchpflege
s. Wörterbuchpflege, verlegerische
Verweisangabe 58*
– , vollständige 80*
Verweisaußenadresse 80*
Verweisaußenadressenangabe 80*
Verweisbefolgungshandlung 29*, 80*

– , externe 30*, 49*
Verweisbeziehungsangabe 80*
Verweiskennzeichnung, umtextorientierte 81*
Verweisteil 58*, 78*
Verweisteilstruktur 79*
verweisvermittelnde Registerangabe
s. Registerangabe, verweisvermittelnde
Verweisvoraussetzung, wörterbuchformbedingte 80*
– , wörterbuchgegenstandsbedingte 80*
Verweiszielartikel 80*
Verweiszieltext, wörterbuchexterner 81*
Verweiszwischenziel 81*
Vocabula iuvenibus multum necessaria 85*
Vocabula pro iuvenibus 85*
Vocabularium analyticum 87*
Vocabularius Ex quo 85*
Vocabularius optimus 85*
Vocabularius rerum 85*
Vocabularius Sancti Galli 82*
Vacabulorum rerum promptarium 87*
vollständige Verweisangabe
s. Verweisangabe, vollständige
vollständiges alphabetisches Zugriffsregister
s. Zugriffsregister, vollständiges alphabetisches

von Wartburg, Walter 17*, 66*ff.
Weber, Annemarie
s. Textor
Weber [o. Vorn.] 26*
Wegstein, Werner 83*
Wehrle, Hugo 16*f., 60*, 89*
Weidenmüller, Otto 23*
Weisgerber, Leo 13*
Weltansicht einer Sprache 69*
Weltansichten, koexistierende 70*
Weltansichtfragmente 70*
Werner, Jürgen 10*ff., 14*f.
Wiegand, Herbert Ernst 9*, 13*, 16*f., 21*, 28*f., 32*ff., 47*ff., 51*f., 63*ff., 70*, 72*, 75*, 78*ff., 84*, 87*f.
Wilkending, Gisela 31*
wissenschaftliches Wörterbuch
s. Wörterbuch, wissenschaftliches
wissensvermittelnde Literatur
s. Literatur, wissensvermittelnde
Witte, Arthur 23*
Wittgenstein, Ludwig 67*
Wittstock, Otto 14*
Wolski, Werner 91*
Wortäquivalentangabe 85*
Wortäquivalentfindungsschwierigkeit 57*
Wörterbuch, alphabetisches 17*
– , analogisches 34*
– , monoinformatives 36*
– , onomasiologisches 62*, 75*, 90*
– , polyinformatives 36*
– , wissenschaftliches 66*
– als Gebrauchsgegenstand 35*
Wörterbuchartikel, kondensierter 32*, 78*
– , nichtkondensierter 32*
– , sachgruppenbezogener 74*
Wörterbuchbenutzung, kombinierte 57*
Wörterbuchbenutzungssituation 31*, 38*
– : Typen 38*
– : Typ und Typkomponenten 39*
wörterbuchexterner Verweiszieltext
s. Verweiszeiltext, wörterbuchexterner
Wörterbuchfamilie 87*
wörterbuchformbedingte Verweisvoraussetzung
s. Verweisvoraussetzung, wörterbuchformbedingte
Wörterbuchfunktion 38*ff., 71*, 81*
– , konfliktbezogene 40*
– , nichtkonfliktbezogene 40*
– , primäre 41*, 80*
– , sekundäre 58*
– , textproduktionsunterstützende 41*
– , textrezeptionsunterstützende 41*
– , translationsunterstützende 41*, 56*
– : Typen 40*f.
– : Wandel 81*
Wörterbuchgegenstand 35*
wörterbuchgegenstandsbedingte Verweisvoraussetzung
s. Verweisvoraussetzung, wörterbuchgegenstandsbedingte
Wörterbuchpflege 21*f.
– , lexikographische 21*f.
– , metalexikographische 21*f.

– , verlegerische 21*f.
Wörterbuchsprache: Deutsch 84*
Wörterbuchtyp 39*
Wörterbuchwahl 45*, 57*
Wörterbuchwahlfehler 43*
Wörterverzeichnis 63*
Wortfindewörterbuch 51*, 61*
Wortfindungsschwierigkeit 46*
Wortgleichung 85*
Wort und Begriff 33*
Wortwahlwörterbuch 51*
Wortschatzerweiterung 51*, 87*
zerdehnte Produktionssituation
s. Produktionssituation, zerdehnte
Zucker, Friedrich 11*
zugreifen, registervermittelt 47*
Zugriff, externer 28*, 64*
– , innerer 59*
Zugriffsalphabet 64*
Zugriffshandlung, externe 29*
– , interne 32*
Zugriffsregister, orientierendes 55*
– , reines 29*, 56*
– , vollständiges alphabetisches 29*
Zugriffsstruktur, äußere 63*f.
Zugriffszeit, äußere 30*
Zweck, genuiner 35*, 89*

Ausgewählte Bibliographie zur Lexikographie und Onomasiologie

Herbert Ernst Wiegand

Die vorliegende ausgewählte Bibliographie ist die derzeit umfangreichste gedruckte Bibliographie zum Thema »Lexikographie und Onomasiologie«. Sie möchte nicht den »Büchernachweis für Begriffs-Wortforschung nach Sachgruppen. Mit Beiträgen von Vilhelm Grundtvigt, Aarhus« (Dornseiff 1970, 68–166) ersetzen, sondern diese auch heute noch wertvolle Bibliographie ergänzen. Die Bibliographie besteht aus zwei Teilen (von insgesamt 1710 Titeln).

Im *ersten* Teil werden in erster Linie metalexikographische Arbeiten präsentiert, und zwar solche, die von allgemeinsprachlichen onomasiologischen Wörterbüchern und von praktischen, theoretischen und methodischen Problemen handeln, die bei der Bearbeitung, Analyse und Geschichte von allgemeinsprachlichen onomasiologischen Printwörterbüchern auftreten. Fachlexikographie, Terminographie, elektronische Lexikographie und Künstliche Intelligenz wurden nicht berücksichtigt. Weiterhin wurden in zweiter Linie lexikologische Arbeiten aufgenommen, in denen es um grundsätzliche theoretische und methodische Fragen der Onomasiologie geht (zu denen ich auch die Arbeiten zur Synonymie zähle), sowie solche Arbeiten, die einen Überblick über die onomasiologischen Forschungsarbeiten anstreben. Onomasiologische Einzelstudien wurden nur dann berücksichtigt, wenn ihr Einfluss innerhalb der Forschungsgeschichte als besonders relevant eingeschätzt wurde. Für manche Forscher sind Wortfelder onomasiologische Felder (oder: Paradigmen); um diese Perspektive nicht ganz auszuschließen, wurden auch grundlegende, theoretisch und methodisch orientierte Arbeiten zur Wortfeldtheorie berücksichtigt, nicht aber Untersuchungen zu einzelnen Feldern, es sei denn, sie waren aufgrund ihrer theoretischen Teile besonders wirkungsträchtig. Ich habe mich mit der Auswahl, deren Kriterien soeben skizziert wurden, bemüht, die Stimmenvielfalt zum Thema »Lexikographie und Onomasiologie« im europäischen Diskurs bibliographisch einzufangen, soweit dieser nicht die oben genannten Gebiete betrifft, die ich (aus Umfangsgründen) nicht berücksichtigen konnte.

Im *zweiten* Teil der Bibliographie werden vor allem onomasiologische Wörterbücher der Sprachen Europas zusammengestellt, aber auch einige aus anderen Sprachen. Bei den deutschen Wörterbüchern habe ich mich bemüht, so vollständig wie möglich zu sein. Allerdings habe ich bei den frühneuzeitlichen Wörterbuchfamilien häufig nur das Mutterwörterbuch aufgenommen. Nur selten bin ich von diesem Prinzip abgewichen,

z.B. bei der großen ›Introito e porta‹-Familie. Bei den anderen Sprachen, die ich berücksichtigen konnte, wurde versucht, wenigstens die wichtigsten neueren Wörterbücher zu erfassen. Da nach meiner Auffassung die kumulativen Synonymwörterbücher zu den onomasiologischen Wörterbüchern zu rechnen sind, wurden sie berücksichtigt. Da die kumulativen Synonymwörterbücher z.T. historisch mit den distinktiven Synonymwörterbüchern zusammenhängen, wurden auch Letztere (in Auswahl) in die Bibliographie aufgenommen. Im zweiten Teil sind die Titel der vorliegenden Bibliographie partiell kommentiert.

Die Bibliographie hat den Zweck, die Orientierung im Themenbereich »Lexikographie und Onomasiologie« zu erleichtern, in dem viele Forschungsprobleme als ungelöst gelten müssen und wichtige Forschungsfragen bisher nicht gestellt wurden.

Für Hilfe bei der Erarbeitung des zweiten Teils danke ich Stanislava Drumeva (Sofia), Rufus H. Gouws (Stellenbosch), Zita Hollós (Budapest), Werner Hüllen (Essen), Jarmo Korhonen (Helsinki), Wolfgang Mieder (Burlington), Jens Erik Møgensen (Kopenhagen), Klaus Rossenbeck (Lund), Giovanni Rovere (Heidelberg) und Werner Wolski (Paderborn).

Mit dem Asterisk versehene Titel sind im Text der historisch-lexikographischen Einführung (S. 9*–91*) erwähnt, liegen aber außerhalb des Themenbereichs der Bibliographie.

Abkürzungen: Anz. = Anzeige; Aufl. = Auflage; Ausg. = Ausgabe; bearb. = bearbeitet(e); bes. = besonders; erw. = erweitert(e); gek. = gekürzt(e) ; hs = handschriftlich; m.v.T. = mit verändertem Titel; NF = Neue Folge; Rez. = Rezension; TB = Taschenbuch; u.d.T. = unter dem Titel; s.d. = siehe dort; verm. = vermehrt(e); WB = Werkbeschreibung

Metalexikographische und lexikologische Literatur

Abel, Carl: Sprachwissenschaftliche Abhandlungen. Leipzig 1885 [Darin bes.: IV. Über die Unterscheidung sinnverwandter Wörter und das Werden des Sinnes, 189–226 sowie VI. Über die Verbindung von Lexikon und Grammatik, 245–281; dazu Hans Schwarz in Gipper/Schwarz [...] Nr. 28].

Abend, Heike: Das Reisewörterbuch. In: HSK 5.3 [...], 2903–2908.

Ahlin, Martin/Branka **Lazar**/Zvonka **Praznikz**/Jerica **Snoj**: Slovar sinonimov slovenskega jezika. Splošna določila in opis zgradbe slovowskih sestavkov z vzorčno predstavitoijo. Ljubljana 2003.

Aitchison, Jean: Words in the Mind: An Introduction to the Mental Lexicon. Oxford. New York 1987 [2nd ed. 1994].

Al, Bernard P.F.: Thesaurus en taalkundig onderzoek. In: Wetenschap en Woordenschat. Ed. P.F. Bernard Al/Piet G.J. van Sterkenburg. Leiden 1978 (Forum der Letteren 19/1), 118–126.

Al, Bernard P.F.: Dictionnaire de thème et dictionnaire de version. In: Revue de Phonétique Appliquée 66–68. 1983, 203–211.

Albertyn, D.S.: Notional classification procedure in compiling a thesaurus, its use and possibilities. In: South African Journal of Linguistics 3. 1985, 1–22.

Aleksandrov, P.S.: O principach sostavlenija slovarja sinonimov russkogo jazyka [Über Prinzipien der Erarbeitung eines Synonymwörterbuchs der russischen Sprache]. In: Leksikografičeskij sbornik 1963, 30–44.

Altermann, Richard: A Dictionary Based on Concept Coherence. In: Artifical Intelligence 25. 1985, 153–186.

Alvar Ezquerra, Manuel: El »Diccionario de sinónimos de don Tomas de Iriarte«. In: Serta gratulatoria in honorem Juan Rígulo. I. La Laguna 1985, 67–81.

Alvar Ezquerra, Manuel: Los diccionarios ideológicos del español. In: Manuel Alvar Ezquerra: De antiguos y nuevos diccionarios des español. Madrid 2002, 323–341.

Ammann, Hermann [Rez. zu:] Franz Dornseiff, Der deutsche Wortschatz synonymisch geordnet. Lfg. 1, 2.– Lfg. 3 unter dem Titel: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Berlin u. Leipzig 1933, de Gruyter [...]. In: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 53. 1934, 5–12.

Ammann, Hermann [Rez. zu:] Franz Dornseiff, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Lfg. 4 (Schlußlfg.) Berlin und Leipzig 1934, de Gruyter. S. 65*–111* (Nachtrag zur ersten Lfg), 133 S. [...]. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 72. 1935, 71–72.

Anderson, Robert R./Ulrich **Goebel**/Oskar **Reichmann**: Ein Vorschlag zur onomasiologischen Aufbereitung semasiologischer Wörterbücher. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 102. 1983, 391–428.

De Angulo, Jaime/L.S. **Freeland**: A practical scheme for a semantic classification. In: Anthropos 25. 1930, 137–146 [Dazu Helmut Gipper in: Gipper/Schwarz [...] Nr. 297].

[Anonymus 1771] [Rez. zu:] Samuel Johann Ernst Stosch: Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichbedeutender Wörter der deutschen Sprache. 3 Theile. Frankfurt/Oder 1770–1773. In: Allgemeine Deutsche Bibliothek XV. 1971, 367–375.

[Anonymus 1962] [Rez. zu:] R.B. Farrell. A Dictionary of German Synonyms (Cambridge/University Press 19619: In: De trie talen 7. 1962.

[Anonymus 1987] Sag es treffender. In: Aachener Volkszeitung v. 11.4.1987 [Zur 2. Aufl. des Duden–8].

Antal, Laszlo: Notes on truth, meaning and synonymity. In: Linguistics 16. 1965, 16–27.

Apresjan, Juri: Problema sinonima. In: Voprosy Jazykoznanija 6. 1957, 84–88.

Apresjan, Juri: Analyse distributionnelle des significations et champs sémantiques structurés. In: Langages 1. 1966, 44–74.

Apresjan, Juri: Sinonimija i sinonimy [Syn-

onymie und Synonyme]. In: Voprosy Jazykoznanija 4. 1969, 75–91.

Apresjan, Juri: Systematic Lexicography. Transl. by Kevin Windle. Oxford 2000 [Darin bes.: Part I: Problems of Synonymy, 3–200].

Aspekte der Semantik. Zu ihrer Theorie und Geschichte 1662–1970. Hrsg. v. Laszlo Antal. Frankfurt a.M. 1972.

Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie von Jost Trier. Hrsg. v. Anthony van der Lee und Oskar Reichmann. The Hague. Paris 1973 (Janua linguarum. Studia memoriae Nicolai van Wijk dedicta. Series Minor 174). [Dazu Hans Schwarz in: Gipper/Schwarz [...] Nr. 28352; in diesem Bd. sind die wichtigsten Aufsätze von Jost Trier enthalten].

Babaeva, E.: Novyj ob-jasnitel'nyj slovar' sinonimov russkogo jazyka. [Ein neues erklärendes Synonymwörterbuch des Russischen]. In: Russkaja Reč 6. 1997, 107–112.

Bachofer, Wolfgang [Anz. zu:] Koller, Erwin; Wegstein, Werner; Wolf, Norbert Richard: Neuhochdeutscher Index zum mittelhochdeutschen Wortschatz. Stuttgart: Hirzel 1990. XII, 544 S. [...]. In: Germanistik 33. 1992, 42–43.

Bahner, Werner: Grundzüge der Feldtheorie von Jost Trier. Eine kritische Analyse. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Leipzig. Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 11. 1962, 593–598.

Baere, Sabine de: Hadrianus Junius' Nomenclator omnium rerum als deutsches Wörterbuch. Sprache und Quellen. Diss. [masch.]. Rijksuniversiteit Gent. Gent 1981.

Baesecke, Georg: Der deutsche Abrogans und die Herkunft des deutschen Schrifttums. Mit 18 Tafeln. Halle (Saale) 1930 [Darin ausführliche Bibliographie].

Baesecke, Georg: Die Sprache des deutschen Abrogans. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 55. 1931, 321–376 [Korrigierter Abdruck auch in: Georg Baesecke: Kleine Schriften zur althochdeutschen Sprache und Literatur. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Werner Schröder. München 1966].

Baldinger, Kurt: Die Gestaltung des wissenschaftlichen Wörterbuchs. Historische Betrachtungen zum neuen Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie von Hallig und Wartburg. In: Romanistisches Jahrbuch 5. 1952, 65–94.

Baldinger, Kurt: Historische Betrachtungen zur Gliederung des wissenschaftlichen Wörterbuchs. In: Proceedings of the VIIth International Congress of Linguistics at King's College. Ed. by F. Norman, P.F. Ganz. London 1955, 344–354.

Baldinger, Kurt: Grundsätzliches zur Gestaltung des wissenschaftlichen Wörterbuches. In: Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946–1956. Berlin 1956, 379–388.

Baldinger, Kurt [Rez. zu:] Maria H.J. Fermin, »Le Vocabulaire de Bifrun dans sa traduction des Quatre Evangiles« Amsterdam: Veen 1954 [...]. In: Deutsche Literaturzeitung 80. 1959, 1090–1093.

Baldinger, Kurt: L'importance du vocabulaire dialectale dans un thesaurus de la langue française. In: Lexicologie et lexicographie françaises et romanes. Orientations et exigences actuelles. Strasbourg 12 – 16 Novembre 1957. Paris 1961 (Colloques internationaux du Centre National de la Recherche Scientifique), 149–174 [Diskussion 174–176).

Baldinger, Kurt: Die Semasiologie. Versuch eines Überblicks. In: Forschungen und Fortschritte 30. 1956, 148–155 u. 173–179.

Baldinger, Kurt: Die Semasiologie. Versuch eines Überblicks. Berlin 1957 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Vorträge und Schriften 61) [Dazu Helmut Gipper in: Gipper/Schwarz [...] Nr. 527. Spanische Übersetzung u. d. T.: La semasiología. Rosario 1964].

Baldinger, Kurt: Alphabetisch oder begrifflich gegliedertes Wörterbuch? In: Zeitschrift für Romanische Philologie 76. 1960, 521–536 [Wieder abgedruckt in: Probleme des Wörterbuchs. Hrsg. v. Ladislav Zgusta. Darm-

stadt 1995 (Wege der Forschung 612), 40–57].

Baldinger, Kurt: Sémasiologie et onomasiologie. In: Revue de linguistique romane 28. 1964, 249–272 [Dt. Übers. v. Gisela Köhler u.d.T.: Semasiologie und Onomasiologie in: Strukturelle Bedeutungslehre. Hrsg. v. Horst Geckeler. Darmstadt 1978 (Wege der Forschung 612), 372–401].

Baldinger, Kurt: Semasiología e onomasiología. In: Alfa 9. 1966, 7–36.

Baldinger, Kurt: Sémantique et structure conceptuelle. Le concept ›se souvenir‹. In: Cahiers de Lexicologie 8. 1966, 3–46.

Baldinger, Kurt: Problèmes fondamentaux de l'onomasiologie. In: Actas del XI Congreso Internacional de Lingüística y Filología Románicas. 4. Vol. Madrid 1968: 1. Vol., 175–213.

Baldinger, Kurt: La synonymie – problèmes sémantiques et stylistique. In: Probleme der Semantik. Hrsg. v. Th. Elwert. Wiesbaden 1968 [a] (Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. Beih. 1), 41–61.

Baldinger, Kurt: Semantic Theory. Towards a Modern Semantics. Oxford 1980 [auch in Spanisch u.d.T.: Teoría Semántica. Hacia una semántica moderna. Madrid 1970 (Colección Romania 12)].

Baldinger, Kurt: Vergleich der drei Wörterbücher DEAF (Dictionnaire étymologique de l'ancien français), DAO (Dictionnaire onomasiologique de l'ancien occitan) DAG (Dictionnaire onomasiologique de l'ancien gascon). Ziele und Strukturprinzipien. In: Das etymologische Wörterbuch. Fragen der Konzeption und Gestaltung. Hrsg. v. Alfred Bammesberger. Regensburg 1983 (Eichstätter Beiträge 8. Abt. Sprache und Literatur), 25–47.

Baldinger, Kurt: Vers une sémantique moderne. Paris 1984.

Baldinger, Kurt: »Les mots et les choses« dans trois devinettes du XVe siècle. In: Revue Linguistique Romane 48. 1984 [a], 5–13.

Baldinger, Kurt: Semasiologie und Onomasiologie im zweisprachigen Wörterbuch. In: Interlinguistica. Sprachvergleich und Übersetzung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Mario Wandruszka. Hrsg. v. Karl-Richard Bausch und Hans-Martin Gauger. Tübingen 1971, 384–396 [Wieder abgedruckt in: Probleme des Wörterbuchs. Hrsg. v. Ladislav Zgusta. Darmstadt 1985 (Wege der Forschung 612), 136–149].

Baldinger, Kurt: Semasiologie und Onomasiologie. In: HSK 13.2 [...] 1998, 2118–2145.

Baldinger, Kurt:/Kurt **Lalla**/Alfred **Rommel**: Die Arbeiten des Instituts für romanische Sprachwissenschaft. Zum altgaskonischen Wörterbuch. Onomasiologie und höhere Sachkultur. Berlin 1956 (Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Nr. 1).

Balibar-Mrabti, Anne: La synonymie. Paris 1997.

Ballmer, Thomas T./Waltraud **Brennenstuhl**: Zum Verbwortschatz der deutschen Sprache. In: Linguistische Berichte 55. 1978, 18–37.

Ballmer, Thomas T./Waltraud **Brennenstuhl**: An Empirical Approach to Frame-Theory: Verb Thesaurus Organisation. In: Words, Worlds, and Contexts. New Approaches in Word Semantics. Ed. by Hans-Jürgen Eikmeyer, Hannes Rieser. Berlin. New York 1981 (Research in Text Theory 6), 297–319.

***Ballmer**, Thomas T./Waltraud **Brennenstuhl**: Zum Adverbial- und Adjektivwortschatz der deutschen Sprache. In: Linguistische Berichte 78. 1982, 1–32.

Ballmer, Thomas T./Waltraud **Brennenstuhl**: Eine Gegenkritik zu Hans-Jürgen Heringers »Luftgebäuden«. In: Linguistische Berichte 87. 1983, 12–26.

Ballmer, Thomas T./Waltraud **Brennenstuhl**: Deutsche Verben. Eine sprachanalytische Untersuchung des Deutschen Verbwortschatzes. Tübingen 1986 (Ergebnisse und Methoden moderner Sprachwissenschaft 19) [Darin bes. »Darstellung und Kritik anderer Ansätze«, 112–128].

Barchudarov, S.G. (Hrsg.): Leksičeskaja sinonimija. Sbornik statej. [Lexikalische Synonymie. Eine Aufsatzsammlung]. Moskau 1967.

Bárdosi, Vilmos: La rédaction d'un dictionnaire onomasiologique de locutions: Esquisse d'une problèmatique. In: Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Philologica Moderna XIV 1983, 97–106.

Batteux, Martina: Die französische Synonymie im Spannungsfeld zwischen Paradigmatik und Syntagmatik. Frankfurt a.M. [etc.] 2000.

Baumgärtner, Klaus: Die Struktur des Bedeutungsfeldes. In: Satz und Wort im heutigen Deutsch. Probleme und Ergebnisse neuerer Forschung. Jahrbuch 1965/1966 (Sprache der Gegenwart 1), 165–197.

BBHS = Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Hrsg. v. Herbert E. Brekle, Edeltraud Dobnig-Jülch, Hans Jürgen Höller und Helmut Weiß. Bd. 1: *A-Br*, 1992; Bd. 2: *Bu-E*, 1993; Bd. 3: *F-G*, 1994; Bd. 4: *H-I*, 1996; Bd. 5: *J-L*, 1997; Bd. 6: *M-Pa*, 1998; Bd.7: *Pe-Schr*, 2001; Tübingen 1992ff.

Beard, R.W.: Synonymy and oblique contexts. In: Analysis 26. 1965/1966, 1–5.

Becerra Hiraldo, José M.: Diccionario temático del español. Propuesta. In: Español Actual. Revista de español vivo 65. 1996, 5–23.

Behaghel, Otto [Rez. zu:] Franz Dornseiff, Der deutsche Wortschatz, synonymisch geordnet, Lief. 1–4. Berlin u. Leipzig 1933, de Gruyter [...]. In: Literaturblatt für Germanische und Romanische Philologie 54. 1933, 373–374.

***Bellmann**, Günter: Zur Abgrenzung und Terminologie bedeutungsgleicher und bedeutungsverwandter lexikalischer Einheiten. In: Zeitschrift für Mundartforschung 35. 1968, 218–233.

Beneš, Jiří: Lexicography in the Theory and Practice of Comenius. In: Acta Comeniana 5. 1983, 143–155.

Berejan, Silvin: A propos de la délimination des unités synonymiques dans un champ conceptuel. In: Revue Roumaine de Linguistique XVI. 1971, 129–134.

Berežan, S.G.: O kriterijach sinonimičnosti v leksike [Zu Kriterien der Synonymität in der Lexik]. In: Naučnye Doklady Vysšej Školy. Filologičeskie Nauki 10. 1967, 47–55.

Berežan, S.G.: A propos de la delimitation des units synonymiques dans champ conceptuel. In: Revue Roumaine de Linguistique 16. 1971, 129–134.

Bergenholtz, Henning/Sven **Tarp**/Herbert Ernst **Wiegand**: Datendistributionsstrukturen, Makro- und Mikrostrukturen in neueren Fachwörterbüchern. In: HSK 14.2 [...] 1999, 1762–1822.

Berlan, Françoise: Le statut de l'exemple dans les »Synonymes françois« de l'Abbé Girard. In: Langue Française 106. 1995, 76–94.

Berlan-Lacourt, Françoise: Traitès de synonymie de Girard (1718) à Lafaye (1858): constants et ambiguités. In: Le Français Moderne 49. 1981, 299–320.

Betz, Werner: Der Einfluß des Lateinischen auf den althochdeutschen Sprachschatz. 1. Der Abrogans. Heidelberg 1936 (Germanische Bibliothek. 2. Abt.: Untersuchungen und Texte 40).

Betz, Werner: Zur Überprüfung des Feldbegriffes. In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 71. 1954, 189–198 [Dazu Hans Schwarz in: Gipper/Schwarz [...] Nr. 127].

Betz, Werner: Aufgaben deutscher Wortforschung. In: Zeitschrift für Deutsche Wortforschung 18. 1962, 2–15.

Betz, Werner: »Korruption«. Synonymik, Justiz und Lexikon. In: Semasia 2. 1975, 15–30.

Bianco, Marisa [Rez.zu:] Schumacher, Helmut (Hrsg.). 1986. Verben in Feldern, Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben, Berlin/New York: De Gruyter, 881 p. [...]. In: Linguisticae Investigationes 12. 1988/1, 188–195. [Rez. in Französisch übers. aus dem Italienischen von Mireille Piot].

Bickmann, Hans-Jürgen: Probleme des Synonymiebegriffs. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 4. 1976, 29–40.

Bickmann, Hans-Jürgen: Synonymie und Sprachverwendung. Verfahren zur Ermittlung von Synonymenklassen als kontextbeschränkten Äquivalenzklassen. Tübingen 1978 (Reihe Germanistische Linguistik 11).

Bierbach, Mechtild: La synonymie, principe de présentation de la lexicographie humaniste. In: Mirko Tavoni (ed.): Italia ed Europa nella linguistica del rinascimento. Vol. I. Ferrara 1996, 393–402.

Bierbach, Mechtild: Grundzüge humanistischer Lexikographie in Frankreich. Ideengeschichtliche und rhetorische Rezeption der Antike als Didaktik. Tübingen. Basel 1997 (Kultur und Erkenntnis 18).

Bierbach, Mechtild: Les »Synonymes« de Gérard de Vivre et les débuts de l'enseigement public du français en Allemagne. In: Mélanges de lexicographie et de linguistique françaises et romanes dédiés à la mémoire de Manfred Höfler publiés par Mechtild Bierbach, Barbara von Gemmingen, Wolfgang Rettig, Gilles Roques. Strasbourg. Nancy 1997 (Travaux de linguistique et de philologie 35/36, 1997–1998), 87–127.

Bischoff, Karl: Zum Wortschatz [der »Vocabula rerum« von G. Major (ca. 1531)]. In: Studia Germanica Gandensia 21. 1980/81, 327–330.

Blank, Andreas/Peter **Koch**: Onomasilogie et étymologie cognitive: l'exemple de la TÊTE. In: Mario Vilela/Fátima Silva (Eds.): Atas do 1. En contro de Linguística Cognitiva. Porto 29/30. 5. 1998; Porto 1999, 49–71 [Zum »Dictionnaire Etymologique et Cognitif des Langues Romanes«].

Blose, B. L.: Synonymy. In: Philosophical Quarterly 15. 1965, 302–316.

Bosch, Peter: Synonymie im Kontext. Ein Nachwort. In: Willard Van Orman Quine: Von einem logischen Standpunkt. Neun logisch-philosophische Essays. Frankfurt a.M. [etc.] 1979, 161–172.

Brauner, Heinz: Die tschechische Lexikographie des 16. Jahrhunderts. Diss. Breslau. 1939.

Breitinger, Johann Jacob: Fortsetzung der Critischen Dichtkunst. Zürich 1740 [Darin bes.: 3. Von den gleichgültigen Wörtern und Redens=Arten, 90–136].

Bremer, Ernst: Edition und Überlieferungsgeschichte eines spätmittelalterlichen Glossars. Der Vocabularius optimus des Johannes Kotman. Diss. [masch.] Marburg 1978.

Bremer, Ernst: Kotman, Johannes. In: Verfasserlexikon [...]. 2. Aufl. 5. Bd. 1985, 325–326.

Bremer, Ernst: Ein spätmittelalterlicher Werktyp auf dem Wege zum Frühdruck: Der »Vocabularius optimus« im Umkreis frühhumanistischer Schriftkultur Augsburgs. In: Brüder-Grimm-Symposium zur Historischen Wortforschung. Beiträge zu der Marburger Tagung vom Juni 1985. Hrsg. v. Reiner Hildebrandt u. Ulrich Knoop. Berlin. New York 1986 (Historische Wortforschung 1), 164–178.

Brodda, B./H. **Karlgren**: Synonyms and synonyms of synonyms. In: Statistical Methods in Linguistics 5. 1969, 3–17.

Brown, Roger: Words and Things. New York. London 1968.

Buridant, Claude: Lexicographie et glossographie médiévales. Esquisse de bilan et perspectives de recherche. In: Lexique 4. 1986, 9–46.

Burkhanov, Igor: On the Use of Ideographic Dictionaries in Foreign Language Teaching. In: IATEFL Newsletter. (Polen) Nr. 6. 1993, 14–16.

Burkhanov, Igor: The requirements for ideographic dictionaries in the development of communicative competence of non-native speakers. In: S. Gajda/J. Nocoń (eds.): Kształcenie porozumiewania się [Wie man kommunizieren lernt]. Opole 1994, 241–248.

Burkhanov, Igor: On the Theoretical Foundations of Ideography. In: Henryk Kardela/ Gunnar Persson (eds.): New Trends in Semantics and Lexicography. Proceedings of the International Conference at Kasimierz, December 13–15, 1993. Umeå 1995 (Acta Universitatis Umensis/Umeå Studies in the Humanities 127), 17–24 [Im Inhaltsverzeichnis lautet der Titel: Semantic Foundations of Ideography].

Burkhanov, Igor: Some Problems of Meta-ideography. In: M. Bobran (red.): Zeszyty naukowe WSP w Rzeszowie. Seria filologiczna. Zeszyt 17. 1995. Zęzykoznawstwo 2, 19–32.

Burkhanov, Igor: O jedinicach opisanija v učebnom ideografičeskom slovare [Über Beschreibungseinheiten im ideographischen Lernerwörterbuch]. In: M. Aleksiejénko (red.): Słowa Tekst. Czas. Szczecin 1996, 123–126.

Burkhanov, Igor: The Scope of Pedagocical Ideography. In: A. Paliński (red.): Zeszyty Naukowe WSP w Rzeszowie 27. Seria Filologiczna. Dydakyka 4. Rzeszów 1997, 15–28.

Burkhanov, Igor: Lexical Semantics and Ideography. In: Barbara Lewandowska-Tomaszczyk (red.): Lexical Semantics, Cognition and Philosophy. Łods 1998, 219–233.

Burkhanov, Igor: Linguistic Foundations of Ideography, Semantic Analysis and Ideographic Dictionaries. Rzeszów 1999.

Burkhanov, Igor: Field Theory: The State of the Art and its Implications for Ideography. In: M. Bobran (red.): Zeszyty naukowe WSP w Rzesowie. Seria filologiczna. Zeszyt 32/1999. Zęzykoznawsto 5, 51–73.

Burkhanov, Igor: Smoking and Other Frames. Applications in Ideographie. In: Barbara Lewandowska-Tomaszczyk (red.): Cognitive Perspectives on Language. Frankfurt (etc.] 1999 (Polish Studies in English Language and Literature 1), 177–186.

Burkhanov, Igor: Fields, Frames and Schemas in Ideography. In: M.H. Heliel/S. Masluh/H. Al-Ajmi (red.): International Symposium on Linguistic and Specialist Dictionaries. Research Papers. Kuwait 2000, 65–85.

Calbris, G./M. **Martins-Baltar**: Une tentative onomasiologique: Les expressions du Champ notionnel de l'acte Manger dans le »Dictionnaire du Corps dans la Langue (DCL). In: Cahiers de lexicologie 1991/1, 101–145.

Calenčyk, S.O.: Etjudy po leksiko-frazeologičeskoj sinonimii [Studien auf dem Gebiet der lexisch-phraseologischen Synonymie]. In: A.E. Suprun [et al.] (Hrsg.]: Lingvistyčnyja dasledavanni. Zbornik arty kulaj. Minsk 1971, 237–246.

Callaway, Howard: Synonymie and analyticity. In: HSK 7.2 [...] 1996, 1250–1262.

Carnap, Rudolf: Meaning and synonymy in natural languages. In: Philosophical studies 7. 1955, 33–47 [Wieder abgedruckt in: Rudolf Carnap: Meaning and Necessity. A Study in Semantics and Modal Logic. 2nd ed. Chicago. London 1956, 233–247].

Carnap, Rudolf: Sinn und Synomymität in natürlichen Sprachen. In: Zur Philosophie der idealen Sprache. Texte von Quine, Tarski, Martin, Hempel und Carnap. Hrsg. u. übers. v. Johannes Sinnreich. München 1972 (WR 4113), 145–163.

Casares, Julio: Introducción a la lexicographía moderna. Madrid 1950. [3. Aufl. 1992].

Casares y Sanchez, Julio: Nuevo concepto del diccionario de la lengua, y otros problemas de lexicografía y gramática. Madrid 1921 [Neudruck Madrid 1941].

Castro, Américo: Glosaríos latino-españoles de la Edad Media. Madrid 1936. (Anejo XXII de la Revista de Filología Española).

Cerdà Massó, Ramón: Reflexiones críticas en torno a doa diccionarios ideológicas. In: Lingüística española actual 18. 1996, 251–278.

Chapman, Robert L.: Roget's Thesaurus and Semantic Structure: A Proposal for Work. In: Language Sciences 31. 1974, 27–31.

Chevalier, J.C.: Le Synonymie dans les manuels pédagogique du debut de la Renaissance. In: Langage 128. 1997, 8–24.

Christmann, Hans Helmut: Zur Geschichte des strukturell-begrifflichen Wörterbuchs. In: Texte, Sätze, Wörter und Moneme. Festschrift für Klaus Heger zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Susanne R. Anschütz. Heidelberg 1992, 143–152.

Ci, Jiwei: Synonymy and Polysemy. In: Lingua 1987, 315–331.

Čikobava, A.S.: Real'nost' sinonimov i vozmožnost' sinonimičeskich slovarej [Die Realität von Synonymen und die Möglichkeit

von Synonymenwörterbüchern]. In: Leksičeskaja sinonimija. Sbornik statej [Lexikalische Synonymie. Ein Sammelband]. Hrsg. v. S.G. Barchudarov. Moskau 1967, 78–80.

Claes, Frans M.W.: De verhouding van Kiliaans eerste Dictionarium (1574) tot de Thesaurus van Plantin. In: Handelingen van de Kon. Zuidn. Maatschappij voor taal- en letterkunde en geschiedenis 23. 1969, 27–39.

Claes, Frans M.W.: De bronnen van drie woordenboeken uit de drukkerij van Plantin: het Dictionarium Tetraglotton (1562), de Thesaurus Theutonicae Linguae (1573) en Kiliaans eerste Dictionarium Teutonico-Latinum (1574). With a Summary in English. Avec un résumé français. Mit einer deutschen Zusammenfassung. Brussel 1970 (Bouwstoffen en studiën voor de geschiedenis en de lexicografie van het Nederlands XII).

Claes, Frans M.W.: Ontwikkeling van de Nederlandse lexicografie tot 1600. In: Tijdschrift voor Nederlandse taal- en letterkunde 86. 1970, 102–126.

Claes, Frans M.W.: Andries Madoets, auteur van de Thesaurus Theutonicae Linguae. In: Wetenschappelijke Tijdingen 30. 1971, 157–163.

Claes, Franz: Lijst van Nederlandse woordenlijsten en woordenboeken gedrukt tot 1600. Nieuwkoop 1974 (Bibliotheca bibliographica Neerlandica 4).

Claes, Franz: Bibliographisches Verzeichnis der deutschen Vokabulare und Wörterbücher, gedruckt bis 1600. Hildesheim. New York 1977.

Claes, Franz: Einführung in: Matthias Schenckius: Nomenclator Hadriani Junii Medici ad scholarum usum accomodus [Sic!]. Nachdruck der Ausgabe Augsburg 1571. Hildesheim [etc.] 1982 (Documenta Linguistica. Reihe I), V – XXV.

Codoñer, C.: Les plus anciennes compilations de ›differentiae‹: Formation et évolution d'un genre littéraire grammatical. In: Revue de Philologie 59. 1985, 201–219.

Codoñer, C.: La conception de la ›differentiae‹ dans le recueil ›inter aptum‹ d' Isidore de Seville. In: Revue de Philologie 60. 1986, 187–196.

Colleville, Maurice [Rez. zu:] Franz Dornseiff. Die griechischen Wörter im Deutschen (Berlin, Walter de Gruyter, 1950 [...]). In: Etudes Germaniques 17. 1952, 57–58.

Collier, L.W./Christian J. **Kay**: The Historical Thesaurus of English. In: Dictionaries. Journal of the Dictionary Society of North America. 3. 1980/1981, 80–89.

Collinson, W.E.: Comparative Synonymics. Some Principles and Illustrations. In: Transactions of the Philological Society. London 1939, 54–77.

Colombo Timelli, Maria: Dictionnaires pour voyageurs, dictionnaires pour marchands ou la polyglossie ou quotidien aux XVIe siècles. In: Lingvisticae investigationes 16. 1992, 395–420.

Cooper, David E.: Synonymie. In: Ratio 1966, 253–331.

Coseriu, Eugenio: Bedeutung und Bezeichnung im Lichte der strukturellen Semantik. In: Peter Hartmann/Henri Vernay (Hrsg.): Sprachwissenschaft und Übersetzen. München 1970, 104–121.

Coseriu, Eugenio: Sprache – Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze zur Allgemeinen und Romanischen Sprachwissenschaft. Tübingen 1970 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 2).

Cotticelli-Kurras, Paola: Der hethitische Wortschatz im Lichte onomasiologischer Betrachtungen: ein Beitrag. In: The World in a List of Words. Ed. by Werner Hüllen. Tübingen 1994 (Lexicographica. Series Maior 58), 1–16.

Cruse, Alan D.: Lexical Semantics. Cambrigde [etc.] 1986 (Cambrigde Textbooks in Linguistics) [Darin bes.: 12. Synonymy, 265–294].

Cruse, Alan D.: Paradigmatic relations of inclusion and identity III: Synonymy. In: HSK 21.1 [...] 2002, 485–497.

Cruse, Alan D.: Meaning in Language. An Introduction to Semantics and Pragmatics.

Oxford 2002 [a] (Oxford Textbook in Linguistics) [Darin bes.: Kap. 8].

De Cubber, Walter: Onomasiologische Fallstudien. In: HSK 21.1 [...] 2002, 752–763.

Daab, Ursula: Die Affatimglossen des Glossars Jc und der deutsche Abrogans. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (T) 82. 1960, 275–317.

Daab, Ursula: Zur althochdeutschen Glossierung des Abrogans (ab_1). In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (T) 88. 1967, 1–27.

Deeters, Gerhard [Rez. zu:] Franz Dornseiff. Die griechischen Wörter im Deutschen. Berlin: de Gruyter 1950 [...]. In: Deutsche Literaturzeitung 76. 1955, 501–502.

Delas, Daniel: Pour un Dictionnaire analogique moderne. In: Les dictionnaires de langue française. Dictionnaires d'apprentissage. Dictionnaires spécialisés de la langue. Dictionnaires de spécialité. Sous la direction de Jean Pruvost. Contributions de: M. Arrivé, L. Biedermann-Pasques, J.-C. Boulanger, A. Clas, P. Corbin, M. Cormier, D. Delas, L. Depecker, R. Galisson, C. Gruaz, M.-L. Honeste, R. Jacquenod, C. Quimet, J. Picoche, J. Pruvost, J. Rey-Debove, J.-C. Rolland, M. Tournier. Paris 2001 (Bibliotèque de l'Institut de Linguistique Française. Études de lexicologie, lexicographie et dictionnairique 4), 215–222.

Delbrück, Johann Friedrich Gottlieb: Deutsche Sinnverwandte Wörter, verglichen in Hinsicht auf Sprache, Seelenlehre und Moral. Erste Sammlung Leipzig 1796 //WB: Hahn 2002, 243–245; BBHS [...] Bd. 2. 1993, 219–220.

Delbrück, Johann Friedrich Gottlieb: In: BBHS [...] Bd. 2. 1993, 218–220.

Deninger von Brentani, Marin [Kurzrez. zu:] Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Von Franz Dornseiff, 5. Auflage mit alphabetischem Generalregister, 922 Seiten. [...] In: Montrealer Nachrichten v. 23.2.1963.

Desbordes, F.: Homonymie et synonymie d'apres les textes théoriques latins. In: I. Rosíer (Hrsg.): L' ambiguité. Lille 1988, 51–102.

Devos, Magda/H. **Ryckboer**: Het »Woordenboek van de Vlaamse Dialecten«. Een terreinverkenning mit voorproef. In: Taal en Tongval 27. 1975, 131–167.

Dictionnaire onomasiologique de l'Ancien Gascon/Dictionnaire onomasiologique de l'Ancien Occitan. In: Wissenschaftliche Lexikographie im deutschsprachigen Raum. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften hrsg. v. Thomas Städtler. Heidelberg 2003, 171–182.

Dixon, Jack E.G.: A Rabelais Thesaurus. The Conceptual Glossary, the Principles of Taxonomy, and the Relations between Language and External Reality. In: ALLC Journal 4. 1983, 49–55.

Dobrovol' skij, Dmitrij: Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome. Tübingen 1995 (Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache 8) [Darin bes.: 2. Thesaurus als semantisches Modell und Wörterbuchtypus, 59–80].

Dolezal, Fredric F.T.: The Lexicological and Lexicographical Procedures and Methods of John Wilkins. Ph.D. thesis. Univ. of Illinois at Urbana-Champaign. Urbana 1983.

Dolezal, Fredric: Forgotten but important lexicographers: John Wilkins and William Lloyd. A modern approach to lexicography before Johnson. Tübingen 1985 (Lexicographica. Series Maior 4).

Dornseiff, Franz: Buchende Synonymik. Ein Vorschlag. In: Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 47. 1921, 422–433.

Dornseiff, Franz [Rez. zu:] H. Wehrle, Deutscher Wortschatz. Ein Wegweiser zum treffenden Ausdruck. A. Schlessings ›Passender Ausdruck‹ in 7. Auflage. Stuttgart, Klett [...]. In: Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur 59. 1940, 105–107.

Dornseiff, Franz: List und Kunst. In: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 22. 1944,

231–236 [Dazu Hans Schwarz [...] Nr. 3390; wieder abgedruckt in Dornseiff 1964, 185–193].

***Dornseiff**, Franz: Einige rückschauende Bemerkungen zum Verzeichnis meiner Schriften. In: Festschrift Franz Dornseiff zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Horst Kusch. Leipzig 1953, 29–31.

Dornseiff, Franz: Gegenkritik. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 4. 1954/5, 235–236 [Zu den Rez. von Emonds 1953 und Pisani 1953].

Dornseiff, Franz: Bezeichnungswandel unseres Wortschatzes. Ein Blick in das Seelenleben der Sprechenden. 6., neubearb. Aufl. von Albert Waag, »Bedeutungsentwicklung unseres Wortschatzes, ein Blick in das Seelenleben der Wörter«. Lahr in Baden o.J. [1955] [Dazu Hans Schwarz in: Gipper/Schwarz [...], Nr. 3397].

Dornseiff, Franz [Rez. zu:] Heinz Küpper, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache. Hamburg: Claassen 1955.– 2., unveränd. Aufl. 1956 [...]. In: Deutsche Literaturzeitung 80. 1959/5, 408–411 [Wieder abgedruckt in: Dornseiff 1964, 344–348].

Dornseiff, Franz [Rez. zu:] Rudolf Hallig und Walther von Wartburg, Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas. Berlin: Akademie-Verlag. 1952 [...] (Abhandlungen d. Deutschen Akad. d. Wiss. zu Berlin. Kl. f. Sprachen, Lit. u. Kunst, Jg. 1952, 4.). In: Deutsche Literaturzeitung 74/7–8. 1953, 397–399 [Wieder abgedruckt in: Franz Dornseiff 1964, 214–220].

Dornseiff, Franz mit Beiträgen von Vilhelm Grundtvig (†): Büchernachweis für Begriffs-Wortforschung nach Sachgruppen. In: Franz Dornseiff: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 5. Aufl. mit alphabetischem Generalregister. Berlin 1959, 68–166.

Dornseiff, Franz: Das ›Problem des Bedeutungswandels‹. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 63. 1938, 119–138 [Wieder abgedruckt in: Dornseiff 1964, 149–184; dazu Hans Schwarz in: Gipper/Schwarz [...], Nr. 3389].

Dornseiff, Franz: Sprache und Sprechender. Hrsg. v. Jürgen Werner. Leipzig 1964 (Kleine Schriften II).

***Dornseiff**, Franz: Antike und alter Orient. 2., erw. u. verb. Aufl. Leipzig 1959 (Kleine Schriften I) [Rez. zu diesem Bd. sind aufgelistet im Vorwort zu Dornseiff 1964].

Dornseiff, Franz: Büchernachweis für Begriffs-Wortforschung nach Sachgruppen. Mit Beiträgen von Vilhelm Grundtvigt, Aarhus. In: Franz Dornseiff: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 7., unveränd. Aufl. Berlin. New York 1970, 68–166.

Drosdowski, Günther: Das deutsche Wörterbuch im Wandel der Jahrhunderte. 1. Vom »Abrogans« zu Gherhard van der Schuerens »Theuthonista«. In: Geschichte und Leistung des Dudens. Hrsg. v. Bibliographischen Institut Mannheim. Zürich 1968, 44–53.

Dr Peter Mark Roget and his Thesaurus. In: Roget's Thesaurus of English words and phrases. New ed. prep. by Betty Kirkpatrick. Essex 1987, IX-XV.

Ducháček, Otto: Různé kategorie synonym. In: Časopis pro moderní filologii 42. 1960, 705–718.

Ducháček, Otto: Různé typy významových vztahů a problematika jazykových polí [Die verschiedenen Typen semantischer Relationen und die Probleme der semantischen Felder. In: Slovo a Slovesnost 14. 1963, 238–244.

Ducháček, Otto: Différents types de synonymes. In: Orbis 13. 1964, 35–49.

Ducháček, Otto: Étude comparative des champs conceptuels. In: Philologica Pragensia 9. 1966, 9–15.

Ducháček, Otto: Differents types de champs linguistiques et l'importance de leur exploration. In: Probelem der Semantik. Hrsg. v. W. Th. Elwert. Wiesbaden 1968 (Zeitschrift für französische Sprache und Literatur. NF. Beih. 1), 25–36 [Dt. Übers. v. Lothar Schmidt u.d.T.: Über verschiedene Typen

sprachlicher Felder und die Bedeutung ihrer Erforschung. In: Wortfeldforschung. Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes. Hrsg. v. Lothar Schmidt. Darmstadt 1973 (Wege der Forschung CCL), 436–464].

Ducháček, Otto: Disparidad entre las estructuras lexicales representantes de areas nocionales análogas en diferentes lenguas. In: Cuadernos de Humaidades 2. 1969, 3–7.

Duquet-Picard, Diane: La synonymie en langues de spécialité. Québec 1986.

Eberhard, Johann August. In: BBHS [...] Bd. 2. 1993, 305–311.

Egan, Rose F.: Survey of the History of English Synonymy. In: Webster's Dictionary of Synonyms: A Dictionary of Discriminated Synonyms with Antonyms and Analogons and Contrasted Words. London 1942, VII-XXV.

Eichhoff, F.W.: Vergleichung der Sprachen von Europa und Indien oder Untersuchung der wichtigsten romanischen, germanischen, slawischen und celtischen Sprachen, durch Vergleichung derselben unter sich mit der Sanskrit-Sprache, nebst einem Versuch einer allgemeinen Umschreibung der Sprachen. Leipzig 1840.

Emblem, Donald L.: Peter Mark Roget. The World and the Man. London 1970.

***Emonds**, Hilarius: [Rez. zu:] F. Dornseiff, Die griechischen Wörter im Deutschen (de Gruyter, Berlin 1950). In: Archiv für Liturgiewissenschaft 3. 1953, 147–148.

Engelberg, Stefan/Lothar **Lemnitzer**: Lexikographie und Wörterbuchbenutzung. Tübingen 2001 (Stauffenburg-Einführungen) [Darin bes.: Inhaltsparadigmatische Wörterbücher, 34–37].

Ezorsky, G.: On the interchangeability of synonyms. In: Philosophy and phenomenological research 19. 1958–1959, 536–538.

Felner, Ignaz Anton Adam. In: BBHS [...] 3. Bd. 1994, 42–43.

Festschrift Franz Dornseiff zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Horst Kusch. Leipzig 1953 [Mit Photo von Franz Dornseiff; zehn Rez. sind verzeichnet in: Gipper/Schwarz [...], Nr. 3395].

Figge, Udo L.: Zwei Grundprinzipien der Wortschatzklassifikation. In: Hans Goebl/Martin Schader (Hrsg.): Datenanalyse, Klassifikation und Informationsverarbeitung. Methoden und Anwendungen in verschiedenen Fachgebieten. Heidelberg 1992, 31–35.

Figge, Udo L.: Konzeptsystem als Grundlage für die Lexikographie. In: Theorie und Praxis des Lexikons. Hrsg. v. Frank Beckmann und Gerhard Heyer. Berlin. New York 1993 (Grundlagen der Kommunikation und Kognition), 123–137.

Figge, Udo L.: Kognitiv orientierte Lexikographie. In: Nico Weber (Hrsg.): Semantik, Lexikographie und Computeranwendungen. Tübingen 1996 (Sprache und Information 33), 93–108.

Figge, Udo L./Ulrike **Job**: Memoire, champ lexical et système notionnel. In: Lingvisticae Investigationes 9. 1987, 357–378.

Filipec, Josef: Česká synonyma z hlediska stylistiky a lexikologie. Praha 1961.

Filipec, Josef: Zur Theorie der lexikalischen Synonyme in synchronischer Sicht. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig. Gesellschafts- u. sprachwissenschaftliche Reihe 17. 1968, 189–198.

Finály, Henrik: Adalékok a magyar rekonértelmü szók értelmezéséhez [Beiträge zur Deutung der sinnverwandten Wörter im Ungarischen]. Budapest 1870.

Fischer, Karl Gottlieb. In: BBHS [...] Bd. 3. 1994, 85–87.

Fischer, Karl Gottlieb: Versuch in Entwicklung des Begriffs einiger sinnverwandten Wörter, nebst einigen allgemeinen Betrachtungen über diese Gattung der Wörter und über das Geschäfte ihrer Vergleichung. Eine von der Kurfürstlichen deutschen Gesellschaft zu Mannheim gekrönte Preisschrift.

In: Schriften der Kurfürstlichen deutschen Gesellschaft in Mannheim IX (Frankfurt/ Leipzig) 1794, 77–270. // WB: Hahn 2002, 225–227; BBHS [...] Bd. 3. 1994, 86–87.

Fischer, Walther L.: Äquivalenz- und Toleranzstrukturen in der Linguistik. Zur Theorie der Synonyma. München 1973 (Linguistische Reihe 15).

Fleischer, Heinrich Leberecht: Über Thaalibi's arabische Synonymik mit einem Vorwort über arabische Lexikographie. Leipzig 1854 (Königlich-Sächsische Gesellschaft der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse: Berichte über die Verhandlung 6.1).

Flothuis, Marius Hendrikus/H. **Baberg**: Wordbedeutung und Synonymik. Ein Beitrag zur deutschen Wortkunde. Groningen 1932.

F.M. [Rez. zu:] Dornseiff, Franz, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. Vierte völlig neu bearb. Aufl. W. de Gruyter, Berlin 1954 [...]. In: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachforschung 72. 1954, 120–121 [F.M. = Friedrich Maurer].

F.M. [Kurzrez. zu:] Franz Dornseiff: Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen. 5. Aufl. mit alphabetischem Gesamtregister. Berlin, de Gruyter 1959, 922. S. In: Archiv für das Studium der neueren Sprachen. 112. 1960, 34 [F.M. = Friedrich Maurer].

Fontenelle, Thierry: Introduction: Dictionaries, Thesauri and Lexical-Semantic Relations. In: International Journal of Lexicography 13. 2000, 229–231.

Franke, Kristina [Anz. zu:] Bulitta, Erich; Bulitta, Hildegard: Wörterbuch der Synonyme und Antonyme. 18000 Stichwörter mit 175000 Worterklärungen. Sinn- und sachverwandte Wörter und Begriffe sowie deren Gegenteil und Bedeutungsvarianten.- (Frankfurt:) Krüger (1983). 795 S. 8° Pp. [...]. In: Germanistik 26. 1985, 58.

Franke, Kristina [Anz. zu:] Radszuweit, Siegrid; Spalier, Martha: Knaurs Lexikon der sinnverwandten Wörter. 20000 Stichwörter mit ihren Synonymen. – (München, Zürich:) Droemer Knaur (1982). 560 S. 8° Pp. [...]. In: Germanistik 26. 1985, 60–61.

Frey, M.: Studien zur Lang- und Kurzfassung des Esse essencia-Glossars. Zulassungsarbeit [masch.] Würzburg 1977.

Friš, Martin: The Frequency and Ideographic Classification in a Thesaurus. In: The Prague Bulletin of Mathematical Linguistics 41. 1984, 35–46.

Fröhlich, Armin [Rez. zu:] Karl Peltzer: Das treffende Wort; Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke. 580 S. [...] Ott-Verlag, Thun und München. In: Muttersprache 65. 1955, 446–447.

Fröhlich, Armin [Rez. zu:] Karl Peltzer: Das treffende Wort, Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke; 582 S. 2. Aufl. [...] Ott-Verlag, Thun und München. – In: Muttersprache 67. 1957,168.

Fröhlich, Armin [Rez. zu:] A.M. Textor: Sag' es treffender! Ein Wörterbuch für alle, die täglich zitieren und schreiben; mit einem Geleitwort von Dr. Gerhard Storz, Vizepräsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung; Konradin-Verlag R. Kohlhammer, Stuttgart, 2. Auflage 1957, 303 S., geb. [...]. In: Muttersprache 66. 1950, 246–247.

Fröhlich, Armin [Rez. zu:] A.M. Textor, Sag' es treffender. Ein Wörterbuch für alle, die täglich zitieren und schreiben. Konradin-Verlag R. Kohlhammer, Stuttgart, 2. Auflage 1957, 303 Seiten [...]. In: Muttersprache 67. 1957, 398–399.

von der Gabelentz, Georg: Die Sprachwissenschaft, ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Durchges. Nachdruck der zweiten Auf. von 1901. Hrsg. v. G. Narr und U. Petersen sowie mit einem Aufsatz von E. Coseriu, G. v.d. Gabelentz et la linguistique synchronique, Tübingen 1969 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 1) [1. Aufl., Leipzig 1891].

Gabka, Kurt: Zur Abgrenzung lexikalischer, morphologischer und syntaktischer Syn-

onymie. In: Zeitschrift für Slawistik 12. 1967, 727–734.

Gabka, Kurt: Theorien zur Darstellung eines Wortschatzes. Mit einer Kritik der Wortfeldtheorie. Halle/Saale 1967 (Linguistische Studien).

Gak, Vladimir: Typologie des divergences lexicales entre les langues romanes dans l'optique onomasiologique. In: Panorama der Lexikalischen Semantik. Thematische Festschrift aus Anlaß des 60. Geburtstages von Horst Geckeler. Hrsg. v. Ulrich Hoinkes. Tübingen 1995, 175–183.

Gallina, Annamaria: Contributi alla storia della lessicografia italo-spagnola dei secoli XVI e XVII. Firence 1959 (Biblioteca dell'Archivum Romanicum I, 58).

Gardiner, A.H.: Ancient Egyptian Onomastica. 3 Vol. London 1947.

Gärtner, Kurt [Anz. zu:] Vocabularius optimus. Hrsg. von Ernst Bremer. Unter Mitw. von Klaus Ridder. – Tübingen: Niemeyer. 1. Werkentstehung und Textüberlieferung. Register. 1990. VIII, 49 S. (Texte und Textgeschichte. 28). 2. Edition. 1990. 610 S. (Texte und Textgeschichte. 29) [...]. In: Germanistik 32. 1991, 653–654.

Gauger, Hans-Martin: Apport au problème de la synonymie. In: Meta 15. 1970, 147–160.

Gauger, Hans-Martin: Die Wörter und ihr Kontext. Ein Beitrag zu den Synonymen. In: Neue Rundschau 83. 1972, 432–450.

Gauger, Hans-Martin: Zum Problem der Synonyme. Avec un résumé en français: Apport au problème des synonymes. Tübingen 1972[a] (Tübinger Beiträge zur Linguistik 9).

Gauger, Hans-Martin: Die Anfänge der Synonymik: Girard (1718) und Roubaud (1758). Ein Beitrag zur Geschichte der lexikalischen Semantik. Mit einer Auswahl aus den Synonymiken beider Autoren. Tübingen 1973 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 39).

Geckeler, Horst: Zur Wortfelddiskussion. Untersuchungen zur Gliederung des Wortfeldes 'alt – jung – neu' im heutigen Französisch. München 1971 [Das 1. Kap. erschien als Teildruck u.d.T.: Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie. München 1971].

Geckeler, Horst: Le problème des lacunes linguistiques. In: Cahiers de lexicologie 25. 1974, 31–45.

Geeraerts, Dirk/Gerard **Janssens**: Wegwijs in woordenboeken. Een kritisch overzicht van de lexicografie van het Nederlands. Assen 1982.

Gipper, Helmut: Sessel oder Stuhl? Ein Beitrag zur Bestimmung von Wortinhalten im Bereich der Sachkultur. In: Sprache – Schlüssel zur Welt. Festschrift für Leo Weisgerber. Hrsg. v. Helmut Gipper. Düsseldorf 1959, 271–292.

Gipper, Helmut: Bezeichnungslehre. Onomasiologie. In: Historisches Wörterbuch der Philosophie. Unter Mitwirkung von mehr als 700 Fachgelehrten in Verbindung mit [...] hrsg. v. Joachim Ritter. Völlig neubearb. Ausg. des »Wörterbuchs der philosophischen Begriffe« von Rudolf Eisler. Bd. 1: *A-C*. Darmstadt 1971, 908–909.

Gipper, Helmut: Die feldhafte Gliederung des Wortschatzes und das Problem ihrer Formalisierbarkeit. In: Probleme der Lexikologie und Lexikographie. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf 1976 (Sprache der Gegenwart XXXIX), 26–49.

Gipper, Helmut/Hans **Schwarz**: Bibliographisches Handbuch zur Sprachinhaltsforschung. Teil I: Schriften zur Sprachinhaltsforschung in alphabetischer Folge nach Verfassern mit Besprechungen und Inhaltshinweisen. Bd. I *A-G*; Bd. II: *H-K* unter Mitarbeit von Hartmut Beckers, Edeltraud Bülow, Kristina Franke, Eckhard Franzen, Ladislaus Hojsak, Peter Schmitter und Horst Sprengelmeyer; Bd. III: *L-Moll*. Unter Mitarbeit von Hartmut Beckers, Hartwig Franke, Kristina Franke, Elke Füßmann, Bernhard Gröschel, Ladislav Hojsak, Kirsten Nabrings, Peter Schmitter und Horst Sprengelmeyer; Bd. IV: *Molland-Zylka*. Unter Mitarbeit von Hartwig Franke, Kristina Franke, Bernhard Gröschel, Ludger

Kaczmarck und Kirsten Adamzik. Opladen 1962 – 1985 (Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 16a) [Die Arbeiten zur Wortfeldtheorie und zum Forschungsbereich »Wörter und Sachen« bis ca. 1984 sind über dieses Handbuch erreichbar].

Glatigny, Michel: Les dictionnaires. Initiation à la lexicographie. Paris 1978 (Textes et non textes).

Glatigny, Michel: Contribution à la préhistoire de l'analyse sémique. Le Dictionnaire des synonymes de Guizot. In: Bulletin du Centre d'Analyse du discours 4. 1980, 181–235.

Glinz, Hans: Die Darstellung des Wortschatzes. Zum »Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie« von R. Hallig und W. v. Wartburg. In: Zeitschrift für Mundartforschung 22. 1954, 34–45 [Dazu Hans Schwarz in Gipper/Schwarz [...] Nr. 5424].

Glogger, Plazidius: Das Leidener Glossar Cod. ‚Voss. lat. 4°69. I, II, IIIA, IIIB. Augsburg 1901–1908 (Programme des kgl. humanistischen Gymnasiums St. Stephan in Augsburg zum Schlusse des Schuljahres 1900/01, 1903/04, 1906/07, 1907/08).

Glogger, Plazidius: Zum Leidener Glossar. In: Englische Studien 37. 1907, 394–396 u. 453–458.

Glossaria latina iussu Academiae Britannicae edita. Neu hrsg. v. Wallace M. Lindsay [et al.] 5 Bde. Paris 1926–1931 (Nouvelle collection de textes et documents).

Glück, Helmut/Holger **Klatte**/Vladímír **Spáčil**/Libuše **Spáčilová**: Deutsche Sprachbücher in Böhmen und Mähren vom 15. Jahrhundert bis 1918. Eine teilkommentierte Bibliographie. Berlin. New York 2002 (Die Geschichte des Deutschen als Fremdsprache 2).

Goeke, Dieter/Joachim **Kornelius**: Wortfelder aus bemessenen Ordnungen. Ein empirischer Beitrag zur Wortfeldforschung. Trier 1984.

Golup, I.: Sinonimy i naša reč' [Synonyme und unser Sprachgebrauch]. In: Doškol' noe Vospitanie 3. 1971, 94–98.

Gondek, Anna [Rez. zu:] Hans Schemann: Synonymenwörterbuch der deutschen Redensarten. Unter Mitarbeit von Renate Birkenhauer. Straelen: Straelener Manuskripte Verlag 1989, XXXVI, 428 S. In: Kwartalnik Neofilologiczny 39. 1992, 60–61.

Gonzáles Pérez, Rosario: Sinonimia y teoría semántica en diccionarios de sinónimos de los siglos XVIII y XIX. In: Revista española de lingüística 24. 1994, 39–48.

Goodman, Nelson: On likeness of meaning. In: Analysis 10. 1949, 1–7.

Goossens, Jan: Ein Lemgoer Chytraeus-Druck aus dem Jahre 1585. In: Niederdeutsches Wort 14. 1974, 76–80.

Görlach, Manfred [Rez. zu:] Jane Roberts and Christian Kay, with Lynne Grundy. A Thesaurus of Old English. 2. vols. London: King's College, 1995, xxxxv + 1555 pp.[...]. In: Anglia 116. 1998, 398–401.

Gornung, B.V.: O prirode sinonimii v jazyke i teoretičeskich predposylkach sostavlenija sinonimičeskich slovarej [Über die Natur der Synonymie in der Sprache und theoretische Voraussetzungen zur Ausarbeitung von Synonymwörterbüchern. In: Voprosy Jazykoznanija 14. 1965/5, 95–99.

De Gorog, Ralph: Bibliographie des études de l'onomasiologie dans le domaine du français. In: Revue de linguistique romane 37. 1973, 419–446.

Göschel, Joachim [Anz. zu:] Bratschi, Armin/Trüb, Rudolf: Simmentaler Wortschatz. Wörterbuch der Mundart des Simmentals (Berner Oberland). Mit einer grammatischen Einl. und mit Registern. Unter Mitarb. von Lily Trüb...– Thun: Ott 1991. XXI, 578 S.; III. (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung. 12) [...]. In: Germanistik 33. 1992, 396.

Gottschall, Dagmar: Ein neuer Fund zur Datierung des Summarium Heinrici. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 119. 1990, 397–403.

Gottsched, Johann Christoph: Von den gleichgültigen Wörtern (Synonymis) in der deut-

schen Sprache. In: J. Chr. Gottsched, Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache. Bd. 2,5. Leipzig 1733, 1–23.

Gottsched, Johann Christoph. In: BBHS [...] Bd. 3. 1994, 281–307.

Gottsched, Johann Christoph: Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten. Straßburg. Leipzig 1748. [Wieder abgedruckt in Slangen 1955; Nachdruck in Hutton 1995] // WB: Hahn 2002, 210–213; BBHS [...] Bd. 3. 1994, 295–304.

Gottsched, Johann Christoph: Beobachtungen über den Gebrauch und Misbrauch vieler deutscher Wörter und Redensarten. Straßburg. Leipzig 1758 [Nachdruck Routledge 1995 mit Einleitung von Chris Hutton]. // WB: Hahn 2002, 210–213.

Götze, Lutz [Rez. zu:] Helmut Schumacher (Hrsg.): Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben, Walter de Gruyter, Berlin. New York 1986, 882 S. In: Zielsprache Deutsch 1987/4, 56–67.

Grandy, Richard E.: In defense of semantic fields. In: New directions in semantics. Ed. by Ernest LePore. London [etc.] 1987, 259–280.

Grauwe, Luc de: Frisius' »Dictionarium latinogermanicum« als Quelle von Hadrianus' »Nomenclator omnium rerum«. In: Studia Germanica Gandensia 12. 1970, 159–177.

Green, Jonathan: Chasing the Sun: Dictionary Makers and the Dictionaries They Made. London 1997.

Grimm, Hans-Jürgen: Untersuchungen zu Synonymie und Synonymität durch Wortbildung in neueren Deutsch. Ein Beitrag zur Theorie der deutschen Synonymik, dargestellt an Beispielen aus dem Bereich des Substantivs. Leipzig 1970.

Grondelaers, Stefan/Dirk **Geeraerts**: Towards a pragmatic model of cognitive onomasiology. In: Cognitive Approaches to Lexical Semantics. Ed. by Hubert Cuyckens, René Dirven, John R. Taylor. Berlin. New York 2003 (Cognitive Linguistics Research 23), 67–92.

Grubmüller, Klaus: Die deutsche Lexikographie von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. In: HSK 5.3 [...] 1990, 2037–2049.

Grubmüller, Klaus: teutonicum subiungitur. Zum Erkenntniswert der Vokabularien für die Literatursituation des 15. Jahrhunderts. In: Kurt Ruh (Hrsg.): Überlieferungsgeschichtliche Prosaforschung. Beiträge der Würzburger Forschergruppe zur Methode und Auswertung. Tübingen 1985 (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 19), 246–261.

Grubmüller, Klaus: Vokabular und Wörterbuch. Zum Paradigmenwechsel in der Frühgeschichte der deutschen Lexikographie. In: Brüder-Grimm-Symposion zur Historischen Wortforschung. Beiträge zur Marburger Tagung vom Juni 1985. Hrsg. v. Reiner Hildebrandt und Ulrich Knoop. Berlin. New York 1986 (Historische Wortforschung 1), 148–163.

Grünert, Horst [Anz. zu:] Synonymwörterbuch. Sinnverwandte Ausdrücke der deutschen Sprache. Hrsg. von Herbert Görner und Günter Kempcke. Leipzig: VEB Bibliogr. Institut. 1973. 643 S. [...] In: Germanistik 14. 1975, 552.

Grybosiowa, Antonia/Krystyna **Kleszczowa**: Granice synonimii o praktyka leksykograficzna. In: Biuletyn polskiego towarzyotwa językoznawczego 60. 1994, 85–90.

Guex-Graber, Margrit: Lexikalische Synonymie als linguistisches und didaktisches Problem im Deutschunterricht für Fremdsprachige. Bern [etc.] 1987.

Guliga, E.W./E. **Šendels**: Die feldmäßige Betrachtung der Sprache. In: Deutsch als Fremdsprache 5. 1970, 310–320.

Gundlach, Jürgen: Nathan Chytraeus und sein Nomenclator latino-saxonicus. In: Rostocker Wissenschaftshistorische Manuskripte 18. 1990, 82–85.

Haas, Renate/Werner **Hüllen**: Adrianus Junius on the Order of his ›Nomenclator‹ (1577).

In: EURALEX 92 Proceedings I-II. Papers Submitted to the 5th Euralex Congress on Lexicography in Tampere, Finland. Ed. by Hannu Tommola, Krista Varantola, Tarja Salmi-Tolonen, Jürgen Schopp. Tampere 1992 (Studia Translatologica. Ser. A 2), 581–588.

***Hacks**, Peter: Schöne Wirtschaft. Ästhetisch-ökonomische Fragmente. Berlin. Weimar 1988.

Hahn, Marion: Die Synonymenlexikographie vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Historische Entwicklung und kommentierte Bio-Bibliographie. Heidelberg 2002 (Sprache, Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik 21).

Hallig, Rudolf: Zum Aufbau eines Ordnungsschemas für Wortschatzdarstellungen. In: Zeitschrift für Romanische Philologie 70. 1954, 249–256 [Replik auf die Rez. F. Dornseiffs zu Hallig/Wartburg 1952].

Hallig, Rudolf/Walther **von Wartburg**: Begriffssystem als Grundlage für die Lexikographie. Versuch eines Ordnungsschemas. Berlin 1952 (Abhandlungen der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1952/4). [2., neu bearb. u. erw. Aufl. 1963; zu beiden Aufl. Hans Schwarz in: Gipper/Schwarz [...] Nr. 6408 mit ausführlichem Verzeichnis der Rezensionen].

Hänger, Heinrich: Mittelhochdeutsche Glossare und Vokabularien in schweizerischen Bibliotheken bis 1500. Berlin. New York 1972 (Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker NF 44, 168).

***Harder**, Richard: Griechische Wörter im Deutschen. In: Gymnasium 58. 1951, 357–559 [Rezensionsaufsatz zu Dornseiff 1950].

Harras, Gisela: Unsere Kommunikationswelt in einer geordneten Liste von Wörtern. Zur Konzeption einer erklärenden Synonymik kommunikativer Ausdrücke des Deutschen. In: The World in a List of Words. Ed. by Werner Hüllen. Tübingen 1994 (Lexicographica. Series Maior 58), 33–42.

Harras, Gisela: *sprechen, reden, sagen* – Polysemie und Synonymie. In: Wenn die Semantik arbeitet. Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Gisela Harras und Manfred Bierwisch. Tübingen 1996, 191–216.

Harras, Gisela: Synonymie und Synonymik. In: Gisela Harras (Hrsg.): Kommunikationsverben. Konzeptuelle Ordnung und semantische Repräsentation. Tübingen 2001 (Studien zur deutschen Sprache 24), 131–193.

Harris, Roy: Synonymy and Linguistic Analysis. Toronto. Oxford 1973 (Language and Style Series XII).

Harrison, Bernard: Meaning and Structure. An Essay in the Philosophy of Language. New York [etc.] 1972 (Studies in Language) [Darin bes. 10. Synonymy, 170–184].

Hartmann, Reinhard R.K.: The onomasiological dictionary in English and German. A contrastive textological perspective. In: The World in a List of Words. Ed. by Werner Hüllen. Tübingen 1994 (Lexicographica. Series Maior 58), 137–149.

Haß, Ulrike: Leonhard Schwartzenbachs »Synonyma«. Beschreibung und Nachdruck der Ausgabe Frankfurt 1564. Lexikographie und Textsortenzusammenhänge im Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1986 (Lexicographica. Series Maior 11).

Haß-Zumkehr, Ulrike: Daniel Sanders. Onomasiologisches Arbeiten im 19. Jahrhundert. In: The World in a List of Words. Ed. by Werner Hüllen. Tübingen 1994 (Lexicographica. Series Maior 58), 265–274.

Haß-Zumkehr, Ulrike: Daniel Sanders. Aufgeklärte Germanistik im 19. Jahrhundert. Berlin. New York 1995 (Studia Linguistica Germanica 35).

Haß-Zumkehr, Ulrike: Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin. New York 2001 [Darin: 13. Sinn- und Sachverwandtschaften – Ordnung der Wörter oder Ordnung der Welt?, 264–290].

Haßler, Gerda: Lafaye's »Dictionnaire des synonymes« in the history of semantics. In: The emergence of the modern language scien-